2

D. Chriſtian Gottlob Bieners

ordentlichen Lehrers des Natur- und Völkerrechts in der Univerſität Leipzig

Abhandelung von der kaiſerlichen Advocatie

über den

Stuhl zu Rom, Päpſtliche Heiligkeit und chriſtliche Kirche

zur Erleuternng der kaiſerlichen Wahlcapitulation Art. I. §. 1. 10. und 11. Art. XIV. und anderer Reichsgeſetze auch Beſtimmung der Rechte und Pflichten, welche nach der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs und dem heutigen Europäiſchen Völkerrechte daher erwachſen.

Leipzig

auf Koſten des Verfaſſers in der Buchhandl. der Gelehrten.

1783.

D. Chriſtian Gottlob Bieners
ordentlichen Lehrers des Natur- und Völkerrechts
in der Univerſität Leipzig

Abhandelung
von der
kaiſerlichen Advocatie
über den
Stuhl zu Rom, Päpſtliche Heiligkeit
und chriſtliche Kirche

zur Erleuterung der kaiſerlichen Wahlcapitulation Art. I. §. 1. 10. und 11. Art. XIV. und anderer Reichsgeſetze auch Beſtimmung der Rechte und Pflichten, welche nach der Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs und dem heutigen Europäiſchen Völkerrechte daher erwachſen.

Leipzig
auf Koſten des Verfaſſers in der Buchhandl. der Gelehrten.
1783.

Vorrede.

Die kaiſerliche Advocatie der Kirche, als eine Lehre unſers deutſchen Staatsrechts betrachtet, verdiente aus vielerley Urſachen eine ganz neue Unterſuchung. Die erſte und die Haupturſache iſt die Verwirrung, welche über den wahren Begriff und die richtige Anwendung dieſer Advocatie in den Schriften der Staatsrechtslehrer herrſchet. Denn auch die neueſten Schriften erklären ſich hierüber unvollſtändig, ſchwankend und ungewiß, ja verſchiedene Gelehrte können ſich aus der Sache nicht herausfinden, und um doch etwas geſagt zu haben, heißt es, die Voigttey der Kirche ſey heutzutage ein veraltetes Recht. Die Ungewißheit

in der Anwendung iſt noch größer. Denn hier durchkreutzen ſich ſo vielerley Verhältniſſe und Modificationen, daß es leichte möglich iſt, ganz falſche und ſchiefe Stellungen anzunehmen und unrichtige Urtheile zu fällen. Ja die Reichsgeſetze ſelbſt haben ſeit mehrern Jahrhunderten dieſes alles vermehret und gleichſam mit dem Stempel der Gültigkeit und des öffentlichen Anſehens bezeichnet. Dahero habe ich mich bemühet, dieſen Punkt des deutſchen Staatsrechts näher zu beſtimmen.

Die andere Urſache liegt in der großen Reformation Joſeph des Zweyten, nicht unmittelbar, ſondern bloß mittelbar. Der deutſche Kaiſer iſt Advocat über den Papſt und Stuhl zu Rom, Er ſoll Jhn nach ſeinem Eide beſchützen und vertheidigen, und doch entziehet eben dieſer Herr ſeine Staaten der Hierarchie und Gewalt des Papſtes. Verſchiedene Schriftſteller haben ſich bey dieſer Gelegenheit über die kaiſerliche Voigtey erkläret, allein zum Theil aus Bosheit, zum Theil aus Unwiſſenheit ganz falſche Begriffe aufgeſtellet. Alles, was bey Gelegenheit der großen Joſephiſchen Reformation ge-

drukt worden iſt, habe ich nicht geleſen; doch aber ſehr viel; Abhandelungen, welche in auswärtigen Staaten durch den Buchhandel in Umlauf nicht gekommen, fing ich zwar an zu verſchreiben, allein der Bogen Maculatur kam mir zuweilen 4. bis 5. Groſchen und den kann ich in Leipzig wohlfeiler haben. Sollte ſich dahero in einer oder der andern Schrift etwas über meinen Gegenſtand finden, welches ich hätte benutzen können; ſo bitte ich es mit dem, was ich allhier geſagt, zu vergleichen, zu prüfen und zu beurtheilen, mich aber gütigſt zu entſchuldigen. Dieſer Umſtand hat mich dahero bewogen, die Joſephiſche Reformation nach den vorgetragenen Grundſätzen zu beurtheilen, ich bin zwar viel zu wenig, dieſes zu thun, würde es auch ſelbſt vor Verwegenheit halten, wenn ich es nicht aus guten Abſichten und zur Belehrung des ſchwächern Theils des Publikums gethan hätte. Dahero hoffe ich um deſto eher Nachſicht und Vergebung, wenn ich mich in meinen Urtheilen ſollte geirret haben.

Was die Grundſätze ſelbſt anbetrift, welche ich befolgt habe, ſo habe ich ganz unpartheyiſch

meinen Einſichten nach die Wahrheit niederge-ſchrieben, dahero bitte ich die Sachen erſt zu überdenken, ehe man gehäßige oder wohl gar boß-hafte Urtheile fället, beſonders aber bitte ich auch, nicht Ketzereyen des Staatsrechts in mei-nen Schriften aufzuſuchen, ſondern mich aus Gründen eines Beſſern zu belehren.

Diß ſeyn die Urſachen, welche ich dem Pu-blikum ſowohl von der Abhandelung ſelbſt, als auch von meinen Urtheilen vorzulegen, vor nö-thig geachtet. Uibrigens kann man dieſe Abhan-delung als einen Pendant zu der Beſtim-mung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit in der deutſchen Reichsregierung (Leipz. 1780. 3. Th. 8vo.) aus vielerley Urſachen anſehen und füglich damit verbinden.

Geſchrieben zu Leipzig im Monath April 1783.

Biener.

Plan

Plan und Uiberſicht des Ganzen.

Erſter Abſchnitt.

Fragmente zu der Geſchichte der kaiſerlichen Advocatie über den Papſt, und den Stuhl zu Rom aus den Geſetzen und Annalen der Deutſchen.

I. Kap. Geſchichte der Stelle der Wahlcapitulation Art. I. §. 1. nebſt Erleuterungen aus den Wahlacten.

II. Kap. Von den Wirkungen der evangeliſchen Religion auf obige Stelle der Wahlcapitulation, beſonders in Hinſicht auf die Verordnung Art. I. §. 10.

III. Kap. Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und den Papſt ſeit ihrem Urſprung biß auf Karln V. in Deutſchland.

Erſte Epoche.

Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey von ihrem erſten Urſprung an biß auf die Verbindung des Kaiſerthums mit Deutſchland unter Otto dem Erſten, nebſt Betrachtungen über die Advocatie in dieſem Zeitraum.

Zweyte Epoche.

Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit ſeit der Zeit Otto I. biß auf den Kaiſer Karl V. nebſt Bemerkungen über den erweiterten Begriff dieſer Voigtey.

IV. Kap.

IV. Kap. Von den verſchiedenen Eiden, welche die deutſchen Kaiſer zum Beſten der Kirche, des Papſtes und des ganzen Klerus leiſten, beſonders von dem Eide, welchen ſie ehedem dem römiſchen Papſte bey der Kaiſerkrönung geſchworen, und zwar

α) Kurze Geſchichte der verſchiedenen Eide, welche der deutſche Kaiſer zum Beſten des Klerus ſchwören muß,

β) Betrachtungen über den Schutzeid, welchen ehedem die Kaiſer den Päpſten geleiſtet, nebſt der richtigen wahren Beſtimmung.

Zweyter Abſchnitt.

Richtige Beſtimmung der kaiſerlichen Advocatie über den Papſt, den Stuhl zu Rom und die chriſtliche Kirche, nach den verſchiedenen Verhältniſſen der deutſchen Staatsverfaſſung und des heutigen Europäiſchen Völkerrechts.

I. Kap. Von der kaiſerlichen Advocatie innerhalb den Grenzen Deutſchlandes nach der heutigen Staatsverfaſſung des heiligen römiſchen Reichs, und zwar

α) Beweiß, daß die kaiſerliche Voigtey allerdings noch ein weſentliches Recht der deutſchen Staatsverfaſſung ſey.

β) Allgemeiner Begriff und Grund dieſer kaiſerlichen Advoeatie.

γ) Von der kaiſerlichen Advocatie innerhalb den Grenzen des deutſchen Reichs und ihrem wahren Grunde, auch Extenſion auf beyde Hauptreligionen in Deutſchland.

II. Kap. Von den Rechten und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit, und zwar

α) Allge-

α) Allgemeine Anmerkung über die Grundſätze der Religionsverfaſſung des Italieniſchen Königreichs.

β) Von der Exiſtenz der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit, und den Normen, wornach ſie muß beurtheilet werden.

γ) Von den Rechten und Pflichten des Kaiſers, als oberſten Advocaten über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit überhaupt, beſonders aber in Hinſicht auf die Schutzleiſtung gegen auswärtige Gewalt.

δ) Von der Pflicht des Kaiſers den Papſt innerhalb ſeinem Lande und Gebiethe zu ſchützen.

ε) Unterſuchung, wer, im Fall daß die Ausübung der kaiſerlichen Advocatie mit gewafneter Hand zu unterſtützen ſey, dieſe Hülfe zu leiſten verbunden.

III. Kap. Von der kaiſerlichen Advocatie über die allgemeine chriſtliche Kirche, beſonders in Hinſicht auf die auswärtigen ſowohl, als die eignen Staaten des Kaiſers.

α) Von der kaiſerlichen Advocatie im Verhältniß gegen auswärtige ſouveraine beſonders chriſtliche Staaten, und zwar

a) Von der Wirkung der kaiſerlichen Advocatie im Mittelalter.

b) Nach dem heutigen Europäiſchen Völkerrechte.

β) Von dem Verhältniß der kaiſerlichen Voigttei gegen die eignen beſonders ſouverainen Staaten des Kaiſers.

IV. Kap. Von den Rechten und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie in Hinſicht auf die catholiſche Kirche Deutſchlandes, und die eignen deutſchen Staaten des Kaiſers,

1) Von dem Rechte catholiſcher Landesherrn in Hinſicht auf die Kirche, beſonders die geiſtlichen Stiftungen und

und Hierarchie ihrer Lande auch den Pflichten des Kaiſers, als Advocaten des römiſchen Stuhls und der Kirche.

2) Von den Pflichten des Kaiſers die Freyheit der deutſchen Kirche gegen die Eingriffe des Papſtes zu ſchützen.

3) Erklärungen und Anmerkungen über einige Sätze und Folgerungen aus der kaiſerlichen Advocatie.

4) Von den Verhältniſſen der kaiſerlichen Voigtey gegen diejenigen Staaten eines Kaiſers, welche zu der Reichsverfaſſung gehören, beſonders aber gegen die öſterreichiſchen Staaten und die daſelbſt unternommene Reformation.

Schluß dieſer Abhandlung.

Kurze Anmerkung über das Problem: ob Kaiſer und Reich die Hierarchie der deutſchen catholiſchen Kirche durch einen allgemeinen Reichsſchluß gegen den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit aufheben könne, nebſt einigen Betrachtungen über die Rechte und Pflichten des Kaiſers, als Advocaten der Chriſtenheit, in Hinſicht auf die Ungläubigen, beſonders die Türken und deren Staaten in Europa.

Von der
kaiſerlichen Advocatie
über den
Stuhl zu Rom, Päpſtliche Heiligkeit und chriſtliche Kirche.

Erſter Abſchnitt.
Fragmente zu der Geſchichte der kaiſerlichen Advocatie über den Papſt und den Stuhl zu Rom, aus den Geſetzen und Annalen der Deutſchen.

Erſtes Kapitel.
Geſchichte der Stelle der Wahlcapitulation Art. 1. §. 1. nebſt Erleuterungen aus den Wahlacten.

Gleich anfangs, als man es vor nöthig hielt, dem Kaiſer den Umfang ſeiner Pflichten in eine Urkunde zuſammengedrängt vorzulegen und Ihn darauf zu vereiden; hielte man den Schutz, welchen der Kaiſer und das Reich dem Papſte und der chriſtlichen Kirche ſchuldig iſt, vor die erſte und

heiligſte Pflicht, man ſchärfte ſie dahero **Karln** V. mit folgenden Worten ein:

> Zum erſten, daß Wir in Zeit ſolcher königlichen Würden, Amts und Regierung, die Chriſtenheit und den Stuhl zu Rom, auch päpſtliche Heiligkeit und die Kirchen, als derſelben Advocat, in gutem Befehl und Schirm haben [1]).

Diß ſeyn die Worte der erſten förmlichen Wahlcapitulation. Wirft man einen Blick auf die Zeit, in welcher ſie abgefaſſet wurde, ſo könnte man auf den Gedanken kommen, als ob man ſie der damals bereits angefangenen Kirchenreformation beſonders habe entgegen ſtellen und den Kaiſer zu Erhaltung des Papſtthums habe vereiden wollen. Allein der Zuſammenfluß der Um-

1) Man vergleiche Wahlc. Karls V. *Art. I. §. 1.* beym Goldaſt in Reichsſatzungen II. Th. auf der 182. S. auch was Strauch in der *Diſp. de illuſtribus controuerſiis circa electionen Caroli V.* § 11. und 12. beybringt. Der Ausdruck: in gutem Befehl haben, iſt hier, dem damaligen Sprachgebrauch nach, ſo viel, als ſich empfohlen ſeyn laſſen, welches nicht nur die Abänderung dieſer Worte in getreulichen Schutz, ſondern auch die Sprache der Reichgeſetze lehret. Beyſpiele liefert der Landfriede vom Jahr 1487. in der Sammlung der Reichsabſchiede I. Th. auf der 280. Seite, auch Wachter im *Gloſſ. Germ. medii aeui* unter dem Worte Befehl. Der Verfaſſer des Tractats *de ſumma Imperatoris poteſtate circa ſacra p.* 492. hat dieſes Wort von der Gewalt des Kaiſers über den Papſt verſtanden, und ärgert ſich, als Patriote des deutſchen Vaterlandes, daß man es in der Folge weggelaſſen. Der Patriotiſmus iſt zu loben, die Unkenntniß der Sprache aber iſt ein Fehler.

Umſtände des damaligen Jahres, das Stillſchweigen der gleichzeitigen Schriftſteller, die Unmöglichkeit, die großen Folgen der lutheriſchen Gährung bereits 1519. zu überſehen, auch die Betrachtung, daß die Herren Kurfürſten der alten Religion damals noch zugethan geweſen, ſeyn Beweiße genug, daß man damals auf die bald darauf erfolgte Trennung der deutſchen Kirche beſondere Rükſicht nicht genommen, obgleich Karl V. ſich häufig auf die dem Papſte und der Kirche ſchuldige Pflicht in der Folge der Reformationsangelegenheiten bezog [2]). Man ſammlete damals, bey Abfaſſung der erſten Wahlcapitulation, die Hauptpflichten des Kaiſers, nach Maasgabe der Reichsgeſetze und der deutſchen Staatsverfaſſung, in eine Verbindlichkeit zuſammen, legte ſie Karln V. zur Einſicht, Uiberlegung und Beobachtung vor, ohne dabey ängſtlich zu unterſuchen, was auf die Zukunft geſchehen könnte. Die Aufrechterhaltung der Religion und Kirche iſt von je her eine beſondere Pflicht des Kaiſers und Reichs geweſen, die Idee, daß der Kaiſer Schuzherr der Religion und das weltliche Haupt der Chriſtenheit ſey, war damals ein noch allgemeingültiger Grundſaz, durch die vielfachen Türkenkriege wurde dieſer Gedanke unter Friedrich III. und Maximilian I. wiederum in allgemeinen Umlauf gebracht, die damaligen Reichsgeſetze und Staatshandelungen beziehen ſich häufig auf die Voigtey, welche der Kaiſer und das Reich der Kirche ſchuldig iſt, und ſo war es bey dem Entwurf der Wahlcapitulation Karls

2) Man leſe das Mandat Kaiſer Karls V. wider die Neuerungen der Religion, ausgegangen auf dem Reichstage zu Worms im Jahr 1521. beym Goldaſt am ang. O. II. Th. auf der 187. S.

V. ganz natürlich, daß man dieſes Recht, als einen beſondern Vorzug der deutſchen Krone, mit in die Verbindlichkeit aufnahm. Dachte man ſich den Kaiſer, als das weltliche Haupt der Chriſtenheit, ſo dachte man ſich zugleich den Papſt, als das geiſtliche, dieſes bethete und ſegnete, jenes ſchützete und vertheitigte. Erinnert man ſich überdis der in den chriſtlichen Staaten angenommenen Rangordnung der Perſonen ſowohl, als der Geſchäfte, bedenkt man, wie alles, was die Kirche und ihre Diener anging, vorgezogen wurde; ſo war es natürlich, daß man die Pflicht gegen die Kirche und den Papſt, dem Kaiſer als die erſte und heiligſte Pflicht einſchärfte, folglich unter mehrern Pflichten dieſer den erſten Platz anwieß. Die Sache ſelbſt war nichts neues, man ſetzete bloß dasjenige in die Verbindlichkeit **Karls** V. was bereits ſeit vielen Jahrhunderten in der deutſchen Reichsverfaſſung gegründet war.

Allein da die Reformation der Kirche ſich in kurzen ganz auſſerordentlich über ganz Deutſchland verbreitete, die Hierarchie und catholiſche Kirche gewaltige Erſchütterungen litten und nichts im Stande war, die neuaufgehende Sonne des Lichts, der Wahrheit und der Religion aufzuhalten; ſo vereidete man **Ferdinand** I. als römiſchen König im Jahre 1531. folgendergeſtalt: 3)

Zum Erſten, daß Wir in Zeit ſolcher königlicher Würde, Ambts unnd Regierung, die

3) Man vergleiche des Herrn Profeſſor Gottfr. Aug. Arnds Römiſch = Königliche Kapitulation Ferdinands des Erſten von 7ten Jenner 1531. Leipzig 1781. 4to.

die Chriſtenhait und den Stuel zue Rom, Bäbſtliche Heiligkeit, auch die Chriſtlich Khürch bey dem alten löblichen und wohlherrbrachten Glauben, Religion unnd Ceremonien, vermüg des Jüngſten zu Augſpurg aufgerichten Abſchieds, biß zu endtlicher Determination Eins khünnftigen gemainen Concilii in guetem bevelch, Schutz und Schirm haben.

Bey dieſer Stelle iſt weiter kein Bedenken, daß man auf die damalige Kirchenreformation Rükſicht genommen, es erfolgte aber doch bald darauf, nämlich im Jahr 1532. der erſte Religionsfriede zu Nürnberg, folglich blieb dieſer Grundſaz, in Hinſicht auf die evangeliſche Religion, ohne beſondere Wirkung.

Als Ferdinand I. im Jahr 1558. ſeine eigne kaiſerliche Regierung antrat, hatte ſich die ganze Lage der Sachen geändert, die Einheit der Religion in Deutſchland war geſezmäßig abgeändert worden, man hatte denenjenigen, welche man zeither mit Feuer und Schwerd verwüſten oder belehren wollte, öffentlichen Schuz und die Ausübung ihrer Religion durch mehrere Grundverträge eingeräumt, und ſo ließ man das, was in der Wahlcapitulation 1531. hinzugekommen war, wiederum weg. Dieſe Stelle hat ſeit der Zeit keine weſentliche Veränderung erlitten 4), man hat jedesmahl

 und

4) Die Wortveränderungen hat Joſeph Anton von Riegger in der harmoniſchen Wahlcapitulation Kaiſer Joſeph des II. (Prag 1781. 2. Th. 8vo.) im I. Th. auf der 28ten u. f. S. bemerkt.

und zulezt Joſeph den II. im Jahr 1764. folgender=geſtalt vereidet:

Zum erſten, daß Wir in Zeit ſolcher Unſe=rer Königlichen Würden, Amt und Regie=rung, die Chriſtenheit, den Stuhl zu Rom, Päpſtliche Heiligkeit und chriſtliche Kirche, als derſelben Advocat in gutem treulichen Schuz und Schirm halten ſollen und wol=len 5).

Zweytes Kapitel.

Von den Wirkungen der evangeliſchen Religion auf obige Stelle der Wahlcapitulation, beſon=ders in Hinſicht auf die Verordnung Art. I. §. 10.

Die Aufnahme einer neuen chriſtlichen Kirche in Deutſchland muſte nothwendig vielerley Wirkun=gen auf die ganze Reichsverfaſſung haben, die ganze evangeliſche Kirche war der Hierarchie entriſſen, der Papſt Leo X. hatte ihren Stifter und ſeine Anhän=ger aus dem Schoße der catholiſchen Kirche verſto=ßen, ſie bildete ſich alſo zu einer neuen von aller Hie=rarchie unabhängigen Kirche, und die Reichsgeſetze beſtätigten und bekräftigten ihr dieſe Freyheit. Daß der Kaiſer Kraft ſeines Amtes dieſe neue Kirche eben ſo gut,

5) Man vergl. Wahlc. *Art. I.* §. 1. *Corp. Iur. Publ. p.* 1533.

gut, als die alte ſchützen muſte, war eine nothwendige Folge der Aufnahme der evangeliſchen Kirche zu einer öffentlichen Reichskirche, der Schuz der catholiſchen Kirche blieb übrigens, wie er vorher war, die Advocatie über den Papſt und den Stuhl zu Rom blieb ein Vorzug der deutſchen Krone, jedoch unbeſchadet aller derjenigen Rechte, welche man der evangeliſchen Kirche eingeräumet hatte. Uiberdis war es eine nothwendige Folge, daß die evangeliſche Kirche an obgedachtem Schutze des Papſtes und römiſchen Stuhls keinen Antheil mehr nehmen konnte, nicht als ob es der Religion evangeliſcher Fürſten zuwider wäre, den Papſt und ſeine Rechte zu ſchützen und ſogar den Kaiſer auf dieſe Pflicht zu vereiden, ſondern weil man von Rom aus, aller Reichsgeſetze und Grundverträge ohngeachtet, immer fortfuhr, die Evangeliſchen vor Ketzer und Abtrünnige zu erklären, gegen die Reichsgrundgeſetze, wodurch man ihnen Friede und Ruhe gegeben hatte, zu proteſtiren und alſo einen beſtändigen geiſtlichen Krieg gegen ſie zu führen. Hierdurch foderte der Papſt die evangeliſchen Fürſten gleichſam auf, daß ſie ſich in Rükſicht auf Ihn deutlicher erklären muſten, es geſchahe, jedoch innerhalb den Grenzen evangeliſcher Toleranz und Beſcheidenheit.

Bey der Reviſion der Wahlcapitulation **Ferdinands I.** im Jahr 1558. hatte ſich die Lage der deutſchen Religionsverfaſſung ganz geändert, es muſte alſo die Verbindlichkeit ſelbſt, welche man dem Kaiſer vorlegte, nach Maasgabe der neueſten Reichsgrundgeſetze abgeändert werden, die evangeliſchen Fürſten aber waren zufrieden dasjenige, was 1531. gegen ſie und ihre Kirche war eingerükt worden, ausgeſtrichen und alles wie-

derum auf den Fuß der Kapitulation Karls V. gebracht zu haben. Man ließ alſo die kaiſerliche Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit uneingeſchränkt, man legte dadurch die toleranteſten Geſinnungen gegen den Papſt und die catholiſche Kirche an den Tag, man glaubte mit dieſer unter dem Schutze der Grundverträge und Geſetze, friedlich und chriſtlich zu leben; allein da das Toben von Rom aus und catholiſcher Seite nicht aufhörete, Neid, Boßheit und Aberglaube die Ruhe und Geſetze der evangeliſchen Kirche zu untergraben ſuchten; ſo waren die evangeliſchen Herrn Kurfürſten gezwungen in ihrem und ihrer Kirche Nahmen laut und deutlich zu erklären, was die abgeänderte Reichsverfaſſung und die Aufnahme der evangeliſchen Religion zu einer Reichskirche, ſchon mit ſich brachte. Die Gelegenheit gab die neue Wahlcapitulation Maximilians II. Denn hier erklareten die drey weltlichen Herrn Kurfürſten, Sachſen, Pfalz und Brandenburg gegen die drey Geiſtlichen, daß ſie den Kaiſer zu dem Schutze gegen den Papſt und den römiſchen Stuhl nicht verpflichten könnten. Die catholiſchen Herrn Kurfürſten äußerten zwar darüber vielerley Bedenklichkeiten, es wurde verſchiedenes darüber gerathſchlaget [6], allein Maxi-

6) Man vergleiche Jac. Moſers Anmerkungen zu Karls VII. Wahlcapitulation *P. II. p.* 40. Die Sache hat der Herr Geh. Juſtizrath Häberlin in der neueſten deutſchen Reichsgeſchichte im V. B. auf der 37. u. f. S. kurz bemerkt, die Verhandelungen ſelbſt aber und die Bedenken, ſtehen beym Hoffmann in der Sammlung ungedrukter Urkunden II. Th. Seite 292. Daß über dieſen Punkt bereits 1558. mit Ferdinand I. iſt gehandelt worden, läſſet ſich aus des Reichsvicecanzlers Selds Bedenken an Kaiſer Ferdinanden, wie des Papſts

Maximilian II. ein billigdenkender Herr, ließ ſich dieſes gar leicht gefallen, und ſo kam folgender Punkt von neuem in die Wahlcapitulation:

> Gleichwohl, ſo viel dieſen auch den nachfolgenden Artickel gegenwärtiger Obligation, anfahende, das ſollen und wollen wir mit ihr der Churfürſten, belangend, haben vorgemeldte unſere liebe Oheimen, die weltliche Churfürſten ſich ausdrüklichen gegen uns erkläret, was daſelbſt von dem Stuhl zu Rom, auch der Päbſtlichen Heiligkeit für Meldung beſchicht, daß ihre Liebden darein nit wollten bewilligen, noch uns damit verbunden haben 7).

Dieſe Erklärung enthält eigentlich nichts neues, es iſt alles dieſes ſchon eine nothwendige Folge der abgeänderten Reichsreligionsverfaſſung, allein um allen falſchen Auslegungen der obgedachten kaiſerlichen Advocatie vorzubeugen und allen Mißbrauch auf ewig zu verbannen,

Papſts zu Rom unbilligen wider S. K. Majeſtät ordentliche Wahl zu begegnen ſey, geſtellt, ſchlieſſen. Man vergleiche dieſes merkwürdige Bedenken in Goldaſts Politiſch. Reichsh. S. V. p. 167. u. f. auch bemerkt dieſes der ſeel. Hofr. Böhme in der Schrift *de Maximiliani II. erga rem evangelicam indulgentia* (Lipſ. 1779. 4to.) p. XV. und XVI.

7) Unter andern ſtehet dieſe Wahlcapitulation beym Goldaſt in Reichsſatzungen II. Th. S. 285. auch beym THULEMARIUS *de bulla aurea, argentea etc.*

war ſie nüzlich, beſonders da Karl V. wiewohl vor dem Religionsfrieden, öfters erkläret, daß Er als römiſcher Kaiſer und oberſter Voigt der Chriſtenheit den heiligen chriſtlichen Glauben zu handhaben, auch von Amtswegen, verbunden ſey [8]).

Durch dieſe Stelle und die dabey erregten Bedenklichkeiten war das deutſche Publikum aufmerkſam gemacht worden, man fing nunmehro an über die kaiſerliche Voigtey des Stuhls zu Rom weiter nachzudenken, ſie auch verſchiedentlich zu erklären. Evangeliſche Rechtsgelehrte bewieſen deutlich und gründlich, daß dieſe Advocatie der evangeliſchen Kirche nicht nur keinen Eintrag thun könne, ſondern daß ſie vielmehr, nachdem ſie vor eine öffentliche Reichskirche erkläret worden ſey, ſich eben deſſelben Schutzes, als die catholiſche zu erfreuen hätte. Denn beyde Kirchen hatten durch den Religionsfrieden gleiche Rechte erhalten, beyde konnten alſo auf gleichen Schutz Anſprache machen. Diß war allerdings eine richtige Folge aus den Grundgeſetzen und der Reichsverfaſſung, allein man brachte es nie zu deutlichen, beſtimmten Begriffen, die Gelehrten hiengen an der alten Idee der kaiſerlichen Voigtey, als ob ihr Verſtand darauf verpflichtet wäre, ſie wollten aus einerley Quell den kaiſerlichen Schuz beyder Reichskirchen ableiten, allein es floß trübe, dieſe Voigtey hieß eine Voigtey des römiſchen Stuhls und Päpſtlichen Heiligkeit, die Evangeliſchen aber waren gerade die Antipoden, nach den Ideen dieſes Zeitalters, und ſo war es immer eine gezwungene und verdrehte Anwendung der kaiſerlichen Voigt=

8) Man vergl. R. A. vom Jahr 1530. §. 9. und 10.

Voigtey auf die evangeliſche Kirche. Hätte man lautere richtige Grundſätze des allgemeinen Staatsrechts gehabt, die Reichsreligionsverfaſſung zum Grunde gelegt, und nunmehro aus den Grundgeſetzen der Reichskirchenverfaſſung ſowohl, als des allgemeinen Staatsrechts richtige Folgerungen gezogen; ſo würde man dasjenige im hellen Lichte überſehen haben, was man dunkel fühlte, aber aus Mangel deutlicher Grundbegriffe nicht erweiſen konnte. Man bediente ſich dieſer Verwirrung der Begriffe zum Nachtheil der Evangeliſchen, dieſe ſuchten ihre Gerechtſamen zu retten, ſo gut ſie konnten, allein es war nöthig, der Deutlichkeit halber, alles dieſes durch einen neuen Grundvertrag zu beſtimmen. Das erſte, was man verſuchte, war, daß Kurpfalz im Jahr 1575. bey der Wahl Rudolfs II. den Antrag machte, die Advocatie des römiſchen Stuhls aus der Wahlcapitulation gar wegzulaſſen. Die Abſicht gieng offenbar dahin, allem Mißbrauch vorzubeugen, und falſche Erklärungen zu verhüten, die evangeliſchen Herrn Kurfürſten wollten ſich damit nicht einlaſſen, die catholiſchen aber von dieſer Neuerung nichts hören, und ſo blieb es beym alten. Nunmehro ſchlug man den zweyten Weg ein, man ſuchte nämlich den Kaiſer ausdrüklich dahin zu verbinden, daß er dieſe Voigtey des römiſchen Stuhls, nie zum Nachtheil der evangeliſchen Kirche gebrauchen und anführen, die Reichsreligionsgrundgeſetze dadurch nie untergraben, vielmehr beyden Religionen des deutſchen Reichs einen gleichen Schutz ertheilen wolle, und ſo ſuchte man das, was in der Reichsverfaſſung bereits tief gegründet war, aber von den Gelehrten aus Mangel deutlicher Begriffe nicht konnte erwieſen werden, durch ein neues ausdrükliches Reichsgeſez zu beſtimmen. Der

An=

Anfang damit wurde ſchon bey Rudolf II. gemacht, man fuhr von Zeit zu Zeit mit Veränderungen, Verbeſſerungen und Zuſätzen fort 9), biß man ſich in dem Project der beſtändigen Wahlcapitulation folgendergeſtalt verglich:

So viel aber in dieſem Artickel den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit betrift, wollen die der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Churfürſten vor ſich und ihre Religionsverwandte Fürſten und Stände, Kaiſerliche Majeſtät darmit nicht verbunden haben, geſtallten dann auch gedachte Aduocatia dem Religion- und Profan- auch dem Münſter- und Osnabrückiſchen Friedensſchluß, zum Nachtheil nicht angezogen noch gebraucht, ſondern denen obgedachten Churfürſten und ſämmtlichen ihren Religionsverwandten im Reich, gleicher Schutz geleiſtet werden ſolle, wie er ihnen Churfürſten und ſämmtlichen ihren Religionsverwandten, auch ſolches Kraft dieſes verſpricht und ſich hiemit dazu verbindet.

Diß wurde zwar die Grundlage der folgenden Wahlcapitulationen, allein in Hinſicht auf die Klauſel, wie man den Kaiſer ſich recht verbindlich machen und die

9) Dieſe hat zuſammen bemerkt Jac. Moſer in den Anmerkungen über die Wahlcapitulation Karls VII. S. 43. u. f.

die evangeliſche Religion gegen alle Verdrehungen ſicher ſtellen wollte, giengen vielerley Veränderungen vor [10]), biß man endlich bey der Wahlcapitulation **Franz** I. ſich förmlich verglich und folgendes Grundgeſetz beſtimmte:

> So viel aber in dieſem Artickel, den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit betrift, wollen die der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane Churfürſten, für ſich und ihre Religionsverwandte Fürſten und Stände, (inſchlüſſig derſelben Religion zugethaner freyen Reichsritterſchaft) Uns damit nicht verbunden haben, geſtallten dann auch gedachte Aduocatia, dem Religion- und Profan- auch dem Münſter- und Osnabrückiſchen Friedensſchluß zum Nachtheil nicht angezogen noch gebrauchet, ſondern den obgedachten Churfürſten und ihren Religionsverwandten im Reich gleicher Schutz geleiſtet werden ſoll.

Alles dieſes iſt in der Wahlcapitulation **Joſephs des** II. wiederhohlet [11]) und ſo dasjenige, was die Reichs-

10) Man vergleiche Rieggers harmoniſche Wahlcapitulation I. Th. S. 48. u. f. auch Jac. Moſern über die Wahlcapitulation Franz I.

11) Daß hier an keine Abänderungen iſt gedacht worden, zeigt ſowohl die Stelle der Wahlcapitulation, als auch des Herrn von Lynkers Wahlcapitulation Joſeph des zweyten. Arnſtadt 1783. 4to.

Reichsverfaſſung bereits mit ſich bringet, von neuem beſtätiget worden. Ehe ich die verſchiedenen Verhältniße der kaiſerlichen Advocatie zu beſtimmen wage, will ich dasjenige kurz bemerken, was uns die Geſchichte davon liefert. Denn auch dieſer Punkt des deutſchen Staatsrecht bleibt ohne Geſchichte in Dunkel verhüllet.

Drittes Kapitel.

Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und den Papſt ſeit ihrem erſten Urſprung biß auf Karln V. in Deutſchland.

Einleitung.

Eine vollſtändige chronologiſche und zugleich pragmatiſche Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und den Papſt, iſt hier mein Plan nicht, ich will bloß den Urſprung und die Schikſaale dieſes Rechts bemerken, in wie weit es zu der richtigen Beſtimmung derer daher fließenden Rechte und Verbindlichkeiten nothwendig iſt. Die ganze Geſchichte dieſes Rechts zerfällt eigentlich in drey Epochen, die erſte hebt mit dem Urſprung dieſer Voigtey unter den Franken an, und gehet bis auf die Verbindung des Kaiſerthums mit Deutſchland unter Otto I. Die zweyte begreift den Zeitraum von dieſer Verbindung an gerechnet bis auf Karln V. Die dritte aber gehet bis auf jezige Zeiten. Allein dieſe leztere Epoche beſtimmt eigentlich

gentlich die heutigen Rechte, ſie muß alſo in einer dogmatiſchen Abhandelung zur Grundlage genommen werden, es bleiben uns alſo die beyden erſtern Epochen zu erzählen übrig. [12])

Erſte Epoche.

Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey von ihrem Urſprung an bis auf die Verbindung des Kaiſerthums mit Deutſchland unter Otto dem Erſten.

Der Biſchof zu Rom war bereits zu einer ziemlichen Höhe geſtiegen; der Streit, wer der erſte unter den Patriarchen ſey, hatte begonnen, nur kam es auf Thätigkeit und zufällige Umſtände an, welcher das allgemeine Kirchenregiment zur Beute davon tragen würde. In Rom war die Idee bereits gepflanzet, daß der Biſchoff

12) Unter den neuern Schriftſtellern (denn die ältern ſeyn bekannt), von welchen ich in der Vorrede mein Urtheil eröfnet, habe ich nur einen einzigen gefunden, welcher dieſe Voigtey erwähnt, nämlich BARTHOLOTTI *Exercitatio Politico-Theologica de libertate conſcientiae et receptarum in imperio Romano-Germanico religionum tolerantia.* (Viennae 1783. 8vo.) Dieſer Verfaſſer hat ganz gute Grundſätze, er hat proteſtantiſche Schriften, beſonders des Hennig Böhmers gebraucht, auch urtheilt er gut, nur weiß ich nicht, warum er von der evangeliſchen Religion in Deutſchland Toleranz behauptet, da ſie doch eine öffentliche Reichsreligion, ſo gut, als die catholiſche iſt. Von der Advocatie handelt er cap. IV. §. 9. und 10. ſein Urtheil werde ich unten beybringen, allein was er in der Note a zum 10. § über den Urſprung beybringt, iſt nicht nur höchſt mangelhaft und unvollſtändig, ſondern auch gröſtentheils falſch, von den heutigen Verhältnißen aber, beſonders gegen den Papſt und Stuhl zu Rom, erwähnet er nichts.

ſchoff dieſer Kirche der Erſte ſeyn und werden müſſe, aber tauſend zufällige Umſtände waren noch nothwendig, auch ſchiklich zu benutzen, ehe dieſes wirklich konnte ausgeführet werden. Alles aber muſte ſich im achten und folgenden Jahrhunderten ſchicken, ein glüklicher Umſtand muſte gleichſam in den andern greifen, um den römiſchen Biſchof groß und mächtig, um ihn zum Erſten in der occidentaliſchen Kirche zu machen. Die Langobarden hatten in Italien ein mächtig Reich geſtiftet, dem Orient blieb noch ein beträchtlicher Theil Italiens übrig, welcher durch einen Exarchen regieret wurde, und in Gallien hatten die Franken auch einen mächtigen Staat errichtet. Mit dem Verfall des orientaliſchen Kaiſerthums entſtand eine ſchlaffe Regierung in Italien, das Exarchat wurde reif zur Beute, die nächſten waren der römiſche Biſchof und die Langobarden, dieſe ſuchten mit den Waffen, jener mit Politik und Staatskunſt ihre Abſicht zu erreichen, beyde entzweyeten ſich ganz natürlich, der Papſt gab immer nach, ſo bald er in Noth war, bediente ſich geiſtlicher und weltlicher Waffen, ſo viel als möglich war, führte aber doch ſeinen Hauptplan durch die Könige der Franken eigentlich aus.

Die Verbindung des römiſchen Stuhls mit den Königen der Franken fängt ſich ſchon unter Karl Martell an. **Gregor** III. war mit den Langobarden und ihrem König Luitprand zerfallen, er ſuchte Hülfe bey Karln Martell, trug ihm den Schutz über Rom und den römiſchen Stuhl an, Karl ließ ſich auch in Tractaten ein, allein ehe was gewiſſes zu Stande kam, ſtarb er [1]).

Der

[1]) PAGI in ſeiner Critick über den Baronius zum Jahr 740. behauptet, daß Karl Martell bereits Patricius

Der Grund aber war doch zu der folgenden Verbindung gelegt. Die große Kataſtrophe, welche **Pipinen** den Fränkiſchen Reiche unter Vorſchub des Papſts **Zacharias** glüklich vollendete, bereitete vollends den Weg, und als der Papſt **Stephan** II. im Jahr 753. ſich mit dem König **Pipin** über ſeine und des römiſchen Stuhls Angelegenheiten beredete, ſo kam eigentlich dieſes Bündniß zu Stande. In ſeinem und des orientaliſchen Hofes Nahmen hatte der Papſt mit dem König **Pipin** ein Bündniß gegen die Langobarden geſchloſſen, zur Dankbarkeit, und villeicht aus beſondern Staatsabſichten, ſalbete er den König **Pipin** und ſeine beyden Prinzen **Karln** und **Karlomannen** und erklärete ſie im Nahmen der Römer und des orientaliſchen Kaiſers zu Patriciern Roms im Jahr 754. [14]) Diß iſt das eigen=

cius über Rom geweſen ſey, und die Gerichtsbarkeit ſowohl, als die Voigtey gehabt habe. Ludewig der Fromme ſagt dieſes auch in der Theilungsurkunde vom Jahr 837. beym Goldaſt *Conſt. Imperial. T. II. p. 20. §. 13.* wo es heiſt: praecipimus, vt ipſi tres fratres curam et defenſionem eccleſiae S. Petri ſimul ſuſcipiant, ſicut quondam a proauo noſtro Carolo et auo noſtro Pipino et beatae memoriae, genitore noſtro Carolo Imperatore et a nobis poſtea ſuſcepta eſt. Maſcov in der XXXIV. Anmerkung zu der Geſchichte der Deutſchen §. 19. und 20. zweifelt daran, und ſoweit hat er allerdings recht, daß Karl Martell wenigſtens dieſe Rechte nicht zur Ausübung gebracht. Man vergl. Mager *de Adu. arm. p. 139.* beſonders Le Bret Geſchichte von Italien I. Th. S. 37. u. f.

14) Man vergleiche CENNII *Codicem Carolinum num. X.* und *XI.* Leopold von Bebenburg *de zelo veter. Princ. Germ. cap. XV.* macht hierüber folgende gute Anmerkung: Stephanus Papa II. dum A. D. 753. eundem Pipinum et duos filios eius, Carolum et Carolomannum vnxit in reges Francorum, ipſos ſpecialiter elegit ad ſedem apoſtolicam defendendam. Ex hac electione

 puto,

eigentliche Geburtsjahr der kaiſerlichen Advocatie, es wurde urſprünglich auf den Patriciat gegründet, beydes war untrennbar, der Umſtand, daß dieſe ſolenne Erklärung mit der Salbung verbunden war, gab ſchon die Regel auf die Zukunft, und ſo wurde die Krönung ordentlich mit der Erneuerung dieſes Vertrags verbunden. Die Päpſte machten bald Gebrauch von dieſer Schuzgerechtigkeit, und ſchon im Jahr 755. foderte der Papſt **Stephan** den König **Pipin** zur Hülfe gegen die Langobarden in einem ganz eignen Tone auf, Seegen und ewiges Leben hatte er zu gewarten, wenn er eiligſt den Papſt und die römiſche Kirche ſchützen, Fluch und ewige Verdammniß aber, wenn er verzögern und ſeine Schuzgerechtigkeit nicht erfüllen würde [15]. Als **Stephan** im Jahr 757. ſtarb und ſein Bruder **Paul I.** Biſchof in Rom wurde, ſo meldete dieſer ſeine Wahl, und erkannte den König **Pipin** für ſeinen Schuzherrn [16]. Dieſe Schuzgerechtigkeit zog endlich

puto, quod Reges et Impp. Rom. ſint vſque in hodiernum diem Romanae eccleſiae Aduocati, de qua Aduocatia loquuntur iura Saxonica, licet autem defenſioni praedictae ſit grande onus annexum, certum tamen eſt, quod huiusmodi ſpecialis apoſtolicae ſedis electio ſeu aſſumtio eiusdem Pipini et filiorum ſucceſſorumque ſuorum honoris ceſſit augmentum, vt videlicet defenſio eccleſiae Romanae ab ipſa eccleſia ſit quadam ſpeciali praerogatiua et per quandam excellentiam his regibus attributa.

15) Man vergleiche **Le Bret** am ang. Orte S. 42. Der Brief ſtehet im Codice Carolino.

16) Es heiſt im *Cod. Carol. epiſt. XIII.* quoniam nos pro certo agnoſcas, excellentiſſime et a Deo protecte noſter poſt Deum auxiliator et defenſor Rex, quod firmi et robuſti vsque ad animam et ſanguinis noſtri effuſionem in

ſich den Umſturz des Langobardiſchen Reiches im Jahr 774. nach ſich, **Karl**, König der Franken, wurde zugleich auch König der Langobarden, und nun foderten die Päpſte **Hadrian** I. ſo wie **Leo** III. ihren Schuzherrn häufig zur Hülfe auf [17]. Bey der Krönung **Karls** des Großen im Jahr 800. ſcheinet zwar nichts von dieſer Voigtey ins beſondere verhandelt worden zu ſeyn, denn was man hier von dem Schuzeide ſagt, welchen **Karl** dem Papſte ſoll geleiſtet haben, will ich unten unterſuchen, jedoch aber wird dieſe Schuzgerechtigkeit nunmehro ein Zubehör der Kaiſerkrone [18]. **Karl** der

in ea fide et dilectione et caritatis concordia atque pacis foedere, quae praefatus beatiſſimae memoriae dominus et germanus meus ſanctiſſimus Pontifex vobiscum confirmauit, permanentes et cum noſtro populo permanebimus vsque in finem. **Karl** ſagt auch im Capitular vom Jahr 769. beym **Goldaſt** *Conſt. Imp. T. III. p.* 137. Carolus gratia Dei Rex, regnique Francorum Rector, et deuotus S. eccleſiae defenſor atque adiutor in omnibus Apoſtolicae ſedis.

17) *Annales Meterſes ad an.* 773. ſagen: ibi venit ad eum (Carolum) miſſus D. Hadriani Papae, nomine Petrus, obnixe poſtulans, vt ad defendendam eccleſiam Romanam feſtinaret, et vt populum Romanum de manibus ſuperbi regis Deſiderii liberaret, adiungens, quod ipſe legitimus tutor et defenſor eſſet ipſius eccleſiae, quoniam illud praedeceſſor ſuus, ſanctae memoriae Stephanus Papa vnctione ſacra liniens in regem ac patricium Romanorum ordinauit.

18) **Ignaz Schmidt** in der Geſchichte der Deutſchen I. B. S. 561. bemerkt, daß dieſe Schuzgerechtigkeit anfangs blos ein Haus- und Familiengrundgeſez geweſen, und daß ſie nur erſt nach und nach zu einem Vorrechte der Krone erwachſen. Ich wollte doch lieber dieſe Krönung, als den eigentlichen Zeitpunkt der Verbindung annehmen. Denn zeither hatte dieſe Schuzgerechtigkeit auf

der Groſſe und ſein Prinz **Ludewig** der Fromme haben dieſe Schuzgerechtigkeit allein ausgeübt [19]), ſie blieb, ſo wie die Kaiſerkrone, beym Karolingiſchen Hauſe erblich [20]), jedoch aber ſahe man ſie bey den Ländertheilungen, als untheilbar an, man verband ſich den Papſt und römiſchen Stuhl gemeinſchaftlich zu ſchüzen, verſprach ſich dagegen auch ein gemeinſchaftliches gutes Betragen und Gehorſam von Seiten des Papſtes [21]), bis end=

auf dem Patriciat gehaftet, dieſer wurde durch den Kaiſertitel eigentlich verſchlungen, ob er gleich noch in den Urkunden vorkömmt, folglich muſte die Kaiſerkrone der Grund dieſer Schuzgerechtigkeit werden. Daß aber die Prinzen des Karolingiſchen Hauſes dieſe Schuzgerechtigkeit gemeinſchaftlich verwaltet, liegt in den beſondern Verträgen und der Denkungsart damaliger Zeiten. Der Papſt Johann VIII. ſchreibt von Karln den Kahlen beym Labbe *T. IX. Conc. ep. XXXV. p.* 32. meminerit etiam, quia et nos illum prae caeteris propinquis et aemulis eius amauimus, elegimus et praetulimus Vnde et eum aduerſus omnes hoſtes eccleſiae non ſolum defenſorem, ſed et patronum et aduocatum noſtrum exiſtere propoſuimus. Der Papſt ſiehet hier offenbahr auf die Kaiſerkrone, zu welcher er Karln dem Kahlen gegen Ludewig den Deutſchen war behülflich geweſen. Mit dieſer aber iſt bereits die Advocatie über den Stuhl zu Rom verbunden. Beydes iſt alſo nach dieſer Idee bereits untrennbar, obgleich die Prinzen des Karolingiſchen Stammes ſich hierum ſo ängſtlich nicht bekümmerten.

19) Urkunden, wo dieſe Prinzen ſich Beſchützer des römiſchen Stuhls nennen, haben Pfeffinger *Vitr. Illuſtr. T. III. p.* 101. beſonders aber Heumann *in commentariis rei diplomaticae cap. II. §. 47. p.* 29. und 30. geſammlet.

20) Man vergleiche PETER DE MARCA *Conc. ſacerd. et Imp. Libr. I. cap.* 12.

21) Ludewig der Fromme ſagt in der Theilungsurkunde vom Jahr 837. *cap. IX.* vt ipſi tres fratres curam et defen-

endlich der Stamm der Karolinger erſtarb. Italien wurde in ſich ſelbſt vielfach zerrüttet, allein die Päpſte wuſten von der Zeit und den Umſtänden den gröſten Vortheil zu ziehen, biß unter **Otto I.** eine ganz neue Regierung in Italien und zugleich eine neue Epoche der apoſtoliſchen Schuzgerechtigkeit anfieng.

Betrachtungen über dieſe Advocatie.

Die Advocatie über den Stuhl zu Rom iſt alſo in dieſer Zeit eine Verbindlichkeit der Könige der Franken und der Kaiſer, Rom und ſeinen Biſchof, in Anſehung ſeiner weltlichen Rechte, Einkünfte und Ländereien gegen alle Angriffe mit gewafneter Hand zu vertheidigen und überhaupt das Beſte der Kirche zu beſorgen. Die Abſicht iſt einzig und alleine weltlicher Schuz der Päpſtlichen Rechte und Länder, ſo wie der Kirche. Es iſt alſo hier an keinen Schuz der Hierarchie, noch weniger an Verfolgung der Kezer und Ausrottung derer, welche

 anders

defenſionem eccleſiae S. Petri ſimul ſuſcipiant — vt tam cum Dei adiutorio ab hoſtibus defendere nitantur, et iuſtitiam ſuam, quantum ad ipſos pertinet et ratio poſtulauerit, habere faciant. In der Vergleichungsurkunde Ludewigs des Deutſchen und Karls des Kahlen vom Jahr 865. beym **Schilter** *Inſt. Iur. Publ. T. II. p.* 61. vt eccleſia et regnum, quod Deus in manus progenitorum noſtrorum adunauit, et nobis miſericordia ſua commiſit in noſtro tempore neceſſariam defenſionem et tuitionem et honorem atque ſoliditatem habeat und p. 63. eccleſia nobis et illi commiſſa. Eben dieſe Herren vergleichen ſich zu Metz im Jahr 868. mundeburdem et defenſionem ſanctae Romanae eccleſiae pariter conſeruabimus in hoc, vt Romani Pontifices nobis debitum honorem conſeruent, ſicut eorum anteceſſores noſtris anteceſſoribus conſeruauerunt.

anders denken, als der Papſt in Rom, gedacht worden, es ſchränkt ſich überdiß dieſe Verbindlichkeit bloß auf das römiſche Gebiethe in Italien ein, und auf dieſe Art hat dieſe ganze Sache eine vernünftige Abſicht. Allein dieſe Verbindlichkeit war mit vielerley Gerechtigkeiten verbunden, und daher iſt die andere natürliche Stellung, daß man dieſe Sache als ein beſonderes Recht anſiehet, von welchem dieſe Verbindlichkeit eine bloße Folge und Wirkung iſt [22]. Der Grund war gleich anfangs die Herrſchaft über Rom und deſſen Gebiethe, folglich zugleich über den Papſt. So lange man die Kaiſer in Conſtantinopel, als ſeine ordentlichen Herrn in Italien und Rom anerkannte, war die Voigtey bloß untergeordnete Gewalt, welche der Voigt als Patricius ausübte, obgleich jenes Wort noch kein förmlicher Titel war, Patriciat und Schuzgerechtigkeit waren alſo zwey untrennbare Begriffe, jener war die Urſache, dieſe die Wirkung. Unter **Karln** dem Großen und **Leo** III. zog man die Maſke gegen den Orient ab, jener hatte in der That ſchon als Souverain in Italien und Rom regieret, nur verband man mit dem Patriciat immer noch eine untergeordnete Gewalt. Er erklärete alſo im Angeſichte der Welt, daß er Souverain Italiens und Roms ſey, dadurch, daß er öffentlich den allerſouverainesten Titel, welchen man kannte, den Titel eines Kaiſers, annahm. Der Patriciat erloſch natürlich mit ihm, aber nicht die Schuzgerechtigkeit, dieſe wurde nunmehro mit der Kaiſerwürde verbunden, obgleich der Patriciat zuwei=

22) Der Papſt Hadrian ſahe die Siege Karls des Großen gegen die Sachſen, als eine Folge des treugeleiſteten Schutzes an, beym CENNI *in monumentis dominationis Pontificiae T. I. p.* 318.

weilen noch vorkommt, auch als der Grund der Advocatie angeſehen wird, welches in Hinſicht auf den Urſprung allerdings ſeine Richtigkeit hat [23]. Der Kaiſer, als Souverain Roms und des römiſchen Gebiethes, ſchützete nunmehro den erſten Biſchof ſeiner Staaten, den Papſt, er verſicherte ihm dieſen Schuz eidlich, es blieb aber doch allezeit eine Folge und Wirkung der Souverainität. Denn eben dieſer Oberprieſter muſte dieſem ſeinem Schuzherrn, als ſeinem Souverain, bey jeder Gelegenheit die auffallendſten Merkmale ſeines Gehorſams beweiſen, ſich von ihm, nach geſezmäſſiger Wahl, beſtätigen, ja ſich von ihm und ſeinen Geſandten

23) SCHILTER *de Libert. Eccl. Germ. p.* 202. erkläret ſich darüber ſo: Patriciatus autem et ius aduocatiae ſeu defenſionis eodem tempore fuit regibus Francorum quaeſitum nec re ipſa differunt. — Atque id etiam arguit patriciatum et aduocatiam idem fuiſſe, quod Carolus ante aditum imperii vtroque vſus eſt, poſt neutro. Mabillon *de re dipl.* hat ſchon dieſe Bemerkung, ihm trift Heumann in den *Commentariis de re diplomatica cap. II* §. 47. bey, allein in den Urkunden, welche nicht eigentlich aus der Canzelley kommen, ſondern von Geiſtlichen oder Notarien ſich herſchreiben, ſtehet dieſer Titel häufig. Hieraus muß das, was Mascow *de regali imperialique Auguſtorum Germaniae Auguſtarumque coronatione cap. IV.* §. 11. von einer corona patriciatus praeter coronam imperialem aliquando adhuc Imperatoribus oblatam ſagt, berichtiget werden. Denn dieſe Krone exiſtirt eigentlich nicht, was von Heinrich IV. und der ihm überſchikten Krone beygebracht wird, hat ſeine eigne Beſchaffenheit, jedoch ſiehet man auch daraus, daß die Benennung patricius Romanorum noch gebräuchlich geweſen, beſonders auch in dem Fall, wenn noch keine förmliche römiſche Krönung geſchehen war. Mit eben dieſer Erinnerung muß man annehmen, was der Herr Verf. des Verſuchs einer Geſchichte Kaiſer Karls des Großen Seite 117. ſagt.

ten richten laſſen [24], zum unleugbaren Beweiß, daß dieſe Schuzgerechtigkeit, der eidlichen Zuſage ohngeachtet, dem Regenten in Ausübung ſeiner Gerechtſamen keinesweges die Hände gebunden.

Zweyte Epoche.

Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit ſeit der Zeit Otto I. bis auf den Kaiſer Karl V.

Mit Otto I. fängt eine ganz neue Periode des Kaiſerthums und der Voigtey über den römiſchen Stuhl an. Unter den verſchiedenen Regierungen, welche nach Abgang der Karolinger Italien zerrütteten, wuſte der Papſt in Rom die große Rolle, welche er nunmehro ſchon auf dem Theater der Welt unter der Maſke der

24) Eginhardt ſchreibt vom Papſt Leo III. nachdem er war gewählet worden: mox per Legatos ſuos claues confeſſionis S. Petri et vexillum Romanae vrbis cum aliis muneribus regi miſit, rogauitque vt aliquem de ſuis optimatibus Romam mitteret, qui populum Romanum ad ſuam fidem atque ſubiectionem per ſacramenta firmaret. Das bekannte *cap. 22. Diſtinct. LXIII.* ſtimmt hiermit gleichfalls überein, mehrere Beweiſe giebt die Geſchichte an die Hand. Man vergleiche Ignaz Schmidts Geſchichte der Deutſchen III. B. XII. Kapitel, auch den Verſuch einer Geſchichte Kaiſer Karls des Großen (1777. 8vo.) S. 113. u. f. nur bauet der Herr Verfaſſer Seite 122. zuviel auf die Ceremonie der Krönung. Karl ſahe zwar dieſe Krönung als Epoche in ſeinem Leben an, allein neue Rechte erwarb er dadurch nicht, und ſchon das, was nach der Papſtwahl Leo III. vorging, widerleget dieſe Gedanken. Man vergleiche auch nur Lebrets Geſchichte von Italien I. Th. Seite 83. u. f.

der Heiligkeit, als Vicarius Chriſti, übernommen hatte, immer zu ſeinem Vortheile zu ſpielen, er bekümmerte ſich wenig um die Voigtey, er half ſich, wenn er in Noth kam, ſo gut er konnte, und ſein Wunſch war doch wohl von einer Voigtey über Rom und den apoſtoliſchen Stuhl, welche damals mit der Souverainität über Rom und der Herrſchaft über den Papſt verbunden war, nichts mehr zu hören 25).

25) Schon Johann VIII. ſchrieb an Karln den Kahlen: ipſe qui a nobis eſt ordinandus in Imperium, a nobis primum atque potiſſimum debet eſſe vocatus atque electus. Dieſen Plan konnten damals die Päpſte nicht ausführen, es blieb aber beſtändig ihre Abſicht, und man bemerkt es, ſo bald die Päpſte frey athmen können, kommen ſie aber ins Gedränge, ſogleich ſehen ſie ſich nach ihrem Schuzherrn um. Johann VIII. ſpielte zum Beſten des Königs Karls des Kahlen in Frankreich ſo viele Ränke, daß er die deutſche fränkiſche Linie ausſchloß, und nunmehro erklärte er öffentlich bey der Krönung: neque enim ſibi honorem praeſumtuoſe aſſumſit, vt Imperator fieret, ſed tanquam deſideratus, optatus, poſtulatus a nobis et a Deo vocatus et honorificatus ad defendendam religionem et Chriſti vtique ſeruos tuendos humiliter ac obedienter acceſſit. Worinnen aber dieſer göttliche Ruf Karls des Kahlen beſtanden, erkläret SIGEBERTVS GEMBLACENSIS *ad an.* 876. Ludouicus Imperator in Italia moritur, et patruus ſuus Carolus rex Francorum Romam pergit et Ioanne Papa et Romanis per munera ſibi conciliatis Imperator creatur. Sed ei ſtatim a Ludouico fratre ſuo bellum paratur, quod ſe inconſulto ſolus imperium fratruelis vſurpauerit. In Rom machte man zwar den Synodalſchluß: vt electio et promotio ad imperialia ſceptra anno praeterito Romae celebrata, ex tunc et nunc et in perpetuum firma et ſtabilis maneat. Quam ſi quis perturbare ac violare tentauerit, cuiuscunque ſit ordinis, dignitatis aut profeſſionis anathemate vſque ad ſatisfactionem teneatur omni tempore adnoxius. Allein Deutſchlands Könige beküm=

Allein in den Fränkiſchen Staaten war die Idee vom Kaiſerthum und der damit verbundenen Voigtey über Rom immer der höchſte Grad weltlicher Ehre, man glaubte auch nicht, daß dieſe Rechte erſterben und aufhören könnten, vielmehr ſchien es, daß ſie jemanden, als Raub und Beute oder als ein Erbtheil der Franken zu Theil werden müßten. Dieſe lezte Idee hatte man beſtändig in Deutſchland, ſeitdem Carlomann, Karl der Dicke und Arnulph die Kaiſerkrone getragen, ſchien ſie ein Eigenthum des deutſchen Reichs zu ſeyn, die Nachkommenſchaft Karls und der Franken hörete zwar mit dem Tode Ludewigs des Kindes in Deutſchland auf, allein das Reich blieb vor wie nach ein Fränkiſches Reich, und weder in der Reichsregierung ſelbſt, noch im Verhältniß gegen auswärtige Staaten gieng einige Veränderung vor, die in Deutſchland gewählten Könige traten ganz in die Rechte der ehemaligen Fränkiſchen Könige, ſie ließen Italien nie aus dem Geſichte und dem Plan ihrer Handelungen, nur aber konnte dieſes unter Conrad und Heinrich I. nicht ausgeführet werden [26]. Otto I. führete endlich dieſen Plan aus, er verband Italien und das Kaiſerthum mit der deutſchen Krone auf ewig, er übernahm die Voigtey über den Stuhl zu Rom und den Papſt, und ſtiftete die Verbindung Italiens und Deutſchlandes, welche

bekümmerten ſich darum nicht, und was Ludewig nicht ausführen konnte, führete ſein Prinz Carlomann aus.

26) Daß man in Deutſchland die Idee gehabt, als ob das Kaiſerthum ununterbrochen von den Karolingern herzuleiten ſey, erweiſen vielerley Stellen, ich kann ſie hier nicht auszeichnen, man vergleiche aber nur Le Brets Geſchichte von Italien 1. Th.

welche nachhero unter vielerley Schikſaalen beyder Staaten beſtändig fortgedauert hat. Ich kann mich auf die vielfachen Unterſuchungen, welche hierbey angeſtellt werden könnten, nicht einlaſſen [27]), **Otto** I. machte Prätenſion auf Italien und Rom nach der oben bemerkten Idee, wenigſtens hatte er eben ſo viel Recht, als diejenigen Fürſten, welche Italien zerrütteten, er überwandt Italien, eroberte Rom, und ſchon dieſes gab ihm das Recht zur Herrſchaft, es kamen ausdrükliche Verträge hinzu, wodurch er vor den Herrn Roms und Italiens anerkannt wurde, dagegen verſprach er Rom und den Papſt zu ſchützen. Nunmehro wurde es ein Grundvertrag, jeder deutſche König, iſt Kraft ſeiner Wahl ſchon Kaiſer, nur muß er jedesmal in Rom gekrönet, und dadurch beſonders zu Führung des kaiſerlichen Titels berechtiget werden, der Kaiſer aber ſollte zugleich dieſe Schuzgerechtigkeit gegen den Papſt erneuern [28]).

Dieſe

27) Man vergleiche **Schmidts** Geſchichte der Deutſchen im IV. B. 12. Kapitel.

28) Daß dieſes zwiſchen Otto I. und dem Papſt Johann XII. und beſonders Leo VIII iſt verhandelt worden, beweiſen viele Stellen der Geſchichtſchreiber, wenn auch die Urkunde ſelbſt nach der Strenge der Kritik könnte verworfen werden. Die Stelle des **Gratians** *Diſt. LXIII. cap.* 23. iſt bekannt, in die Unterſuchung ſelbſt will ich mich nicht einlaſſen, vieles darüber liefert **Schilter** *Inſt. Iur. Publ. T. II. p.* 80. *num. X.* **Pfeffinger** *T. I. p.* 62. **Moſer** im deutſchen Staatsrecht I. Th. S. 331. u. f. beſonders aber hat die Gründe von beyden Seiten unterſuchet und die Aechtheit, ſo wie die Sache des römiſchen Hofes vertheidiget CENNIUS in *Monument. Dom. Pont. T. II. Diſſ. III. p.* 134. *ſeqq.* man vergleiche auch **Lebrets** Geſchichte von Italien I. Th. Seite

Dieſe Voigtey war unter **Otto** I. und ſeinen Nachfolgern eben das, was ſie unter **Karln** den Großen war, ſie war eine Folge der Souverainität über Rom und den Papſt, jedoch aber durch einen beſondern Vertrag gegründet. Die Kaiſer ſahen es nunmehro als Pflicht und Verbindlichkeit an, den jedesmal geſezmäſſig erwählten Papſt zu beſtätigen, ihn und ſeine Rechte, ſo wie ſeine Ländereien zu ſchützen, verlangten aber dagegen Gehorſam und Unterthänigkeit. Hier iſt alſo noch gar keine Frage von dem Schuze der ganzen Hierarchie, von Rechten gegen die Kirchen auswärtiger Staaten, am allerwenigſten aber von Glaubensſachen. Die Päpſte beziehen ſich häufig auf dieſe Voigtey, bitten ſich von ihrem Kaiſer Schuz aus, doch aber muthen ſie dem Kaiſer nicht zu, das weltliche Schwerdt gegen die Kezer zu gebrauchen, Scheiderhaufen anzuzünden und Verwüſtungen unter Menſchen nach dem Eigenſinne und Wahn des römiſchen Hofes und des Klerus anzurichten, und ſo bleibt dieſe Voigtey immer noch eine ſehr vernünftige, erlaubte und regelmäſſige Sache. Allein das Mittelalter, welches ſo fruchtbar an ausſchweifenden, aber immer großen und mit unter coloſſiſchen Ideen war, brachte auch in der kaiſerlichen Voigtey vielerley Veränderungen hervor, ich will die Hauptſachen auszeichnen.

Die Päpſte entzogen nach und nach ſich und ihre Lande der Hoheit der deutſchen Kaiſer, die Wahl wurde frey und unabhängig, ſie ſelbſt kamen in die Poſſeß der Souverainität derjenigen Lande, die ſie unter dem Schuze der Fränkiſchen und deutſchen Kaiſer erworben, als

Seite 476. u. f. ohne die einzelnen Schriften **Walchs Pütters** und andere zu erwähnen.

als unterthänige Herrn und Vaſallen regieret und nach und nach in eine Verbindung mit dem römiſchen Bißthum gebracht hatten [29]. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, gehöret der Papſt ſchon im Mittelalter unter die Souverains von Europa, er hat ſein eignes Land, allein das deutſche Reich und ſeine Kaiſer dachten immer anders, man ſahe Rom und deſſen Ducat immer als ein unterthäniges Land an, ſchrieb ſich die Hoheit über den Papſt und den römiſchen Hof zu, jedoch aber getrauete man ſich nicht jederzeit dieſes, bey den vielfachen Unruhen und der dicken Finſterniß des Aberglaubens dem Oberprieſter der Chriſtenheit ins Angeſichte zu erklären, viel-

29) Da ich hier öfters von dem Verhältniſſe Deutſchlandes gegen den Kirchenſtaat zu reden habe, ſo muß ich erinnern, daß ich dem Papſte, nach der jetzigen Europäiſchen Völkerverfaſſung, die Poſſeß der Souverainität zuſchreibe, ohne dadurch mich in die Hauptfrage, über die Souverainität des Kirchenſtaats, welche zu Anfang dieſes Jahrhunderts ſo ſehr iſt beſtritten worden, einzulaſſen. Conring *de Finibus Imp. Lib. II. cap.* 21. Pfeffinger *T. I. p.* 319. und andere läugnen dem Papſt das Recht der Souverainität ab, die Gründe ſeyn richtig, auch werden unten noch einige Wirkungen vorkommen, welche man aber heutzutage aus der Voigtey über den Kirchenſtaat ableitet, auch diß iſt richtig gedacht, bedenkt man aber, daß dieſe Voigtey ehedem eine Wirkung der Souverainität war, ſo bleiben immer noch Reſte der Souverainität übrig, daß man alſo Deutſchland das Recht und die in vielen Stücken auch beybehaltene Poſſeß vindiciren kann. Alles dieſes muß ſein Licht aus der Geſchichte bekommen; jedoch kann man nach der jetzigen Lage dem Papſte die Poſſeß der Souverainität über den Kirchenſtaat, mit Vorbehalt der Rechte des deutſchen Reichs, beylegen. Denn ſollte der Papſt einmal, wie alle weltliche Dinge, vergehen, ſo könnten, dieſe Rechte des deutſchen Reichs wirkſam werden.

vielmehr wuſten die Päpſte ſich in der Poſſeß der Souverainität zu erhalten, ſie ſchloſſen mehrere Verträge mit Deutſchland und deſſen Kaiſern, man handelte mit ihnen, als mit Souverains, und ſo erlangten ſie zwar die beſtändige Poſſeß der Souverainität, nie aber eine förmliche Anerkennung, ob ſie gleich durch kaiſerliche Beſtätigungen ihrer Gerechtſamen, dieſe öfters zu erſchleichen ſuchten.

Eine andere große Acqviſition, welche der Papſt mit Hülfe des Aberglaubens unter dem Beyſtand der Unwiſſenheit und der Dummheit, machete, war die Hierarchie. Dieſe verbreitete ſich über die ganze chriſtliche Kirche, Rom wurde der ordentliche Siz des geiſtlichen Regiments und von hieraus wurden nunmehro alle chriſtliche Staaten Europens beherrſchet, ſelbſt Könige und Fürſten waren dieſer Regierung unterworfen, und es wurde Sitte, dieſen geiſtlichen Gehorſam dem Oberhaupte der Chriſtenheit förmlich zu verſichern [30]. Dieſes Regiment aber hatte nicht nur in Kirchenſachen ſeine Wirkung, es verbreitete ſich auch über die Glaubensſachen und die Gewiſſen der Menſchen, und ſo ergoſſen ſich von Rom aus Dummheit und Aberglaube, Mord und Tyranney, Bann und Interdiet, Höllen und Seeligkeiten über das Menſchengeſchlecht, wie es dem Oberprieſter der Kirche gefiel, die Kronen ſelbſt wankten auf den Häuptern der Regenten, wenn er die Blitze des Bannes in der Nacht der Dummheit und des Aberglau=

30) Man vergleiche Buders ſchöne Abhandlung *de legationibus obedientiae Romam miſſis.* Jena und Leipzig. 1737. 4to.

glaubens gegen Könige und Fürſten ſchleiderte [31]). Der Verſtand des Menſchengeſchlechts lag unter dem Aberglauben gefangen, alles beigte den Nacken, ſo bald der heilige Vater nur treten wollte, nichts als ein innres dunkles Gefühl der Menſchheit empörete zuweilen die Herzen, man betäubte den Aberglauben und vertheidigte bloß nach dem innern Gefühl des Unrechts, welches man litte, die Kronen und die Staaten gegen die Tyranney der Päpſte, biß endlich das Licht der Wiſſenſchaften das Menſchengeſchlecht wiederum aufklärete und den Aberglauben ſtürzte.

Die Päpſte herrſchten alſo ſouverain, ſie waren die Väter und Gebiether der Welt, nunmehro brauchten ſie wohl keines Schutzes und Schirmes mehr? So ſollte man natürlich denken und ſchließen. Uiberdiß gründete ſich die ganze Schuzgerechtigkeit auf die Hoheit über Rom und den Päpſtlichen Stuhl, dieſe war gewiſſermaaßen unwirkſam, alſo hätte die Voigtey, als eine Folge, auch wegfallen ſollen. Allein die Päpſte glaubten doch, daß dem allen ohngeachtet, der Schuz eines ſo mächtigen Herrns, als der deutſche Kaiſer war, vielerley Vortheile bringen könnte, überdiß war eine allgemeine Idee ganz eingewurzelt, daß zweyerley Gewalt

31) Die ganze Geſchichte des Mittelalters enthält die Beweiſſe dieſer Sachen. Man vergleiche die ausſchweifenden Grundſätze, welche nach Gregor VII. in Rom herrſcheten und die zum Theil in den Decretalen begriffen seyn. Die Stellen hat der würdige Herr geh. Rath **Böhmer** *in Principiis Iuris Canonici* §. 34. *lit. b.* bereits ausgezeichnet. Man vergleiche auch hiermit, was **Spittler** im Grundriß der Geſchichte der chriſtlichen Kirche. (1782. 8vo) hierüber geſagt.

walt auf Erden exiſtire, die geiſtliche und weltliche, jene gehöre dem Papſt und dieſe weltlichen Fürſten, beſonders den Kaiſern, und daher habe man auch zwey Schwerdter zu der Regierung der Welt nothwendig, das geiſtliche und das weltliche, jenes habe der Papſt, dieſes der Kaiſer, beyde müßten aber einander beyſtehen [32]. Alſo gab man von Seiten Roms, der großen Veränderung ohngeachtet, dieſe Voigttey und Verbindung Roms mit Deutſchland nicht auf, die Päpſte reſervirten ſich ſelbſt in denjenigen Tractaten, wo ſie als Souverains mit dem Kaiſer handelten, ihren beſondern Schuz, auch riefen ſie wohl die Kaiſer um Hülfe, beſonders gegen ihre eignen Unterthanen an, und ſo erhielt ſich dieſe Verbindung, obgleich der wahre Grund und die erſten Abſichten in gewiſſen Betrachtungen verſchwunden waren [33]. Die deutſchen Kaiſer waren gleich-

32) Daß dieſe Ideen, ſo abgeſchmakt und wunderlich ſie auch ſeyn, vielfachen Einfluß auf die Regierung der Welt im Mittelalter gehabt haben, ergiebt ſich aus der Geſchichte. Man vergleiche was Bonifacius *VIII. cap. I. Extran. commun. de maioritate et obedientia* hierauf gründet. Die Reichsgeſetze beziehen ſich häufig auch auf dieſe Idee.

33) Schon Johann VIII. welcher Karln dem Kahlen zur Kaiſerkrone geholfen, ſahe dieſe Voigttey aus einem ganz andern Geſichtspunkte an. Er ſchreibt beym Labbe *T. IX. Conc. p.* 32. *ep.* 35.: meminerit etiam quia et nos illum prae caeteris propinquis et aemulis eius amauimus, elegimus ex praetulimus. Vnde et eum aduerſus omnes hoſtes eccleſiae non ſolum defenſorem, ſed et patronum et aduocatum noſtrum exiſtere propoſuimus. Nachdem Otto I. die Rechte der Souverainität und Voigttey wiederum auf den alten Fuß geſezet hatte, ſo hörete man ſolche Stimmen nicht mehr, bis Gregor VII. nunmehro mit mehr Nachdruck dieſes alte Project ausführete. In dem berühmten Heinrich-Ka-

gleichfalls immer noch an dieſe Schuzgerechtigkeit gewöhnt, ſie ſahen ſie als einen beſondern Vorzug der Krone und ihrer Hoheit an, der Vertrag und die Sitte, daß jeder Kaiſer in Rom gekrönet werden ſollte, war in beſtändigen Gebrauch geblieben, und ſo erwuchs aus den Trümmern der ehemaligen Hoheit über Rom und Päpſtliche Heiligkeit, ein ganz neues Verhältniß, man behielt das ehemalige Wort bey, neue Verträge, ſo wie das beſtändige Herkommen beſtätigten dieſe Verbindung, und ſo entſtand eine ganz neue Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit, bey welcher beyde, der Kaiſer und der Papſt, gewiſſermaaſſen als Souverains, jedoch nach ganz eignen Verhältniſſen, erſcheinen.

Betrachtungen über dieſe Advocatie.

Nachdem alſo dieſe große Revolution nach und nach war zu Stande gekommen, ſo änderte und erweiterte ſich der Begriff der kaiſerlichen Voigtey. Man verſtand

Kalixtiſchen Vertrag 1122. kommt nichts wörtlich von der Kaiſerl. Voigtey vor, es heiſt aber doch von Seiten des Kaiſers §. 2. - quae autem non habeo, vt reſtituantur fideliter adiuuabo und §. 4. - in quibus ſancta Romana eccleſia auxilium fideliter iuuabo. In dem Concordat Friedrichs I. und Papſt Eugens III. vom Jahr 1152. *Conc. Germ. T. III. p.* 370. heiſt es: pro viribus laborabit Romanos ſubiugare domino Papae et Romanae eccleſiae, ſicut melius vnquam fuerunt a centum retro annis; honorem Papatus et regalia B. Petri ſicut deuotus et ſpecialis Aduocatus S. Romanae eccleſiae contra omnes homines pro poſſe ſuo defendet et conſeruabit, quae nunc habet, quae vero non habet recuperari pro poſſe ſuo curabit et recuperata defendet. Mehrere Stellen will ich nicht auszeichnen.

ſtand nunmehro unter dieſer Voigtey die Verbindlichkeit des Kaiſers und des deutſchen Reichs den Papſt und deſſen Gebiethe, ſo wie die Rechte der Hierarchie in Kirchen- und Glaubensſachen gegen alle Anfälle, Feinde und Ketzer zu vertheidigen. Dieſe Verbindlichkeit ruhete auf der Kaiſerkrone, und mit dieſer war ſie ein untrennbares Recht des deutſchen Reichs [34]. Jeder deutſche König übernahm mit der Krone ſchon dieſe Pflicht, allein da es die Grundverträge und das Herkommen mit ſich brachten, daß jeder Kaiſer in Rom ſollte gekrönet werden, ſo lieſſen die Päpſte ſich jedesmal dieſen Schuz von neuem zuſagen, und ſo erhielt ſich dieſe Verbindung, der wirklichen Trennung der römiſchen und deutſchen Staaten ohngeachtet, unter der Formalität einer alten Ceremonie. Die Kaiſer ſollten alſo als Advocaten der römiſchen Kirche zuförderſt den Papſt und ſein Gebiethe vertheidigen. Denn dieſe urſprüngliche Pflicht behielt man noch immer mit bey. Der Kaiſer ſollte überdiß die kirchlichen Hoheiten des Papſtes ſchützen, nicht bloß in ſeinen, ſondern auch in andern chriſtlichen Staaten, ja er ſollte auch vor Erhaltung des Glaubens ſorgen, und die Ketzer mit Feuer und Schwerdt vertilgen, das heiſt, er ſollte die in Rom geprägten Glaubensartikel in der ganzen Chriſtenheit in Umlauf bringen, alles aber was andern Sinnes ſeyn, oder ſich widerſetzen würde, verheeren und verwüſten [35]. Allein der

34) Unter Friedrich I. bekennen dieſes die Cardinäle und Päpſte ſelbſt. Die Stellen ſtehen beym Pfeffinger *T. III. p.* 104. und 105.

35) Urban IV. drükt ſich in ſeinem Brief an den Kaiſer Richard beym Leibnitz *Cod. Iur. Gent. dipl. p.* 13. ſo aus: Imperium ad ſalutem ſacerdotali auctoritate dirigitur

der Kaiſer hatte ja nur in Deutſchland und in Italien zu gebiethen? So lange Finſterniß den Erdboden dekte und die geſunde Vernunft unter dem Aberglauben, Staatskunſt aber unter der Hierarchie ſeufzete, hat es dem römiſchen Hofe nie an glüklichen Entwürfen und Ausführungen gefehlt. Der Papſt, um den Kaiſer, als Schuzherrn, ſo weit als es möglich, in der ganzen chriſtlichen Kirche gebrauchen zu können, machte ihn, den deutſchen Kaiſer, zum Haupt der Chriſtenheit, übertrug ihm gleichſam durch feierliche Verträge den weltlichen Schuz der Kirche und des Glaubens, ſo weit folglich ſich die Hierarchie erſtrekte, ſo weit gieng die kaiſerliche Voigtey, ſie kannte eben ſo wenig die Grenzen weltlicher Staaten, als die Hierarchie, nunmehro hieß er Schuzherr der chriſtlichen Kirche und des heiligen

C 2 Glau=

gitur et ipſius adiutum ſuffragiis, ſedatis procelloſis interdum imminentium tempeſtatum turbinibus, tranquillum redditur et quietum. Sacerdotium vero pium et tutum debet habere refugium, Imperialem manſuetudinem cum ſua veneratione coniunctam, vt imperii Romani faſtigium et eius culmini praeſidens, ſpecialis Aduocati et defenſoris praecipui circa eccleſiam gerat officium, et in ipſius fortitudine brachii defenſentur eccleſiae libertates et iura manuteantur ipſarum, extirpentur hereſes, cultus chriſtianae ſidei amplietur et inimicis conſternatis eiusdem in pacis pulchritudine ſedeat populus chriſtianus et in requie opulenta quieſcat. Dieſe Idee, nach welcher die Päpſte ſich ganz in ihrer Größe denken, gebiethen und befehlen wie ſie wollen, gegen alle Anfälle aber vom Kaiſer und Reiche geſchützet werden, damit ſie die Reichthümer der Kirche ruhig benutzen und genießen können, in requie opulenta, hat dem römiſchen Hofe ſehr gefallen. Daher wiederhohlt ſie Clemens V. an den Kaiſer Heinrich vor Luxenburg im Jahr 1309. beym Leibnitz am ang. Orte *T. III. Mant. p.* 258.

Glaubens auf Erden, ihm hatte Gott das weltliche Schwerdt in ſeiner Kirche, dem Papſte aber das geiſtliche gegeben [36]). Dieſer ausſchweifende Plan war nur im Mittelalter ausführbar, die Macht des deutſchen Reiches, die Idee von einem einzigen Kaiſer des Occidents, das Anſehen des römiſchen Papſtes, gaben dieſer neuen Voigtey bald das Gepräge einer Wahrheit, der Papſt, als ſichtbarer Fürſt des Glaubens und der Kirche, konnte ſich doch wohl einen Schuzherrn wählen? oder vielmehr die alte Schuzgerechtigkeit auf die neuen Acquiſitionen erweitern, und ſo umfaſſete die kaiſerliche Voigtey des Papſtes und der Kirche, der Souverainität unbeſchadet, das Recht, alles was dem Papſte und der Kirche irgendwo gehörete, es mogte weltliche Hoheiten, hierarchiſche Gewalt oder Glaubensſachen betreffen, zu beſchützen und zu vertheidigen. Das deutſche Reich ſahe dieſe Schuzgerechtigkeit, als einen beſondern Vorzug an, die Kaiſer glaubten auch wohl unmittelbar von Gott dazu beſtellt zu ſeyn, und ſo übten ſie dieſes Recht in mittlern Zeiten öfters mit Anſehen und Ehre aus, ſie bezogen ſich bey allgemeinen Begebenheiten in der chriſtlichen Kirche darauf, bey Kreuzzügen, Concilien und dergleichen, ja es begriff ſo gar noch die Aufſicht über Rom und den römiſchen Papſt, wenn

12) Uiber dieſen Titel, welcher allenthalben in Reichsgeſetzen vorkömmt, als AVR. B. CAP. 2. hat Pfeffinger *Vitr. Illuſtr. T. I. p. 378. ſeqq.* ſehr viel zuſammen getragen. Daß ſich aber dieſer Titel vom Papſt herſchreibt, habe ich in meinem Buche: Beſtimmung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit in der deutſchen Reichsregierung (Leipzig 1780. 8vo) I. Th. Seite 83. u. f. erwieſen.

wenn von dieſer Seite der Kirche und dem Glauben, bey ſchiſmatiſchen Wahlen oder andern innern Zerrüttungen Roms, Gefahr drohete.

Viertes Kapitel.

Von den verſchiedenen Eiden, welche die deutſchen Kaiſer zum Beſten der Kirche, des Papſtes, nnd des ganzen Klerus leiſten, beſonders von dem Eide, welchen ſie ehedem dem römiſchen Papſte bey der Kaiſerkrönung geſchworen.

α) Kurze Geſchichte der verſchiedenen Eide, welche der deutſche Kaiſer zum Beſten des Klerus ſchwören muß.

Bey der Geſchichte der kaiſerlichen Voigtey über Rom, den Papſt und die Kirche, verdient der Eid, welchen die fränkiſchen und deutſchen Kaiſer, gewöhnlich bey ihrer feierlichen Krönung in Rom, öffentlich dem Papſte geſchworen, einige beſondere Betrachtungen. Denn viele haben dieſen Eid, zum Theil aus Boßheit, zum Theil aus Unwiſſenheit, aus einem ganz falſchen Geſichtspunkte angeſehen, auch ganz falſche, ſchiefe und dem Kaiſer und Reiche nachtheilige Folgerungen daher abgeleitet. Uiberdiß ſtehet dieſer Eid mit der kaiſerlichen Voigtey in der genaueſten Verbindung, ich will dahero die Geſchichte ſowohl, als die wahre Beſchaffenheit kurz beybringen.

Die erſten Spuhren eines Eides, welchen die Kaiſer den römiſchen Päpſten geſchworen, finden wir unter den Karolingern. Denn **Karl** der Große ſoll ſchon bey Gelegenheit der feyerlichen Krönung dem Papſt **Leo** III. einen förmlichen Eid geſchworen und ſich dadurch zu der bereits übernommenen Schuzgerechtigkeit von neuem verbindlich gemachet haben. Allein unterſucht man die Sache genau, ſo laſſen ſich wohl Verträge und Verabredungen erweiſen, aber kein Eid, dahero hat dieſen die Geſchichte ſchon längſt verworfen 37). Allein

37) Den Eid ſelbſt bringt SIGONIVS *Lib. IV. Hiſtor. Ital. ad an.* 801. aus dem ordine Romano bey, auch hat ihn BARONIVS *Annal. T. IX. §. VII. ad an.* 800. ſo wie mehrere andere angenommen. Die Worte heiſſen ſo: in nomine Chriſti ſpondeo atque polliceor ego N. coram Deo et beato Petro apoſtolo, me protectorem et defenſorem fore huius ſanctae Romanae eccleſiae in omnibus vtilitatibus, quatenus diuino fultus fuero adiutorio, prout ſciero poteroque. Viele Gelehrte zweifeln an der Aechtheit dieſes Eides, die Argumente hat Pfeffinger *Vitr. Illuſtr. T. I. p.* 364. und 365. zuſammen getragen. STRAVCII *Diſp. Exoter. Diſſ. IV. §. XI. p.* 103. ſchreibt: etſi Carolus Patricius factus Papae, Senatui, populoque Romano defenſionem iurauit, poſt coronationem tamen fidem Pontifici iuraſſe putidum commentum, neque vſpiam, praeterquam in ordine Romano, reperire eſt. Et ſi Gratiani tempore exſtitiſſet, procul dubio is collectioni ſuae inſeruiſſet. Die Päpſte beziehen ſich zwar auf Verträge, erwehnen aber keinen Eid, welches ſie, wenn es geſchehen wäre, nicht würden unterlaſſen haben. So heiſt es *can. XXXI. Diſt. LXIII.* inter nos ex vos pacti ſerie ſtatutum eſt et confirmatum, quod electio et conſecratio futuri Romani Pontificis non niſi iuſte et canonice fieri debeat. Daß hier nicht ſowohl Verträge zwiſchen Leo IV. und den Kaiſern Lothar und Ludewig, ſondern ältere Verträge zu verſtehen ſeyn, zeigt der ganze Zuſammenhang.

Allein als **Karl** das erſtemal nach Rom kam, muſte er, ehe er in die Stadt eingelaſſen wurde, dem Papſt **Hadrian** die gegenſeitigen Verträge eidlich beſtätigen, und auf dieſe und andere Eide beziehen ſich die Päpſte zuweilen mit Recht [38]. Jedoch ſcheinet bald nach der Zeit mit der Krönung ein ſolenner Eid eingeführet worden zu ſeyn.

Unter dem Kaiſer **Otto** I. findet ſich ein förmlicher ordentlicher Eid, nach welchem die Kaiſer dem römiſchen Papſte Schuz und Hülfe verſprechen. Die nähern Umſtände hat uns zwar die Geſchichte nicht aufgezeichnet, jedoch kann man ſie aus der ältern Geſchichte und der damaligen Lage der Sache leichte erklären. Italien brauchte einen Retter und Wiederherſteller der innerlichen Ruhe, die Italieniſchen Herrn, beſonders auch der Papſt **Johann** XII. riefen daher **Ottoen** aus Deutſchland, jedoch aber ſorgete der Papſt, nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, vor ſeine Rechte und ließ ſich alles dieſes bereits im Jahr 960. eidlich verſichern. Dieſer Eid wurde in die Hände der Päpſtlichen Geſandten abgelegt, der Kaiſer verſicherte dadurch nicht bloß eben ſowohl, als ſeine Vorfahren, Schuzherr und Voigt der römiſchen Kirche zu ſeyn, ſondern auch zugleich die weltlichen Rechte Roms und die Hoheit des Papſts ungekränkt zu laſſen [39]. Alles dieſes wurde

38) Man vergleiche **Schmidts** Geſchichte der Deutſchen I. Th. Seite 569., auch **Lebrets** Geſchichte von Italien. I. Th. Seite 95. u. f.

39) Die Eidesformel hat Gratian *Can.* 33. *Diſt.* LXIII. aufbehalten, ſie heiſt ſo: Tibi domino Ioanni Papae ego Rex Otho promittere et iurare facio per patrem et filium

bey der Gegenwart des Kaiſers in einen förmlichen Grundvertrag gebracht und gegenſeitig beſtätiget. Nach dieſen Grundverträgen wurde die Kirche im Verhältniß gegen das deutſche Reich biß auf den Papſt **Gregor** VII. beurtheilet. Dieſer Herr macht Epoche in der Hierarchie ſowohl, als in den Verhältniſſen Roms gegen Deutſchland und beſonders auch in dem Eide.

Gre=

filium et Spiritum S. — quod ſi permittente domino Romam venero, ſanctam Romanam eccleſiam et Te Rectorem ipſius exaltabo ſecundum poſſe meum, et nunquam vitam aut membra et ipſum honorem, quem habes mea voluntate, aut meo conſilio, aut meo conſenſu aut mea exhortatione perdes, et in Romana vrbe nullum placitum aut ordinationem faciam, de omnibus, quae ad Te aut ad Romanos pertinent ſine tuo conſilio; et quidquid de terra S. Petri ad noſtram poteſtatem peruenerit, Tibi reddam, et cuicunque Italicum regnum commiſero, iurare faciam illum, vt adiutor tui ſit ad defendendum terram S. Petri ſecundum ſuum poſſe ſic me Deus adiuuet et haec ſancta Dei Evangelia. Mit dieſem Eide kann man zwar die Conſtitution, welche Leo VIII im Jahr 963. auf der Synode zu Rom ſoll gemachet haben, vergleichen; jedoch aber nicht vor eins halten. Dieſe wird vielfach angefochten, ſie ſtehet zwar *can.* 23. *Diſt. LXIII.* allein diß rettet ſie doch nicht gegen die Kritik. Man vergleiche Paul Joſeph von Rieggec *Principia Iuris eccleſiaſticis Germaniae cap. IV.* §. 29. und 30. beſonders auch Jac. Moſers Staatsr. I. Th. 16. Kap. auf der 331. Seite, auch das *Corp. Iur. Publ. p.* 1. *litt. a.* die Form des Eides aber ſcheinet nicht gleich einerley geweſen zu ſeyn. Ditmar beym Leibnitz *SS. Rer. Brunſu. T. I. p.* 400. erzählt von Heinrich II. Henricus Rex inclytus ad eccleſiam S. Petri Papa exſpectante venit, et antequam introduceretur, ab eodem interrogatus; ſi fidelis vellet Romanae patronus eſſe et defenſor eccleſiae? Sibi autem ſuisque ſucceſſoribus per omnia intimus fidelis? deuota profeſſione ſe ſic facturum reſpondit.

Gregor VII. wollte nicht bloß die Kirche von dem Staate völlig unabhängig wiſſen, ſondern es ſollte ihm auch alles in geiſtlichen eben ſowohl, als in weltlichen gehorſam und unterthänig ſeyn. Die Verbindung der Kirche mit dem deutſchen Reiche, wollte er nicht trennen, der Kaiſer ſollte weltlicher Schuzherr bleiben, allein er ſollte es nicht auf dem alten Fuß, ſondern als ein Vaſall und unterthäniger Fürſt des römiſchen Hofes ſeyn. Gregor VII. änderte dahero den alten Eid dahin ab, daß er nicht bloß Gehorſam ſich angeloben ließ, ſondern auch ſogar Vaſallenpflichten verlangte 40).

40) Es heiſt dieſe Formel in Gregors VII. *Regeſt. Lib. VIII. ep.* 3. ſo: ab hac hora et deinceps fidelis ero per rectam fidem Petro Apoſtolo eiusque vicario beato Gregorio, qui nunc in carne viuit. Et quodcunque mihi ipſe praeceperit ſub his videlicet verbis; per veram obedientiam fideliter, ſicut oportet Chriſtianum, obſeruabo. De ordinatione vero eccleſiarum et de terris vel cenſu, quae Conſtantinus Imperator vel Carolus ſancto Petro dederunt et de omnibus eccleſiis vel praediis quae apoſtolicae ſedi ab aliquibus viris vel mulieribus aliquo tempore ſunt oblata, vel conceſſa et in mea ſunt vel fuerint poteſtate, ita conueniam cum Papa, vt periculum ſacrilegii et perditionem animae meae non incurram et Deo ſanctoque Petro, quo eum primitus videro, fideliter per manus meas miles S Petri et illius efficiar. Einige Kaiſer, welche Creaturen des Papſtes waren, haben dieſen Eid geſchworen, als Rudolf, Herzog von Schwaben, allein ganz hat er nicht können in Ausübung gebracht werden. Zuweilen muſten die Kaiſer, wenn ſie in Noth waren, ſich wohl ſo was gefallen laſſen, es iſt aber doch nie zum Geſez geworden. Von Heinrich VII. ſchreibt Clemens V. *Clement. cap. vn. de Iureiur.* dictus namque Henricus quam primum fuit in Regem Romanorum electus, ſolennes ad nos nuncios deſtinauit, dans eis per ſuas patentes litteras plenum et ſpeciale mandatum exponendi nobis pro eo deuotionem ipſius

Gehorſam hat man nach der Zeit allerdings aus Achtung gegen das Haupt der Chriſtenheit und abergläubiſcher Einfalt in den Eid aufgenommen, ja man ſchikte Geſandſchaften nach Rom, um dem Papſt dieſen Gehorſam verſichern zu laſſen [41]), allein den Vaſalleneid haben die deutſchen Kaiſer nie geleiſtet. Diß muſte alſo aus dem Project der Eidesformel, welche **Gregor** VII. entworfen, wegbleiben und von dieſer Seite haben die deutſchen Kaiſer ihre Rechte ſtandhaft vertheidiget. Mit **Maximilian** I. hat dieſer Eid eigentlich aufgehört, zwar ließ ſich **Karl** V. in Rom krönen, auch muſte er dem Papſt nach alter Art den Eid ſchwören, doch ließ man den ehemals gewöhnlichen Gehorſam weg

ipſius et reuerentiam filialem, quam ad Nos et Romanam eccleſiam ſincero gerere ſe dicebat affectu, nec non petendi et impetrandi a nobis fauorem et gratiam conſuetos, offerendi quoque nobis et praeſtandi pro eo et in ipſius animam debitae nobis et eidem eccleſiae fidelitatis et cuiuslibet alterius generis iuramentum ac nihilominus petendi a nobis per noſtras ſibi manus impetendi vnctionem, conſecrationem et Romani imperii diadema.

41) Die weltlichen Fürſten und Herrn glaubten ſchon in den älteſten Zeiten den Biſchöfen und dem Papſt Gehorſam ſchuldig zu ſeyn. Die Fränkiſchen Könige und Kaiſer ſagen zum Biſchöfen: vos admonemus, vt propter humilitatem noſtram et obedientiam, quam monitis veſtris propter Dei timorem exhibemus, honorem a Deo nobis conceſſum conſervetis, ſicut anteceſſores veſtri noſtris anteceſſoribus fecerunt beym Baluze *Capitul. Lib V. cap. 222. p. 375.* Dieſe Sprache haben die deutſchen Könige und Kaiſer erſt nach Gregor VII. zu führen angefangen. Die älteſten Exempel, welche die Geſchichte zeigt, kommen bey Heinrich IV. und noch mehr bey Heinrich V. vor, und hieraus ſeyn ſodann die legationes obedientiae erwachſen.

weg [42]), und ſo kam es wiederum auf den Eid, welchen Otto I. geſchworen.

Von dieſem Eide muß das Verſprechen, welches bey der deutſchen Krönung in Anſehung der römiſchen Kirche und des Papſtes dem Kaiſer abgefodert wird, unterſchieden werden. Denn auch hier wird der Kaiſer gefragt: Ob er dem heiligen Vater und Herrn in Rom, dem römiſchen Papſt und der heiligen Kirche den ſchuldigen Gehorſam und Treue mit Ehrfurcht erweiſen wolle? Diß verſpricht ſodann der Kaiſer und leiſtet darüber einen leiblichen Eid [43]). Nach der Krönung muß der Kaiſer einen zweyten Eid leiſten, welches eigentlich der-

42) Karl V. hat folgenden Eid geſchworen: Ego Carolus Romanorum Rex et breui Dei gratia futurus Imperator, per Deum diuumque Petrum promitto, polliceor, teſtificor atque iuro, me in poſterum pro viribus, ingenio et facultatibus meis, pontificiae dignitatis et Romanae eccleſiae perpetuum fore defenſorem, nec vllam eccleſiae libertati vim illaturum, ſed poteſtatem, dominationem et iurisdictionem ipſius, quoad eius fieri poteſt, conſervaturum ac protecturum, cuius rei teſtem voco Deum ipſum et haec ſancta Euangelia. Man vergleiche Goldaſts Reichsſatzungen *P. I. p.* 306. auch *Conſtit. T. III. p.* 508.

43) Noch vor der Krönung thut der Conſecrator unter andern Fragen, auch dieſe an den römiſchen König: vis ſanctiſſimo in Chriſto Patri et Domino, Romano Pontifici et ſanctae Romanae eccleſiae ſubiectionem debitam et fidem reuerenter exhibere? Hierauf antwortet der römiſche König volo, tritt zum Altar und ſchwöret: omnia praemiſſa, in quantum diuino fultus fuero adiutorio fideliter adimplebo, ſic me Deus adiuuet et ſancta Dei Euangelia. Man vergleiche Pfeffingers *Vitr. Illuſtr. T. I. p.* 885. auch Herrn Geh. Rath Pütters *Inſtit. Iur. Publ.* §. 499.

derjenige Eid iſt, womit er zu ſeinem Amte verpflichtet wird. Allein auch hier hat man die chriſtliche Kirche, Päpſtliche Heiligkeit und das ganze Heer der Kleriſey wiederum in Eid aufgenommen 44). Endlich hat man auch dieſes nicht vor zureichend gehalten, ſondern dieſen Schuz als das erſte in die Wahlcapitulation mit eingetragen, wo der Kaiſer alſo dieſes von neuem eidlich verſichert. Nimmt man alles dieſes zuſammen, ſo iſt der deutſche Kaiſer durch einen dreyfachen Eid verbunden, dem römiſchen Papſte und der chriſtlichen Kirche Schuz und Sicherheit zu leiſten. Wäre die römiſche Krönung noch üblich, ſo würde dieſes der vierte Eid ſeyn. So eifrig haben die Geiſtlichen vor die Kirche geſorget! um Gottes und der Religion? oder um ihrer ſelbſt willen? gehöret nicht in den Plan meiner Unterſuchung.

β) Be-

44) Dieſer Eid, wie ihn Jac. Moſer Staatsr. *T. II. p.* 475. beybringt, lautet ſo: profiteor et promitto coram Deo et angelis eius a modo et deinceps legem et iuſtitiam, pacemque ſanctae Dei eccleſiae ſeruare, populoque ſubiecto prodeſſe et iuſtitiam facere, conſeruare iura regni, ſaluo condigno diuinae miſericordiae reſpectu, ſicut cum conſilio Principum et fidelium regni atque meorum melius inuenire potero, ſanctiſſimo Romano Pontifici et eccleſiae Romanae, caeterisque Pontificibus et eccleſiis Dei, condignum et canonicum honorem volo exhibere, ea etiam, quae ab Imperatoribus et Regibus, eccleſiae et eccleſiaſticis viris collata ſunt et erogata, inuiolabiliter ipſis conſeruabo et faciam conſeruari, Abbatibus et ordinibus et vaſallis regni honorem congruum volo praeſtare et exhibere domino noſtro Ieſu Chriſto mihi praeſtante auxilium, fortitudinem et decorem.

β) Betrachtungen über den Schuzeid, welchen ehedem die Kaiſer dem Papſte geleiſtet, nebſt der richtigen wahren Beſtimmung.

Die Sitte, Kirchen, Klöſter und den ganzen Klerus in Schuz zu nehmen, war ehedem allgemein, die Regenten ſahen es als die erſte Pflicht an, vor das, was den Wohlſtand der Kirche betraf, eifrigſt zu ſorgen, die Erziehung, welche ſie durch die Geiſtlichen bekamen, flößete ihnen dieſe Grundſätze in der zarteſten Jugend ein, alles ertönte, alles erſchallte rundumher von der Heiligkeit der Prieſter, Gottſeeligkeit der Klöſter, von Himmel und Hölle, Leben und Todt, wer ſollte wohl damals nicht abergläubiſchfromm ſeyn? Den Prinzen und Regenten aber prägte man die vermeinte Pflicht gegen Kirchen und Klöſter feſte ein, und dahero macheten es ſich mehrere Fürſten zum Geſchäfte, die Zeit ihrer Regierung hindurch nichts zu thun, als Mönche und Nonnen zu ſammlen und zu füttern. Die Fürſten ſahen alſo dieſe heiligen Geſchöpfe aus einem beſondern Geſichtspunkte an und glaubten ſich nicht zu erniedrigen, wenn ſie ihnen unterthänigſten Gehorſam verſprachen. Es war ja nur geiſtlicher Gehorſam und wer wollte Männern, welche den Löſe- und Bindeſchlüſſel in der Hand hatten, von deren Ausſpruch, Leben und Seeligkeit, Todt und Verdammniß abhing, dieſes verweigern? Doch trauete man dieſer allgemeinen Achtung nicht, es konnten Regenten kommen, welche fühlten, daß der Staat nicht der Kirche halber, und das Menſchengeſchlecht nicht des Papſtes, nicht der Nonnen und Pfaffen wegen geſchaffen ſey, beſonders fürchteten dieſes die Biſchöfe, wenn ſie große Reichthümer gehäuft,

häuft, Land und Leute erworben und zu weltlichen Herrn geworden waren. Sie ſchlugen alſo ein vernünftiges geſezmäßiges Mittel ein, ſich und ihre Reichthümer, ſo wie die ganzen Rechte der Kirche zu ſichern, ſie macheten Verträge mit dem Regenten, ließen ihm das, was er ſchon glaubte, ausdrüklich verſprechen, ja ſie verbanden ihn durch einen förmlichen Eid. Dieſes wurden allerdings Grundverträge der Kirche mit dem Staate, und nunmehro war es nicht bloß Gefälligkeit, ſondern Pflicht und Schuldigkeit, alles dieſes zu halten und zu erfüllen. Dieſen Grundſaz hat man beſonders von Rom aus befolget, hatte man was Großes erworben, bald ließ man ſichs durch Verträge beſtätigen, und ſo wurde die ganze Hierarchie unter dem Schuze des Aberglaubens zwar errichtet, aber durch öffentliche Verträge und Concordaten häufig befeſtiget.

Rom war mit den Fränkiſchen und hierdurch mit dem deutſchen Reich in eine beſondere Verbindung gekommen, es war unterthänig und doch hatte es eine Macht, welche der Unterthänigkeit zu widerſprechen ſchien, es war alſo nothwendig ſich gegen die Eingriffe des Souverains durch Grundverträge zu decken. Von dieſer Seite muß man alles dasjenige anſehen, was ſeit **Pipins** Zeiten biß auf **Heinrich** den IV. und V. geſchehen. Alle dieſe Verträge wurden unbeſchadet der Hoheit über Rom und den Papſt geſchloſſen, ja ſo gar feierlich beſchworen. In der Eidesformel, welche **Karl** der Große ſoll geſchworen haben, liegt nichts, als ein bloßes Verſprechen gegen den erſten Biſchof der Kirche gerecht zu ſeyn, ihn nach den ältern Verträgen zu ſchüzen. Der Eid, welchen **Otto** I. geſchworen, enthält

hält zwar mehr, doch aber nichts, welches der Hoheit über Rom und den Papſt zuwider wäre. Er verſpricht, den Papſt und die Kirche nach Kräften zu befördern, auch die bereits erlangten Vorzüge zu ſchützen, Gerichte und Geſezgebung über Rom mit Zuziehung des Papſtes auszuüben, und die Ländereyen, welche er erobern würde und der römiſchen Kirche gehöreten, zurük zu geben. Alles Punkte, welche ein Souverain ſeinen Fürſten und Unterthanen verſprechen kann [45].

Allein im Mittelalter, beſonders zu der Zeit, da innere Zerrüttungen des deutſchen Reichs die Kaiſer ſchwächeten und der Aberglaube Europens den Päpſten die ſchönſte Gelegenheit an die Hand gab, in höhern Tone zu reden, auch Könige und Fürſten zu mißhandeln, entſtand eine ganz neue Sprache, und der Papſt ließ nunmehro ſeine Stimme, als die Stimme der einzigen Gottheit auf Erden, hören. Ihm allein war alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen, er allein hatte unmittelbar von Gott die Fülle Päpſtlicher Macht, Kirchen und Staaten ſollten von ihm abhangen, geiſtliche und weltliche Regenten ſollten ihre Macht bloß von dem römiſchen Stuhl, als dem Urquell, erhalten haben [46]. Aus eben dieſem Ton ſprach man mit dem deut-

45) Dieſer Eid iſt vielerley Erklärungen unterworfen. Ich will mich nicht auf die Schriften, welche vor und wieder den römiſchen Hof, bey Gelegenheit des Streits über Commachio herausgekommen, beziehen, ſondern bloß das Urtheil Schmids in der Geſchichte der Deutſchen II. Th. S. 152. auch Le Brets in der Geſchichte von Italien I. Th. bemerken.

46) Dieſe Grundſätze habe ich ſchon in meiner Beſtimmung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit in der deutſchen

deutſchen Kaiſer, ſein Eid war nicht mehr Schuzeid, der Kaiſer ſollte Vaſall und das deutſche Reich ein römiſches Lehn ſeyn, die Verwaltung des Reiches ſollte nach dem Tode des Kaiſers, auf den Papſt, als Lehnsherrn fallen, die Kurfürſten ſollten zwar einen Kaiſer wählen, er aber, der Papſt, wollte ihn prüfen, ob er der Krone würdig ſey, und ſo ſollte er erſt zu ſeinem Amte und Würde durch den Papſt erhoben, oder als unwürdig verworfen und nach Hauſe geſchikt werden 47). Bey allen

deutſchen Reichsregierung I. Th. II. Abſchnitt ausgeführet und mit vielerley Beweißen unterſtüzet. Zur Erleuterung will ich nur einiges anführen. Innocenz III. *cap. un.* §. 5. X. *de ſacra vnctione* ſagt: refert autem inter Pontificis et Principis vnctionem, quia caput Pontificis chriſmate conſecratur, brachium vero Principis oleo delinitur, vt oſtendatur, quanta ſit differentia inter auctoritatem Pontificis et Principis poteſtatem, in dem *cap. VI. X. de maioritate et obed.* ſpielt eben dieſer Papſt förmlich mit dem geſunden Menſchenverſtande, er vergleicht ſich und die päpſtliche Gewalt mit der Sonne, die weltliche Gewalt mit dem Monde und ſchließet: quanta eſt inter Solem et Lunam, tanta inter Pontifices et Reges differentia cognoſcitur. Weiter ſagt er, Petrus und ſeine Nachfolger hätten von Chriſto den Auftrag und Befehl: paſce oues meas, aber es ſey kein Unterſchied unter den Schafen gemachet worden, ſie möchten Kaiſer, Könige, Fürſten und dergleichen ſeyn. Johann XXII. *cap. vn. Extrav. Ioh. XXII. ne ſede vacante aliquid innouetur* ſagt: Summo Pontifici in perſona beati Petri terreni ſimul et coeleſtis imperii iura Deus ipſe commiſit. Man vergleiche *cap. XIII. X. de Iudiciis.* Dieſe Sprache führen mehrere Päpſte, beſonders hat ihnen das Gleichniß von der Sonne ſehr gefallen.

47) Innocenz III. ſagt *cap. 34. X. de Electione et Electi Poteſtate* — Principibus ius et poteſtatem eligendi Regem, in imperatorem poſtmodum promouendum, recognoſcimus — Sed et principes recognoſcere debent et vtique recognoſcunt, ſicut iidem in noſtra recognouere prae-

allen dieſen Grundſätzen ſollte der Kaiſer doch noch Schuzherr der Kirchen ſeyn, aber nicht als Souverain, ſondern der Papſt wollte ihn gegen Ketzer und Ungläubige, gegen alle, die ſich ihm und ſeinen Entwürfen widerſetzen würden, gebrauchen, er ſollte auf Befehl des Papſtes mit dem weltlichen Schwerdt ausführen, was geiſtliche Waffen durchzuſetzen nicht im Stande wären 48). So tobte ein einziger Biſchof in der Welt Jahrhunderte lang, niemand ließ ſichs einfallen, dieſen Mann zurechte zu weiſen, jeder ſuchte der Ruthe, ſo gut er wuſte und konnte, zu entgehen, oder ſich wenigſtens die Streiche zu erleichtern. Deutſchland rettete ſeine Ehre und Unabhängigkeit durch ein eignes Geſetz im

praeſentia, quod ius et auctoritas examinandi perſonam electam in Regem et promouendum ad imperium ad nos ſpectat, qui eum inungimus, conſecramus et coronamus. Clemens V. *Clem. cap. I. de Iureiur.* hat eben dieſe Grundſätze, als Kanones der Kirche, beſtätiget.

48) Bonifacius VIII. erklärt ſich hierüber *cap. I. Extrav. Communium de Maioritate ex Obedientia* ſo: duos eſſe gladios, ſpiritualem videlicet et temporalem, euangelicis dictis inſtruimur. Nam dicentibus apoſtolis; ecce gladii duo hic, in eccleſia ſcilicet, cum apoſtoli loquerentur, non reſpondit dominus, nimis eſſe, ſed ſatis — vterque eſt in poteſtate eccleſiae, ſpiritualis ſcilicet gladius et materialis, ſed is quidem pro eccleſia, ille vero ab eccleſia exercendus, ille ſacerdotis, is manu regum et militum, ſed ad nutum et patientiam ſacerdotis. Oportet autem gladium eſſe ſub gladio et temporalem auctoritatem ſpirituali ſubiici poteſtati. Daß man dieſe Schlüſſe damals nicht verachtet, zeigt das *cap. 2. Extrau. Comm. de priuilegiis*, wo Clemens V. den König von Frankreich und ſeine Staaten von obigen Geſetze und der dadurch etablirten Unterwürfigkeit diſpenſirt und frey ſpricht.

im Jahr 1338. 49) Die Kaiſer blieben Advocaten der römiſchen Kirche, ſie verſprachen geiſtlichen Gehorſam, biß endlich, nachdem dieſe Stürme ausgebrauſet, ein ganz neues güldenes Zeitalter gekommen, welches jezo Joſeph II. in vollem Maaß auch über ſeine Staaten und Nationen mit gütiger wohlthätiger Hand verbreitet.

49) Hieher gehört die berühmte Conſtitution de Excellentia et independentia imperii, wodurch der Kaiſer Ludewig IV. und die Churfürſten die Anmaſſungen der Päpſte und des römiſchen Stuhls auf einmahl mit Muth darnieder ſchlugen. Es heiſt unter andern: quoniam in terris, quoad temporalia, non habet ſuperiorem, ſed eidem gentes ſubſunt et nationes. Die Stärke der Ausdrücke, mit welchen man in damaligen Zeiten den Papſt angreift, iſt merkwürdig. Es heiſt: quia tamen nonnulli auaritiae et ambitionis caecitate ducti et nullius ſcripturae intelligentiam habentes, ſed diuertentes a tramite recti ſenſus in quaedam iniqua et praua commenta et in aſſertiones deteſtabiles prorumpentes contra poteſtatem et auctoritatem imperialem et iura Imperatorum, Electorum et aliorum Principum et imperii fidelium committunt, fallaciter aſſerentes, quod imperialis dignitas et poteſtas eſt a Papa, et quod electus in Imperatorem non eſt verus Imperator nec Rex, niſi prius per Papam ſiue ſedem Apoſtolicam, confirmetur, approbetur et coronetur, et per huiusmodi prauas aſſertiones et peſtifera dogmata hoſtis antiquus mouet lites, iurgia ſuſcitat, contentiones parit et ſeditionem procurrat. Ideo e. c.

Zweyter Abſchnitt.

Richtige Beſtimmung der kaiſerlichen Advocatie über den Papſt, den Stuhl zu Rom und die chriſtliche Kirche, nach den verſchiedenen Verhältniſſen der deutſchen Staatsverfaſſung und des heutigen Europäiſchen Völkerrechts.

Einleitung.

Man kann es immer als eine problematiſche Frage anſehen, ob die kaiſerliche Advocatie über den Papſt, den Stuhl zu Rom und die chriſtliche Kirche, noch heutzutage ein reelles und weſentliches Recht des deutſchen Reiches ſey. Europa hat vielerley Veränderungen in ſeinem Syſtem erlitten, die Grundſätze der allgemeinen Politik und des natürlichen Staatsrechts haben die Begriffe der Nationen erleutert, die Chimären des Mittelalters ſeyn zur Fabel geworden, die Wirkungen des päpſtlichen Deſpotiſmus haben aufgehöret, jeder Souverain kennet jezo die vollkommene Unabhängigkeit ſeiner Staaten von aller menſchlichen Gewalt eben ſo gut, als die Rechte über die Kirche ſeines Landes, und man kann heutzutage aus den Grundſätzen des Mittelalters, beſonders wenn ſie nicht allgemein anerkannt worden ſind, ohnmöglich gültige Beweiſſe führen. Uiberdenkt man beſonders, welche gewaltiggroße Veränderungen in der Religion und dem Kirchenſyſtem des deutſchen Reichs vorgegangen, nimmt man an,

daß die Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit auf die ehemalige Souveränität gegründet geweſen, ſo kömmt man ganz natürlich auf den Schluß, daß dieſe Advocatie ein weſentlicher Vorzug der deutſchen Krone nicht mehr ſeyn könne [50]. Allein da doch wiederum auf der andern Seite das deutſche Reich dieſes Recht nie aufgegeben, überdiß auch die Reichsgeſetze ſich häufig darauf beziehen, auch der Kaiſer jedesmahl noch darauf vereidet und verpflichtet wird, ſo müſſen doch noch reelle Wirkungen dieſes Rechtes übrig ſeyn, ich will mich dahero bemühen, dieſe nach ihren unterſchiedenen Verhältniſſen zu beſtimmen [51].

50) Der Verfaſſer des Verſuchs einer pragmatiſchen Erleuterung der kaiſerlichen Wahlcapitulation Art. I. §. 1. und 10. im Kritiſchen Wörterbuche II. Alph. auf der 65. Seite ſagt, daß dieſe Advocatie zu der deutſchen Reichsgrundverfaſſung nicht gehöre. Herr Profeſſor Maier in Tübingen erkläret ſich hierüber in ſeinem Geiſtlichen Staatsrecht S. 70. u. f. ſehr zweifelhaft, villeicht, ſagt er, ſtehet der Kaiſer in dieſem Betracht mit dem Papſte in dem nehmlichen Verhältniß, als jeder gemeine Advokat, nach dem Stil des mittlern Alters mit ſeinem Bißthum oder Kloſter und hat alſo vornehmlich die Verbindlichkeit, das Eigenthum des römiſchen Bißthums gegen alle äuſſerliche Gewalt mit den Waffen zu beſchützen und zu vertheidigen. So könnte ich mehrere ſchwankende Begriffe der Staatsrechtslehrer anführen, daferne der Sache dadurch aufgeholfen würde.

51) Was ich ehedem darüber gedacht, ſtehet in der Beſtimmung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit II. Th. S. 50. u. f.

Erſtes

Erſtes Kapitel.

Von der kaiſerlichen Advocatie innerhalb den Grenzen Deutſchlandes nach der heutigen Staatsverfaſſung des heiligen römiſchen Reichs.

α) Beweiß, daß die kaiſerliche Voigtey allerdings noch ein weſentliches Recht der deutſchen Staatsverfaſſung ſey.

Veränderungen, welche in der Lage der Staaten und ihren innern ſowohl, als äuſſern Verhältniſſen vorgehen, können zwar zuweilen Rechte ertödten und aufheben, doch muß diß allezeit entweder mit Einwilligung derjenigen geſchehen, welchen dieſes Recht zuſtehet, oder es muß eine nothwendige Folge der Veränderung ſelbſt ſeyn. Bloße Veränderungen heben keine Rechte auf, ſondern die Ausübung, ſo wie die Anwendung eines alten Rechtes bekömmt nur neue Modificationen, welche nach der Lage der Sachen ganz natürlich müſſen eingerichtet werden. Zuweilen kann auch ein Recht, ohne daß es ſelbſt aufhört, bloß ſeine Anwendung verliehren, und dabey iſt es immer Regel, ſo lange die Wiederausübung auf irgend eine Art möglich iſt, dergleichen Rechte nicht aufzugeben, und man kann ſie daher immer noch als reelle Rechte anſehen und behaupten. Die catholiſche Kirche, ſo wie die Staaten Europens liefern Beyſpiele in Menge. Schon aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, würde es Klugheit

 ſeyn,

ſeyn, die Advocatie über den Stuhl zu Rom beyzubehalten, allein es iſt dieſes auch in vielen andern Verhältniſſen noch ein wirkſames Recht des deutſchen Reichs und ein Vorzug der deutſchen Krone. Die Beweiſſe ſeiner weſentlichen Exiſtenz in der Reichsverfaſſung ſeyn folgende.

Die Geſchichte, ſo wie die ältern Reichsgeſetze, zeigen, daß dieſes Recht ſeit der Karolinger und beſonders ſeit Otto I. Zeiten mit Deutſchland verbunden geweſen, nirgends iſt es auf einige Art ertödtet oder aufgegeben worden, es muß folglich immer noch ein weſentliches Recht des deutſchen Reiches ſeyn. Die Reichsgeſetze, welche unſere heutige Reichsverfaſſung beſtimmen, erkennen dieſes Recht allenthalben, ſie ſehen es als ein allerdings noch gültiges Recht an, diß gehet von Karls IV. Zeiten biß auf Joſeph II. und ſo entſtehet ganz natürlich der ſtärkſte Beweiß, daß dieſes Recht noch weſentlich auf der deutſchen Reichsverfaſſung ruhe. Ich will die Hauptſtellen kurz auszeichnen. Karl IV. ſagt in der güldnen Bulle [52]), daß die Kurfürſten ein ſichtbares Haupt der Welt oder Kirche in ihrem König wählen. Zufällige Umſtände macheten es öfters, daß dieſes Rechts entweder gar nicht, oder häufig gedacht wurde. Als die Türken im XV. Jahrhundert in Europa feſten

52) A. B. *cap. II.* §. 4. heiſt es: praeſtito denique per Electores ſeu Nuncios in forma et modo praedictis, huiusmodi iuramento, ad electionem procedant, nec a modo de iam dicta ciuitate Frankenfordt ſeparentur, niſi prius maior pars ipſorum temporale caput mundo elegerit ſeu populo Chriſtiano, Regem videlicet Romanorum in Caſarem promouendum, und §. 5. heiſt er: Rector ſeu temporale caput fidelium.

feſten Fuß gefaſſet hatten und mit fürchterlicher Macht immer weiter und weiter vorzudringen ſucheten, ſo kam dieſe Voigtey häufig in Bewegung, der Papſt ſowohl, als das öſterreichiſche Haus wuſten ſich derſelben in Deutſchland öfters zu bedienen, und ſo kömmt dieſe Voigtey der Chriſtenheit öfters in den Urkunden und Geſetzen vor. Der Papſt **Pius** II. erklärete den Kaiſer **Friedrich** III. zum Generaliſſimus aller chriſtlichen Truppen gegen die Türken und bezog ſich dabey beſonders auf die allgemeine Reichsvoigtey über die chriſtliche Kirche 53) und dieſer Herr ſelbſt nennet ſich Voigt und Schirmer des Glaubens und des römiſchen Stuhls 54). **Maximilian** I. hatte zwar keine römiſche Krönung erhalten, unter ihm wurde vielmehr das alte Grundgeſez, welches ſeit **Otto** I. und **Leo** VIII. gegolten, dahin abgeändert, daß man zu Führung des Kaiſerlichen Titels die römiſche Krönung nicht mehr nöthig habe, doch aber bedient er ſich häufig dieſer ſeiner kaiſerlichen Voigtey. Im Reichsabſchiede vom Jahr 1505. heiſt es: nachdem wir allezeit des heiligen Reichs und chriſtlichen Glaubens Ehre und Wohlfarth, wie uns als regierenden römiſchen Könige aufgelegt iſt, betracht, und nun vor Augen ſehen die unabläßliche Anfechtung, ſo die Ungläubigen und andere des heiligen Reichs Durchechter viel Jahre und Zeit her geübt u. ſ. w. 55) beſonders aber nahm ſich **Maximilian** I.

53) Man vergleiche die Conſtitution beym Leibnitz *Cod. Iur. Gent. Dipl. Num. CLXXX. p.* 427.

54) Man vergleiche Neue Sammlung der Reichsabſchiede, im I. Th. auf der 245. S.

55) Sammlung der Reichsabſchiede II. Th. auf der 102. Seite.

des Papſtes im J. 1512. an. Es heiſt im Reichsabſch. zu Trier und Kölln gedachten Jahres §. 1. ſo: Zum erſten, ob Jemands, wer der oder die wären oder ſeyn würden, der oder die unſern heiligen Vater den Papſt, und die heilige römiſche Kirche wieder ihre Freyheit, Recht und Gerechtigkeit, beſchädigen, vergewaltigen oder verdrücken wollten, oder ein Theilung oder Schiſma in der heiligen chriſtlichen Kirchen machen, daß wir alsdann denſelben, ihren Helfern oder Helfers-Helfern, nicht ſollen noch wollen Hilf, Rath, Fürſchub oder Beyſtand thun, ſondern darwieder rathen und getreulich fördern, wie man das je zu Zeiten, nach Gelegenheit der Sachen, Zeit und Handelung bey uns ſelbſt im Rath erfinden und ermeſſen, abwenden und verhindern möge. Auch heiſt es weiter §. 4. ſo: und nachdem wir vor Augen ſehen und merken, daß unſer heiliger Vater der Papſt nnd heilige römiſche Kirche, in etwas Betrübung und Beſchwerung ſtehen gegen etlichen chriſtlichen Gewälten, auch ein Schiſma in der heiligen Kirchen ſich zu erheben, zu beſorgen ſeyn möchte; ſo achten wir vor merklich nothdürftig, daß wir als rechter Voigt und Schirmherr der chriſtlichen Kirchen, auch Churfürſten, Fürſten und andere Stände des Reichs, ſich in die Sachen ſchlagen und Wege fürnehmen, wie ſolche Beſchwerung und Schiſma zum förderlichſten und beſten abgewandt, verhütet und zur Beſſerung geſtellt werden möge. Wo aber darinn nicht fügliche Mittel und Weg erlangt werden möchten, ſo ſoll es nach laut des erſten Arti-

kels

kels obgeſezt gehalten werden [56]). Im Jahr 1518. foderte der Papſt den Kaiſer **Maximilian** I. gegen die Türken auf, als der heiligen Kirche rechten Voigt, Schuz und Schirmherrn, auch wurde von Reichs wegen beſchloſſen, darüber zu rathſchlagen [57]). Im Jahr 1529. ſtellten die deutſchen Churfürſten, Fürſten und Stände dem Kaiſer vor, daß er als das oberſte Haupt und Voigt der Chriſtenheit mit ihrer Päpſtlichen Heiligkeit ein allgemeines freyes Concilium in deutſcher Nation ausſchreiben möge [58]). **Karl** V. ſagt im R. A. vom Jahr 1530. §. 10. ſo: Nachdem aber uns, als römiſchen Kaiſer und oberſten Voigt der Chriſtenheit, aus aufgelegtem Kaiſerlichen Amt gebühret, wie wir uns auch ſchuldig erkennen, den heiligen chriſtlichen Glauben, wie derſelbige durch die heilige gemeine chriſtliche Kirche biß anhero ehrlich und löblich gehalten und vollzogen, zu handhaben, zu ſchützen und zu beſchirmen [59]). Eben ſo nennt ſich **Karl** V. häufig Beſchirmer der chriſtlichen Kirche [60]), Advo-

 cat

56) Man vergl. Sammlung der Reichsabſchiede II. Th. auf der 137. Seite. Die Erklärung dieſer Stellen muß man in der damaligen Geſchichte Italiens und des Papſtes ſuchen. Zugleich iſt zu bemerken, wie behutſam man dieſe Schlüſſe abgefaſſet, vergleicht man damit eben dieſen R. A. §. 5. wo von dem Schutze des deutſchen Reichs die Rede iſt, ſo findet man eine ganz andere Sprache.

57) Reichsabſch. vom Jahr 1518. §. 1. am ang. Orte. II. Th.

58) Man vergleiche Sammlung der Reichsabſchiede II. Th. S. 293.

59) Sammlung der Reichsabſchiede. II. Th. S. 309.

60) Man ſehe Reichsabſch. von 1541. §. 19. II. Th. S. 433.

cat und Beſchirmer der heiligen Concilien [61]. Nimmt man dieſe und mehrere Stellen, auch die damaligen Reichshandelungen unter Karl V. zuſammen, ſo iſt es eine natürliche Folge und ſicherer Schluß, daß man mit dieſer Voigttey reelle Begriffe verbunden hat. Daß aber durch die Kirchenreformation dieſes Recht nicht mit iſt aufgehoben worden, erweiſſet die Wahlcapitulation. Denn der Kaiſer wird jedesmal vereidet: daß wir in Zeit ſolcher unſerer königlichen Würden, Amt und Regierung, die Chriſtenheit, den Stuhl zu Rom, Päpſtliche Heiligkeit und chriſtliche Kirche, als derſelben Advocat im gutem treulichen Schutz und Schirm halten ſollen und wollen [62]. Daß man dieſes aber unmöglich unter veraltete Sachen rechnen kann, erhellet aus dem Verſprechen, welches der Kaiſer den Herrn Kurfürſten thut, über alles das, was die Wahlcapitulation begreifet. Es heiſt ſo: Solches alles und jedes haben wir obgedachter römiſcher König denen Churfürſten des Reichs vor Sie und im Nahmen des heiligen römiſchen Reichs geredet, verſprochen, und bey Unſerern Königlichen Ehren, Würden und Worten im Nahmen der Wahrheit zugeſaget, thun daſſelbe auch hiermit und in Kraft dieſes Briefes u. ſ. w. [63] Nunmehro will ich die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie ſelbſt zu beſtimmen ſuchen.

β)

61) Man vergleiche Reichsabſch. von 1548. §. 6. II. Th. S. 529.

62) Man vergl. Wahlc. Art. I. §. 1.

63) Wahlc. Art. XXX. §. 6.

β. Allgemeiner Begriff und Grund der kaiſerlichen Advocatie.

Das erſte Verhältniß, welches bey der Unterſuchung über die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigtтey zu beſtimmen iſt, begreift ganz natürlich die Rechte und Pflichten des Kaiſers, als des oberſten Voigts und Schutzherrn der chriſtlichen Kirche in Deutſchland. Denn hier iſt gleichſam der Mittelpunkt aller mit der Voigttey verbundenen Rechte, ſodann aber müſſen wir die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigttey gegen Italien, beſonders aber gegen Rom und den Papſt beſtimmen, endlich müſſen auch die Grenzen dieſer allgemeinen Advocatie außerhalb Italien und Deutſchland bemerkt werden.

Gemeiniglich nimmt man eine dreyfache Kirchenvoigttey des deutſchen Kaiſers an, nämlich die eine, über die Reichskirchen, die andere über den römiſchen Stuhl und den Papſt, die dritte über die allgemeine chriſtliche Kirche. Da dieſes die Sprache der Geſetze nicht iſt, und man die unterſchiedenen Rechte des Kaiſers in Kirchenſachen unter dem einzigen Begriffe der Advocatie zuſammenfaſſet, ſo will ich mich, ſo viel als möglich an die Geſetze und ihren Sprachgebrauch halten, iedoch ohne mich dadurch in der Wahrheit ſelbſt und in den Grundſätzen des allgemeinen Staatsrechts irre machen zu laſſen. Die kaiſerliche Voigttey iſt dahero, nach Maasgabe der Geſetze und des Herkommens, der Inbegriff aller derjenigen Hoheitsrechte, welche dem Kaiſer, als Kaiſer in ſeinem und des Reiches Nahmen über die Kirche überhaupt ſowohl, als

über das ſichtbare Haupt der Kirche und den römiſchen Stuhl, insbeſondere aber über die deutſche Reichskirche zuſtehet. Der Grund dieſer Voigtey iſt eigentlich die kaiſerliche Gewalt, Würde und Machtvollkommenheit, welche iedem Kaiſer von den Herrn Kurfürſten des Reichs in ihrem und des Reiches Nahmen übertragen wird. Es läſſet ſich dieſes Recht eben ſo wenig als andere Maieſtätsrechte, ſie mögen weſentliche oder erworbene ſeyn, von der Krone und dem damit verbundenen Amte trennen. Diß ſagt auch der Kaiſer ſelbſt im Eingange der Wahlcapitulation: **Als wir — zur Ehre und Würde des römiſch-königlichen Nahmens und Gewalts erhoben, erhöhet und geſetzet ſeynd, deren wir uns auch Gott zu Lob, dem heiligen römiſchen Reich zu Ehren und um der Chriſtenheit und deutſchen Nation, auch gemeinen Nutzens willen beladen.** — Ferner erklärt ſich **Karl V.** **nachdem aber uns, als römiſchen Kaiſer und oberſten Voigt der Chriſtenheit und auferlegten kaiſerlichen Amt gebühret, wie wir uns auch ſchuldig erkennen, den heiligen chriſtlichen Glauben zu handhaben, zu ſchützen und zu beſchirmen.** [64]) Die Ausübung dieſes Rechts muß

64) R. A. zu Augſpurg 1530. §. 90. Dieſe Idee iſt bereits im Mittelalter, und wie es ſcheint, ſeit der Zeit Otto des I. aufgekommen. Ditmar ſagt *Lib. IV. p. 353.* von Otto III. vnctionem imperialem percepit et Aduocatus eccleſiae S. Petri efficitur. Die Kurfürſten erklären ſich hierüber in einem Brief an den Papſt über die Wahl Ludewigs aus Baiern beym Leibnitz *Cod. Iur. Gent. p. 68.* ſo: concordauimus in Ludouicum in Romanorum regem eligendum, in imperatorem poſtmodum promouendum et in Aduocatum S. S. Romanae ac vniuerſalis eccleſiae vidua-

muß alſo ganz natürlich in des Kaiſers und des Reiches Nahmen geſchehen, jedoch bleibt es bey denen durch Geſetze und Herkommen beſtimmten Grenzen. Uiberhaupt iſt zwar dieſes Recht ein gemeinſchaftliches Hoheitsrecht des Kaiſers und des Reiches, es muß alſo, wie die übrigen Rechte, welche das Wohl des ganzen deutſchen Reiches betreffen, mit Zuziehung der Stände ausgeübet werden, iedoch aber kommen dabey ſo vielerley Modificationen vor, daß man den richtigen Gebrauch nicht wohl, als nach den verſchiedenen Verhältniſſen beſtimmen kann. Doch glaube ich folgende Regel beſtimmen zu können:

> So oft die kaiſerliche Voigtey über einzelne Bürger, Unterthanen, Lande, Privilegien und ihre Rechte ſich verbreitet, ſo ofte gehöret ihre Ausübung vor den Kaiſer und die hohen Reichsgerichte alleine, ſo ofte ſie aber auf das ganze deutſche Reich und deſſen Religionsverfaſſung gehet, oder gegen den Papſt und die Kirche überhaupt, nicht ſowohl von der Ausübung der feſtgeſetzten Rechte, als vielmehr von einer ganz neuen Einrichtung die Rede iſt, ſo ofte gehört dieſe ganze Sache auf den Reichstag.

Diß

viduarumque et orphanorum defenſorem. Bereits unter Heinrich IIII. bekennen dieſe Verbindung die Päpſte öffentlich in den *Geſtis Rom. Pontif.* beym BARONIUS *ad an. 1061. num. 3.* venientes ad eam (imperatricem matrem Henrici IV. legati ex Roma) ſuggeſſerunt, quod filius eius ita in honorem Patriciatus deberet ſuccedere, ſicut in regia dignitate.

Diß iſt eine bloße Anwendung der bereits von mir an einem andern Orte ausgeführten Regeln. [65]) Es giebt

65) Man vergl. Beſtimmung der Kaiſerl. Machtvollkommenheit in der deutſchen Reichsregierung im I. Th. I. Abſch. 3. Kap. beſonders §. 15. Hr. D. und Pr. Schnaubert in Gießen hat in ſeiner *Diſp. de qualitate comitiali placiti regii in I. R. G. §. 6.* und in der Juriſtiſchen Bibliothek des deutſchen Staats- und Kirchenrechts im I. St. S. 38. dieſe Regeln deswegen angefochten 1) weil ſie nicht klar genug ſeyn. Wie dieſes zu verſtehen ſey, kann ich nicht errathen. Meynet der Hr. Doctor daß ſie an und vor ſich dunkel wären, ſo muß ich widerſprechen und es jedem Leſer überlaſſen, ob er nach dieſen Regeln die Sache überſehen kann oder nicht. Allein man muß ſie unpartheiiſch überdenken. Soll aber die Dunkelheit in der Anwendung liegen und ſo viel heißen, daß es ſchwer ſey alle gegebene Fälle darnach zu entſcheiden, ſo kömmt es auf Beyſpiele an, welche unter keine der drey aufgeſtellten Regeln paſſen. Diß fällt aber in den andern Punkt des Tadels, nämlich ſie ſeyn 2) inadaequat. Diß erleutert und erweißt Hr. Schnaubert mit folgenden Exempeln α) weil man darunter die Völkergeſchäfte des deutſchen Reichs nicht verſtehen kann, welche jedoch auf den Reichstag gehören. Ich will dabey nicht erinnern, daß ich bloß von der Reichsregierung innerhalb den Grenzen Deutſchlandes rede, folglich Völkergeſchäfte ausſchließe, allein ich dächte alle Völkergeſchäfte gehörten unter die erſte Regel. Denn Regalien, welche außerhalb den Grenzen des deutſchen Reichs vorkommen, folglich Völkergeſchäfte betreffen, gehören natürlich unter die Klaſſe derjenigen:

deren Wirkungen einen gleichen Einfluß auf das ganze deutſche Reich und die geſamten Reichsunterthanen haben.

β) Weil mehrere Geſchäfte vorkommen, welche nicht das ganze Reich, ſondern einzelne Reichsbürger oder collegia betreffen, vor den Reichstag gehören, z. B. die Errichtung einer neuen Kur, die Ertheilung eines neuen Erzamtes, die Uebertragung der Reichstagsſtimme, von einer Linie auf die andere und dergleichen. Dagegen muß

giebt dieſes auch die Natur der Sache ſelbſt. Denn überträgt man dem Kaiſer die Krone Deutſchlandes und die

muß ich folgendes anmerken. Meine gegebene Regel handelt nicht von Geſchäften, ſondern von den Regalien und deren Ausübung, dahero kann man nicht aus einzeln Geſchäften gegen die Regel diſputiren, ſondern man muß das Geſchäfte zuerſt auf den Grundſatz, oder das eigne Hoheitsrecht, woher es fließet, zurückführen und ſodann dieſes Recht, als ein Regale gegen die Regel halten, liegt dieſes unter der Regel, ſo hält die Regel die Probe, wenn gleich das Geſchäfte unter die Regel nicht paſſet. Denn nunmehr machet dieſes eine Ausnahme, nicht der Regel, ſondern in der Ausübung desjenigen Regals, welches unter der Regel liegt. Nehme ich die gegebenen Inſtanzen, nämlich die Errichtung einer neuen Kurſtimme, die Verleihung eines neuen Erzamtes, ſo gehören ſie offenbahr unter das Reſervat; Würden und Aemter zu ertheilen. Daher können dieſe Exempel nicht unter die erſte Regel gebracht, ſondern ſie müſſen nach der dritten Regel erklärt werden. Dieſe handelt von den Reſervaten in eigentlicher Bedeutung, unter dieſe aber gehöret das Recht der Standeserhöhungen und anderer Reichswürden, ſie mögen Perſonen und Familien oder Länder betreffen. Von dieſer Regel aber machen die Kurwürden und die damit verbundenen Erzämter eine Ausnahme, folglich müſſen ſie

nach den eignen Grundſätzen der deutſchen Staatsverfaſſung

beurtheilet werden, wie ich mich in der dritten Regel ausgedrückt, oder ſie müſſen, wie es in der angeſchloßenen Erklärung heiſt,

nach den beſondern Vorſchriften der Reichsgeſetze beurtheilet werden.

Die beſondern Vorſchriften aber habe ich im II. Th. von der Kaiſerl. Machtvollk. S. 89. u. f. beygebracht. Was die Verlegung der Reichstagsſtimme von einer Linie auf die andere anbetrift, ſo iſt es eine bloße Folge von dem in der Wahlc. *Art. I. §. 5.* aufgeſtellten Grundſatze. Denn da der Kaiſer alleine das Recht nicht haben ſollte, neue Reichstagsſtimmen zu gründen oder iemanden die

die damit verbundene Voigtey, vereidet und verpflichtet man Ihn darauf, ſo muß Er ganz natürlich nach Maas=gabe

die Reichsſtandſchaft beyzulegen, ſo entſtand natürlich die Frage, ob der Kaiſer alleine das Recht habe eine auf ein Land und Linie gegründete Stimme wegzunehmen und auf ein anderes zu legen. Diß wird dem Kaiſer abgeſprochen, als eine Folge des kurz vorher aufgeſtellten Grundſatzes. Der Grundſatz ſelbſt, ob er gleich unter die erſte Regel kann gebracht werden, muß doch, als die Wirkung eines Regals betrachtet, unter die dritte Regel geſtellt, und daſelbſt als Ausnahme angenommen werden. Standeserhöhungen ſeyn ein Reſervat, allein ſie geben keinen Sitz und Stimme auf deutſchen Reichstägen, und diß letztere iſt eine eigne Modification und Einſchränkung, welche ihren Grund in der deutſchen Staatsverfaſſung und dem Reichsherkommen hat. Daher treten auch hier eigne Grundſätze ein.

Die zweyte Regel ſcheint dem Hr. D. Schnaubert in vielen Fällen falſch, denn ſo verſtehe ich die Worte, vereor, ne in multis fallat. Denn verſtehet man bloße Ausnahmen, ſo iſt es kein Fehler der Regel. Das Beyſpiel von der Reichsacht gehöret zwar unter dieſe Regel, denn es gehet auf die Reichsgerichtsbarkeit und oberſtrichterliche Gewalt, welche dem Kaiſer zuſtehet, allein die Ausübung ſchränkte ſich ehedem aufs Fürſtengerichte ein, wie ich in der Beſtimmung der Kaiſerl. Machtvollkommenheit I. Th. IV. Abſch. 2. Kap. bemerket. Als die Kaiſer nach Gründung der Kammer von dieſer Einſchränkung abgiengen, das alte Fürſtengerichte aber nicht wohl wieder hergeſtellt werden konnte, ſo zog man dieſe Sache vor den Reichstag, und ſo kann man natürlich dieſes bloß vor eine Ausnahme der Regel halten.

Die dritte Regel hält Hr. D. Schnaubert vor völlig unbeſtimmt. Mir dünkt es nicht. Denn ſie begreift die Ausübung der Regalien unter ſich, welche man Reſervaten nennet. Uibrigens bin ich bey der Abſtraction dieſer Regeln zu Werke gegangen, wie es der tiefdenkende Paullus *L. I. D. de R. I. A.* philoſophiſch richtig beſtimmt,

gabe der Reichsverfaſſung in allen und ieden einzeln Fällen die Ausübung haben. So bald es aber das Ganze, das heiſt eine allgemeine Veränderung betrift, ſo gehört es vor die Geſetzgebung und allgemeine Reichsregierung.

Die kaiſerliche Voigtey als ein beſonderes von der deutſchen Hoheit unabhängiges jedoch mit der Krone und dem deutſchen Reiche verbundenes Recht betrachtet, hat einen weitern Umfang, als die Gerichtsbarkeit des deutſchen Reiches ſelbſt. Dieſe ſchränkt ſich auf die der Hoheit des deutſchen Reichs unterworfenen Staaten ein, jene aber gehet über die Grenzen des Reichs. Uiberhaupt kann man einen dreyfachen Gegenſtand annehmen, erſtlich die allgemeine chriſtliche Kirche, zweytens den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit, drittens die der Hoheit Deutſchlandes wirklich noch unterworfene Staaten. Allein bey dieſem lezten Vorwurfe muß man mehrere Verhältniſſe ſondern, nämlich Deutſchland und ſeine zwey Hauptkirchen, Italien oder das Langobardiſche Reich nebſt dem eigentlichen Kaiſerthum und die erblichen Staaten des Kaiſers. Bey den leztern aber müſſen die ſouveraine und von Deutſchland unabhängige Staaten wiederum getrennet und von denen zu der Reichsverfaſſung gehörigen Staaten unterſchieden werden. Nach dieſen Verhältniſſen laſſen ſich die ganzen Rechte und Pflichten, welche aus dieſer Voigtey her-

ſtimmt, non vt ex regula ius ſumatur, ſed ex iure, quod eſt, regula fiat. Der Anwendung halber muß ich wieder erinnern, was eben dieſer große Mann geſagt hat, quae ſimul cum in aliquo vitiata eſt, perdit officium ſuum.

herfließen, am beſten beſtimmen und erklären, iedoch müſſen dabey auch die Grundſätze unterſchieden, und die Quellen, woher alle Beweiße fließen, wiederum geſondert werden.

γ. Von der kaiſerlichen Advocatie innerhalb den Grenzen des deutſchen Reichs und ihrem wahren Grund, auch Extenſion auf beyde Hauptreligionen in Deutſchland.

Der erſte Geſichtspunkt, aus welchem wir die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigtey zu beſtimmen haben, iſt Deutſchland an und vor ſich, als ein eignes Königreich betrachtet. Denn hier iſt der Mittelpunkt kaiſerlicher Macht und Hoheit, folglich auch der Hauptſitz der Voigtey. Seit Karls des Großen Zeiten hat man ſich gewöhnt die Rechte des Kaiſers und Reichs über die untergeordnete Kirche aus der Advocatie abzuleiten, ohne ängſtlich um den wahren Quell bekümmert zu ſeyn, die Kaiſer handeln allenthalben, als Schutzherrn der Kirche und des Glaubens, als Voigte der chriſtlichen Religion, die Stände fodern den Kaiſer häufig unter dieſem Titel in Reichskirchenſachen auf, und ſo hat man dieſe Advocatie als den einzigen Quell aller Rechte über die Kirche und Religion angeſehen.[66]) So lange

66) Die Urſache dieſer Denkungsart muß in der Geſchichte aufgeſuchet werden. Denn da der Papſt Karln Martell und dem König Pipin die Schutzgerechtigkeit übertrug, war es ein beſonderes Recht von aller Hoheit getrennet. Karl der Große hätte als Souverain Roms und des römiſchen Ducats dieſes ändern, die alte Idee der Schutzgerechtigkeit verwerfen und alles auf die Hoheit

lange in Deutſchland die Einheit der Religion herrſchete, fühlte man die Unſchicklichkeit dieſer Art zu denken nicht,

 man

heit über Rom und deſſen Oberprieſter gründen ſollen, allein er übernahm den Schutz über den Papſt und die römiſche Kirche vertragsweiſe und legte dadurch den Grund zu der Hierarchie und dieſer Art zu denken. Die ganzen Jahre der Unwiſſenheit hindurch hieng man einzig und allein an dieſer Idee, die Hoheit über die Kirche und das Maieſtätsrecht in Geiſtlichen waren unerhörte Dinge, obgleich das Gefühl auch in dem dickeſten Papſtthum übrig blieb, und ſo bildete ſich daher die Sprache der deutſchen Reichsgeſetze. Man verſtehet alſo unter der Advocatie ſowohl die poſitiven Rechte in Kirchenſachen, als auch das geiſtliche Maieſtätsrecht. Man vergl. Böhmers *Ius. Eccl. Prot. Lib. III. Tit. XXXVIII.* §. 60. Dieſen, wiewohl falſchen Gang der Ideen haben die Gelehrten auch in ihren Schriften über die kaiſerliche Advocatie gröſtentheils befolget und dahero kommen ganz falſche Stellungen der Gedanken. Helfreich *diſp. de eccleſia Romana ſedeque Pontificia morte Caroli VI. ſummo Aduocato orbata.* (Tub. 1741.) ſagt §. 31. Inter ſpecies vero iurium, ex Germaniae aduocatia ſpeciali Imperatori quaeſitorum nomino ius mittendi commiſſarium ad electiones Epiſcoporum, ius primariarum precum, ius concedendi diploma victalitii a coenobiis praeſtandi, ius nationalia concilia dirigendi, ius praebendae regiae, ius monaſteria et epiſcopatus confirmandi, denique ius addicendi ſeculo bona, quae ſunt eccleſiaſtica, und §. 32. ſic vero tranſeo ad iura, quae inter ſpecies Aduocatiae Imperatoriae generalis recenſenda veniunt, accipe illorum numerum, nomino tibi ius Pontificiae dignitatis candidato excluſiuam dandi, ius conuocandi concilia vniverſalia, ius admonendi Pontificem de regendis eccleſiaſticae iurisdictionis finibus et continendo ſe intra officii terminos, ius cardinales nominandi et quod conſectarium eſt peculiare ius praeeminentiae et ſanctitatis. Der Verfaſſer gehet zwar dieſe Rechte kurz durch, allein daß ſie aus der kaiſerlichen Voigtey herflieſſen, iſt nicht erwieſen. Schweder in der *diſp. de Aduocatia ab Imperatore Proteſtantium Eccleſiis non minus ac Romano — Catholicis aequali iure praeſtanda* (Tübingen 1725. 4to) hätte

man ſahe auf die Wirkung ohne ſich um die wahre Urſache zu bekümmern. Allein nachdem Deutſchland zwey Hauptreligionen bekommen, wovon die eine den Papſt und die catholiſche Hierarchie ganz verworfen und ſich unter den Schuz ihrer Landesherrn begeben, ſo kam man mit dieſer Idee ins Gedränge. Man verlangte ganz natürlich Schuz und Sicherheit ſeiner durch Reichsgeſeze beſtätigten Religionsübung, wuſte ſich aber aus Mangel richtiger Grundſäze nicht zu helfen. Man blieb alſo bey der alten Idee, ſprach den Kaiſer von der Advocatie über den Papſt evangeliſcher Seits frey, und extendirte eben dieſe Voigtey auf die evangeliſche Kirche. So kam man zwar auf die Wirkung, allein auf einem ganz verkehrten Wege. Hätte man zweyerley Grundſäze unterſchieden, nämlich das natürliche Maieſtätsrecht über die Kirche des Staats, und die eignen poſitiven Rechte der römiſchen Advocatie, ſo hätte man die vielfachen Wendungen, um der evangeliſchen Religion den Schuz des Reiches zu verſchaffen, welchen ſie nach dem natürlichen Staatsrechte ſchon fodern konnte, gar füglich entbehren können.[67] Ich will das poſitive von den

hätte wohl richtigere Grundſäze aufſuchen ſollen, allein er nimmt auch dieſe alte Stellung der Begriffe und iſt kaum im Stande, das was er ſich vorgenommen hatte, zu erweiſen.

67) Schon vor mir haben Gelehrte eben dieſes bemerkt. Beck in der *diſp. de triplici aduocatia Imperatoris* nachdem er die Urſachen bemerkt, warum hier noch ſo viel Ungewißheit herrſchet, ſagt: quemadmodum ergo non eſt dubitandum ampliſſimam hodieque competere Imperatori poteſtatem circa ſacra, optimoque ac maximo iure ſeculis proxime ſuperioribus paulo curatius eam eſſe vindicatam, ac firmius quoque ſtabiliri poſſe articulo X. et XIV. Capitulationis Caeſareae; ita non ſolum iniurium

den natürlichen ſo viel als möglich zu ſondern mich bemühen, ganz läſſet ſich die Verwirrung nicht heben,

iurium erga patriam indignumque libertate germana civem, ſed et a ſacrilegii crimine haud alienum eſſe oportet, qui imperatoriae maieſtati ſacroque Romano imperio hac parte quidquam detraxerit, apoſtolicae autem, quam vocant ſedi plus iuſto tribuerit. Struv *Corp. Iur. publ. p. 399.* ſchreibt: Imperatori conuenire ius ſacrorum nemo forſan ex proteſtantibus negabit, dum ſatis ſit certum Principi maieſtatem ciuilem habenti competere hoc ius ſacrorum. Der ehrliche und unpartheiiſche Treuer *de officiis Imp. Ang. p. 12.* urtheilt ſo: cauendum vero ne tutela eccleſiarum Germaniae ex aduocatia Romana deducatur, fluit potius ex maieſtate Caeſaris et imperii, cui incumbit protegere ciues et auerruncare iniurias omnes, quibus laedi poſſit eorum tranquillitas. Tuetur ergo ſuo iure non tantum ciues ſingulos, ſed etiam eorum ſocietates, ergo et eccleſias, quae ſocietatum numero comprehenduntur. Adſerit ſecuritatem religioni eiusque ſtatui et exercitio, paſtorum fidem ſuſtentat ſua auctoritate, laeſosque contra datam fidem normamque legum imperii reſtituit. Dieſes Maieſtätsrecht in Geiſtlichen hat in Deutſchland nie aufgehöret, in der Beſtimmung der kaiſerlichen Machtvollkommenheit II. Th. I. Abſch. 1. Kap. habe ich bereits mehreres hierzu beygebracht, hier will ich nur noch den Eu. Otto *de iure Imperatoris et ſtatuum imperii circa ſacra (rec. Halae 1724. 4to)* und die *Meditationes de iure reformandi circa religionem (1728. 8vo)* erwehnen. Dieſes Recht hoffe ich, wird niemand dem Kaiſer und Reiche ableugnen, denn ſonſt möchte ich wohl fragen, woher eigentlich der Schutz der beyden Hauptreligionen in Deutſchland käme? worinnen das Reformationsrecht, die Geſetzgebung in Kirchenſachen, die Aufſicht über die Hierarchie eigentlich ſeinen Grund habe? und ob es überhaupt möglich ſey, ſich einen Staat, in dem Staate aber eine oder mehrere Kirchen zu denken, und doch eben dieſem Staate das Maieſtätsrecht in Geiſtlichen und über die im Staate befindlichen Kirchen abzuſprechen? Mir iſt es eine ewige nothwendige Wahrheit poſita eccleſia intra fines ciuitatis ponitur ius maieſtatis circa eandem eccleſiam eiusque

die Geſetzgebung hat ihr das Gepräge der Gültigkeit gegeben.

Deutſch=

ſacra externa. Jac. Moſer leugnet dem Kaiſer und Reiche das ius circa ſacra ab, allein er verſtehet nicht das Maieſtätsrecht des Kaiſers und Reichs, ſondern die Rechte der Kirchengewalt oder die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Daher diſſentiret er eigentlich nicht. Allein dieſes Maieſtätsrecht kann eben ſowohl, als andere Rechte der höchſten Gewalt, eingeſchränkt werden, und diß iſt in Deutſchland geſchehen, und dahero müſſen zur Uiberſicht des ganzen folgende Grundſätze angeſchloſſen werden. Erſtlich was das corpus Euangelicorum anbelanget; ſo iſt es, als eine Verſamlung der evangeliſchen Stände in Kirchenſachen unabhängig, niemanden auch ſelbſt dem Kaiſer und Reiche nicht unterthan. Diß bringt die Natur der beyden Religionstheile in Deutſchland mit ſich, beyde ſeyn gegen einander ſouverain, gleichunabhängig, die kaiſerliche Macht und Gewalt ruhet, alle Entſcheidung und Geſetzgebung höret auf, nichts als Güte hat ſtatt und bloß hierzu kann der Kaiſer ſein Amt brauchen. Dieſes unabhängige Korpus hat die Schutzgerechtigkeit, Advocatie und Voigtley der evangeliſchen Kirche nach ganz eignen Verhältniſſen, ohne daß dadurch die Wahlcapitulation und kaiſerliche Advocatie unwirkſam wird. Man vergl. Jac. Moſers Staatsr. *T. X. p.* 279. beſonders aber des Hr. Geh. Raths von Steck vortrefliche Schrift *de guarantia pactorum foederumue religionis ergo percuſſorum* (Halae 1716) cap. II. §. 5. Zweytens muß man auch die einzeln evangeliſchen Kirchen ausnehmen, dieſe ſeyn in Hinſicht auf Kaiſer und Reich in allen Kirchen= und Glaubensſachen eben ſo unabhängig, als die catholiſchen, nur mit dieſem Unterſchied, die catholiſchen Kirchen und ihre Biſchöffe haben in geiſtlichen Sachen eine höhere Inſtanz nämlich den Papſt, diß fält aber beym evangeliſchen Landesherrn weg, ieder dieſer Herrn iſt der Souverain in der evangeliſchen Kirche ſeines Landes, Er iſt in geiſtlichen Sachen ganz unabhängig von Kaiſer und Reiche. Diß habe ich erwieſen in dem angef. Buche II. Th. S. 46. und 47. Die einzeln evangeliſchen Fürſten, welche zuſammen das corpus Euangelicorum ausmachen,

Deutſchland, ſo wie ein jedweder anderer Staat, hat das Majeſtätsrecht über die Kirche ſeines Territo-

E 4 riums,

machen, ſtehen in ihrem und ihrer Kirchen Nahmen, in nexu confoederationis aequali, keiner hat über den andern Gerichtsbarkeit, alle aber ſeyn doch einander, als ein corpus betrachtet, gegenſeitige Hülfe ſchuldig. Eine ganz natürliche Folge dieſer Grundſätze iſt, daß alle Kirchenſachen, nach dem Maasſtabe der Päpſtlichen Rechte genommen, bloß der Gerichtsbarkeit evangeliſcher Landesherrn über ihre Unterthanen mit Ausſchluß aller Reichsgerichte zuſtehen, welches unter andern der Hr. Geh Juſtizr. Böhmer zu Göttingen in der Rede: de finibus iuriſdictionis imperialis, quoad in cauſis eccleſiaſticis competit (1754) gegen Benedict Schmids zu Bamberg Prüfung und Erweiß der kaiſerlichen höchſten Kirchengewalt über den proteſtantiſchen Kirchenſtaat, von neuem vertheidiget hat. Das Reſultat daſelbſt iſt: quae cum ita ſint, facile eſt ad intelligendum, neque legibus neque iuris principiis inniti eam opinionem, qua Imperatorem pro ſummo in eccleſia euangelica iudice eſſe habendum a nonnullis exiſtimatur. Jedoch aber laſſen ſich Fälle denken, und diß würde gleichſam der vierte Hauptgrundſatz ſeyn, wo der Kaiſer und die Reichsgerichte über Sachen, welche die Religion und ihre äußern Rechte und Verhältniſſe betreffen, nach Maasgabe der Geſetze, das Recht der Erkenntniß haben, nämlich ſo ofte über das Mein und Dein in den Rechten der Religion und des Gottesdienſtes Frage entſtehet zwiſchen einzeln Bürgern und Gemeinden. Denn dieſes ſeyn keine Kirchen und Glaubensſachen, z. B. wenn über das Normaliahr und die Poſſeß in der Ausübung des Gottesdienſtes geſtritten wird, u. d. Entſtehen ſolche Fragen zwiſchen Unterthanen eines Landes, ſo muß die Sache von dem Landesherrn entſchieden werden, und diß kann in Landen gemiſchter Religion leichte vorkommen, ſollte aber der Landesherr ſelbſt mit der Kirche ſeines Landes in Streit verfallen, oder ſollte Er gegen die offenbahren Rechte des Normaliahres handeln, ſo gehöret dieſe Sache ganz natürlich vor die Reichsgerichte. Denn hier iſt bloß eine Frage über Mein und Dein, und dieſe iſt ein Gegenſtand der Ge-

richts-

riums, es iſt untrennbar von der Majeſtät des Reichs, und zeigt ſich bey der Geſezgebung in Kirchenſachen, bey der Aufnahme einer oder der andern Religion zu einer öffentlichen Reichskirche, beſonders aber auch in Beſchüzung der aufgenommenen Kirchen und ihrer Mitglieder. Es iſt aber dieſes ein gemeinſchaftlich Recht des Kaiſers und Reichs, in wie weit es die Religionsverfaſſung des deutſchen Reichs betrift, folglich gehöret die Ausübung auf den Reichstag. Soll alſo eine neue Religion aufgenommen und zu einer Reichskirche erhoben werden, ſoll die Religionsgrundverfaſſung gehandhabet, allgemein geſchützet und aufrecht erhalten werden,

richtsbarkeit. Dieſes habe ich auch in der Beſtimmung der kaiſerl. Machtvollkommenheit II. Th. S. 49. und 50. bemerket. Das INSTR. PAC. *Art.* 5. §. 55. wo es heißt: aut in diiudicandis cauſis eccleſiaſticis vel politicis inter partes ſupra expreſſas vertentibus ex paritate aſſeſſorum vtriusque religionis, poſtquam in pleno etiam ſenatu, pari tamen ſemper vtrinque iudicantium numero, examinata fuerint contrariae oriantur ſententiae, Catholicis quidem in vnam, Auguſtanae vero confeſſionis Aſſeſſoribus in aliam abeuntibus, remittantur ad comitia imperii vniuerſalia, muß nach dieſen Grundſätzen erkläret werden. Kirchenſachen dürfen hier nicht im Sinne der canoniſchen Rechte genommen werden, denn dieſe gehören nicht vor die Reichsgerichte, ſondern in publiciſtiſchen Sinn, und da betrift es bloß die äußerlichen Rechte des Gottesdienſtes, die Geographie der Kirchen nach dem Normaljahr, oder Mein und Dein in Hinſicht auf die Religionsübung. Und ſo müſſen auch die übrigen Reichsgeſetze, als der R. A. von 1614. §. 124. u. 193. wo Religionsſachen vor den Reichsgerichten vorkommen, erklärer werden. Nach dieſen Grundſätzen bitte ich mich zu beurtheilen, ſollten ſie irrig ſeyn, ſo bitte ich um Berichtigung oder Widerlegung. Dictatoriſchen Entſcheidungen aber kann ich mich unmöglich unterwerfen.

den, ſoll nach Maasgabe der Reichsgeſetze auch dieſes mit verhütet werden, damit nicht allgemeine Spaltungen in den aufgenommenen Reichskirchen entſtehen und die Reichsreligionsgrundverfaſſung erſchüttern; ſo muß alles dieſes mit Einwilligung des Kaiſers und Reichs beſchloſſen, Kraft kaiſerlicher Machtvollkommenheit aber geſezmäßig ausgeführet werden [68]. Und in ſo weit iſt das Majeſtätsrecht über die Kirchen des deutſchen Reichs ein gemeinſchaftliches Hoheitsrecht, es verbreitet ſich über die beyden Hauptkirchen gleich gütig und ſtark, jedoch unbeſchadet der eignen poſitiven Verfaſſung einer jeden Kirche. Nach dieſen Grundſätzen brauchet man keine beſondere Verordnung oder Advocatie, nimmt man aber die Sprache der Reichsgeſetze und die im Staatsrechte übliche Denkungsart an, ſo iſt der Schuz, welchen der Kaiſer beyden Religionen und Kirchen des Reichs ſchuldig iſt, der erſte Gegenſtand der Advocatie, ſie iſt eine nothwendige Folge der kaiſerlichen Pflicht und auch ohne beſondere Geſetze würde ſie auf beyde Religionstheile gleich ſtarke Wirkung haben. Allein da man unter der Advocatie immer die Schuzgerechtigkeit über die catholiſche Kirche verſtand, ſo war es Vorſicht, ſich gegen einſeitige Erklärung zu verwahren und zum Beſten der Reichsverfaſſung ſowohl, als der evangeliſchen Kirche, dem Kaiſer, welcher immer vor ſeine Perſon

 der

68) Im R. A. vom Jahr 1524. §. 48. heiſſen die Stände: Schuzherrn und Schirmer des Glaubens. Am beſten hat dieſes ausgeführet IOH. MICH. DAHM *diſſ. de iure comitiorum imperii circa ſacra* Mainz 1747. Auch kann man hierher rechnen, was Hr. D. Schnaubert beygebracht de qualitate comitiali placiti regii in imperio R. G. in ſeinen Beyträgen zum deutſchen Staats- und Kirchenrechte num. XII.

der catholiſchen Religion zugethan iſt, beſonders da man durch unangenehme Beyſpiele eines blinden Religionseifers öfters gewarnet, die toleranten Zeiten, welchen beſonders der würdige Kaiſer Joſeph II. öffentliches Gepräge gegeben, nicht vorherſehen konnte, dahin zu vereiden:

> Geſtallten denn auch gedachte Aduocatia dem Religion- und Profan- auch dem Münſter- und Osnabrückiſchen Friedensſchluß zu Nachtheil nicht angezogen noch gebrauchet, ſondern denen obgedachten Churfürſten und ſämmtlichen Ihren Religionsverwandten im Reich gleicher Schuz geleiſtet werden ſolle [69].

auch ferner in Anſehung des Verfahrens der Religionsbeſchwerden und anderer damit verbundenen Sachen, folgendes zu beſtimmen:

> Wo auch ſelbige ſich gegen das Inſtrumentum pacis, Nürnbergiſchen Executions-Receſs, arctiorem modum exequendi und andere Reichs-Conſtitutiones beſchwert zu ſeyn erachten, ſollen und wollen Wir Uns auf Ihre, deren Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten, Churfürſten, Fürſten und Ständen, (die Reichsritterſchaft mit eingriffen) ſammt oder ſonders, an Uns thuende

69) Wahlcapitul. I. 10.

thuende Vorſtellungen, ohne allen Anſtandt, obgedachten Reichsgrundgeſetzen gemäß, entſchließen, ſofort ſothane unſere Entſchließung denenſelben zu wiſſen thun, ſolche auch ohngeſäummt zum wirklichen Vollzug bringen, keineswegs aber in cauſſis religionis Proceſſe verſtatten, ſondern darunter lediglich oberwehnten Reichsgrundgeſetzen nachgehen, nicht weniger daran ſeyn, daß die bey Antritt Unſerer Regierung noch unerledigt gebliebene Religionsbeſchwerden des forderſamſten reichsgeſezmäſſig abgethan werden, wie wir Ihnen Churfürſten und ſämmtlichen Religionsverwandten, ein gleiches aber auch jenen der catholiſchen Religion, Kraft dieſes verſprechen und Uns hiermit zu einem wie andern verbinden [70]).

So einſtimmig erweiſen alſo das natürliche Staatsrecht, die Reichsgrundverfaſſung und die ausdrüklichen Reichsgeſetze, daß die kaiſerliche Advocatie ſich über beyde Religionen und ihre Schuzverwandten gleich gütig verbreite [71]). Diß iſt das allgemeine Verhältniß der kaiſer-

70) Wahlcapitul. I. 11. Mehrere Stellen findet man beym RIEGGER *Corp. Iur. Publ. et Eccl. Germ. p.* 768.

71) Vielerley Erläuterungen könnten aus den Reichsacten beygebracht werden. Allein bey dieſer Abhandlung, wo es bloß auf richtige Stellung der Begriffe angeſehen iſt, halte

kaiſerlichen Advocatie in Deutſchland. Noch könnte ich das Verhältniß dieſer Schuzgerechtigkeit gegen die einzeln Landeshoheiten und ihre Religionsverfaſſung beſtimmen. Allein diß ſeyn Grundſäze des geiſtlichen Staatsrechts, welche ich hier bey den eigentlichen Wirkungen der kaiſerlichen Advocatie vorzutragen vor überflüßig achte. Die Advocatie im eignen Sinne genommen, hat aber in Deutſchland allerdings in Hinſicht auf die catholiſche Kirche und Hierarchie noch beſondere Wirkungen, dahero will ich dieſes unten mit bemerken.

halte ich es vor überflüßig, doch kann man damit vergleichen, was Treuer *de titulis officii Imperatoris §. IX.* ausgezeichnet. Vieles von den ehemaligen Acten iſt bey den guten und billigen Geſinnungen unſers Zeitalters unbrauchbar, auch beruhet die Advocatie der evangeliſchen Kirche in Deutſchland anjezo mehr auf dem corpore Euangelicorum, obgleich die vorgetragenen Grundſätze immer noch publiciſtiſche Wahrheiten ſeyn. Man vergleiche Jac. Moſers deutſches Staatsrecht III. T. S. 262. u. f. BARTHOLOTTVS am ang. O. S. 182. urtheilt richtig ſo: ipſum autem huius aduocatiae vſum publicis imperii legibus attemperatum iisdem conformem eſſe oportere, quotus etiam quisque perſpiciet facile modo curatiore iudicii lance praeſentem religionis ſtatum ipſaque Imperatorum cum ſtatibus imperii pacta — expenderit penitius. Haec igitur Imperatoris Aduocatia vllo ſine partium ſtudio eoque exercenda eſt modo, prout nimirum communis reipublicae R. G. ſalus atque tranquillitas poſtulat.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit.

α) Allgemeine Anmerkung über die Grundſätze der Religionsverfaſſung des Italieniſchen Königreichs.

Die Verbindung Italiens und Deutſchlandes iſt zwar in neuern Zeiten, beſonders nachdem die Römerzüge und Päpſtlichen Krönungen aufgehöret haben, ziemlich erſchlaffet, jedoch keinesweges auseinander gegangen. Es bleibt alſo das Italieniſche Königreich ein Zubehör des deutſchen Reichs, die Vaſallen Italiens ſtehen in der Lehnsverbindung mit dem regierenden Kaiſer in Nahmen des deutſchen Reichs [72]) und eben dieſe Verbindung enthält den ſtärkſten Beweiß der Unterthänigkeit, und auch über dieſe Verbindung muß der Kaiſer als Oberhaupt des Reichs pflichtmäſſig wachen. Was die Kirchenverfaſſung anbetrift; ſo iſt ſie ganz natürlich dem Majeſtätsrechte des deutſchen Reichs unterworfen, jedoch in der Maaße, daß es bey der einmahl eingeführten Religionsverfaſſung bleibet. Hier braucht es alſo keines Entſcheidjahres, die catholiſche Religion iſt hier, ſeit den älteſten Zeiten her, die alleinherrſchende, und das Reformationsrecht des Kaiſers und Reichs über Italien muß nach den Grundſätzen Deutſchlandes, wie ſie

72) Man vergl. Wahlc. *Art. X. §. 10 — 12.*

ſie vor der Lutheriſchen Kirchenreformation waren, beurtheilet werden. Es iſt und bleibt alſo hier die Einheit des catholiſchen Gottesdienſtes ohne Ausnahme, jedoch mit Vorbehalt der andern Religionsverwandten nach den Rechten der Natur zuſtändigen Hausandacht und Gewiſſensfreyheit.

Die kaiſerliche Advocatie erſtrecket ſich über denjenigen Theil Italiens, welcher mit Deutſchland in Verbindung ſtehet, als über einen eignen der Hoheit Deutſchlandes untergebenen Staat, eigentlich ſeyn alle dieſe Wirkungen, bloß Folgen der Hoheit über das Italieniſche Königreich, jedoch hat man auch hier mehr die kaiſerliche Voigtey zum Quell der geiſtlichen Gerechtſamen angenommen, ich will alſo die Sprache des Staatsrechts und der Kirchenverfaſſung hier beybehalten. In Deutſchland hat dieſe kaiſerliche Advocatie vielerley Einſchränkungen, ja ganz neue Richtungen durch die Kirchenreformation bekommen, alles dieſes aber iſt auf Italien unanwendbar, folglich muß man die kaiſerliche Advocatie über Italien ganz nach den ältern Reichsgeſetzen und dem Herkommen beurtheilen. Nimmt man aber die Extenſion der Voigtey im Sinne des römiſchen Hofes, ſo muß der Kaiſer, als Voigt der Chriſtenheit und der römiſchen Kirche, den Papſt und die Hierarchie, ſo wie die innern Rechte der Kirchen und Klöſter ſchützen und erhalten, er muß den catholiſchen Gottesdienſt zu befördern, auszubreiten und zu ehren ſuchen, er muß alle Ketzer und Ketzereyen auszurotten, ja mit Feuer und Schwerdt zu vertilligen bedacht ſeyn.

Allein nachdem man die irrigen Grundſätze des römiſchen Hofes allgemein eingeſehen und verworfen, auch in

in der chriſtlichoccidentaliſchen Religion mehrere Kirchen auf eine geſezmäßige Weiſe entſtanden ſeyn, welche als irrig-lehrende nirgends können verworfen werden, denn die Kirche und der Staat hat ihren Grundſäzen das Gepräge der Wahrheit gegeben, ſo fällt erſtlich die Anwendung obgedachter Grundſäze auf die evangeliſchen Religions-verwandte ſelbſt nach dem eigentlichen Sinne des canoniſchen Rechtes weg, zweytens aber muß dieſer Grund-ſaz ohne Eingriffe in die Rechte der Menſchheit ausge-übet werden, folglich kann man fremden Religionsver-wandten die Gewiſſensfreyheit und den Hausgottesdienſt nicht verweigern, vielweniger kann man ſie zwingen eine Religion zu bekennen, von deren Grundſäzen ſie weder unterrichtet, noch überzeuget ſeyn. Die Verfolgung der Kezer gehöret alſo nicht mehr zu den Pflichten der kaiſerlichen Voigtey über die Kirche, auch in Italien, ja ſelbſt in Rom nicht. Die übrigen Rechte und Pflich-ten aber dieſer Kirchenvoigtey bleiben ganz in Italien, die Aufrechterhaltung der Hierarchie und des kirchlichen Anſehens, die Beſchirmung der Kirchen und Klöſter, ſo wie ihres Eigenthums und ihrer Rechte, ſeyn Folgen der kaiſerlichen Pflicht, und in wie weit alles dieſes der Hoheit Italiens und vermittelſt dieſes Königreichs der Hoheit des Kaiſers und des Reichs unterthan iſt, in ſo weit können ſie eben ſo gut, als beyde Kirchen des deutſchen Reichs gerechten Anſpruch auf kaiſerlichen Schuz machen, ſie mögen Ihn als den König und Souverain, oder als den Voigt der Chriſtenheit anſehen.

Jedoch auch in Italien muß man den oberſten ſouverainen Schuz des Kaiſers in ſeinem und des deutſchen Reiches Nahmen, unbeſchadet der Landeshoheit Italie-

niſcher Fürſten und Landesherrn verſtehen, dieſe aber ſtehen mit der Kirche ihrer Länder in eben der Verbindung, wie ein catholiſcher Landesherr in Deutſchland, mit der catholiſchen Kirche ſeines Landes, er hat das Majeſtätsrecht in Geiſtlichen über die Kirche ſeines Landes, unbeſchadet der Kirchengewalt, welche dem Klerus, Kraft apoſtoliſcher Verordnungen und kirchlicher Traditionen eigen iſt, jedoch wollte ich einen catholiſchen Italieniſchen Fürſten mit einem catholiſchen deutſchen Fürſten nicht weiter parallel geſtellet haben, jener wird nach den Geſetzen der Kirche und des Reichs, wie ſie vor der lutheriſchen Reformation waren, beurtheilet, dieſer aber muß ſich nach der Verfaſſung Deutſchlandes, wie ſie nach der Zeit, beſonders in Hinſicht auf die Religion iſt gebildet worden, richten. So leidet alſo die kaiſerliche Voigtey in den Italieniſchen Staaten eine vernünftige Anwendung; wollte man auch die Stelle der Wahlcapitulation nicht auf Italien extendiren, welches doch, da ſie allgemein abgefaſſet und auf die ganze chriſtliche Kirche verbreitet worden iſt, nothwendig geſchehen muß; ſo würden doch hier die Rechte der ältern durch die Reformation des deutſchen Reiches nicht umgeformten Voigtey eintreten, und auch der Vertrag Otto I. und Papſt Leo VIII. würde hier noch als ein gültiges Reichsgrundgeſez können angeführet werden. Uiber das Recht ſelbſt, ſo wie über die Pflicht der kaiſerlichen Voigtey in dem Italieniſchen Königreich wird wohl nicht leichte Jemand Streit erregen, er müſte denn die ganze Verbindung Italiens leugnen und die ganze Grundverfaſſung, welche ſeit der Ottonen Zeiten ſich gebildet hat, umſtoßen oder vielmehr anfechten wollen. Allein bey vorkommenden Fällen der Ausübung könnten

Schwie-

Schwierigkeiten entſtehen, jedoch hiervon werde ich unten noch einiges anzumerken mich bemühen.

β) Von der Exiſtenz der kaiſerlichen Voigttey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit und den Normen, wornach ſie muß beurtheilet werden.

Die Hauptwirkung der kaiſerlichen Voigttey gehet eigentlich auf den Stuhl zu Rom und den Papſt, von hieraus hat dieſes Recht ſeine Entſtehung bekommen, die Bildung aber muß aus den Grundverträgen des Kaiſerthums mit dem römiſchen Hofe abgeleitet werden. Die erſte und eigentliche Abſicht der römiſchen Voigttey war die weltliche Beſchützung Roms, noch ehe Rom unter die fränkiſche Hoheit kam, als ſich dieſe aber auch über Rom verbreitete und der Schuz nunmehr eigentlich eine Folge der Hoheit über Rom und den Papſt wurde, ſo blieb doch immer die Idee des erſten Grundvertrags und man ſahe dieſe Pflicht mehr als eine beſondere Pflicht, als eine Folge der weltlichen Hoheit an, jedoch konnte man die Verbindung beyder Voigtteyen nicht allezeit trennen 73).

Nachdem der Papſt in die Poſſeß der Unabhängigkeit und Souverainität in Hinſicht auf den Kirchenſtaat gekommen, in Religionsſachen aber er alleine der unſtreitigſouveraine Richter geworden iſt, ſo könnte man zwei=

72) Man vergl. was Henniges *de ſumma Imperatoris poteſtate circa ſacra cap. X. §. 2. p.* 930. u. f. hierüber beybringt.

zweifeln, ob dieſe Voigtey über Rom noch ein wirkliches reelles Recht ſey. Allein bereits aus den Beweiſſen, welche wir oben geführet haben, kann man erſehen, daß die Voigtey über Rom und Päpſtliche Heiligkeit allerdings noch als ein wirkliches Recht exiſtire. Die Wahlcapitulation iſt doch ohnſtreitig ein Geſez, wo man veraltete oder aufgegebene Rechte nicht vorbringt, vielweniger den Kaiſer auf Pflichten, die man vor nichts hält, vereidet, die Voigtey aber über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit wird, als die erſte Pflicht dem Kaiſer eingeſchärft, folglich muß ſie nach der Idee der Herrn Kurfürſten ſowohl, als des Kaiſers ein reelles Recht seyn. Die Reichsgeſetze erkennen dieſes auch allenthalben und die Päpſte ſelbſt haben in den neuern Zeiten, ſo wie die Kaiſer, im Verhältniß gegen den römiſchen Stuhl, ſich öfters darauf bezogen [74]. Deutſchland und deſſen Kaiſer iſt zwar nicht mehr in der Poſſeß der Souverainität über den Papſt, über Rom und deſſen Gebiethe, warauf eigentlich nach der Idee älterer Zeiten und nach den Grundverträgen Deutſchlandes und Roms die Kaiſerkrone ſich gründet; allein alles dieſes kann, jedoch unbeſchadet der Deutſchland und dem Kaiſer zuſtehenden Rechte, angenommen und die kaiſerliche Voigtey als ein reelles Recht über Rom und den Papſt, dem allen ohngeachtet, vertheidiget werden. Denn die Kirchenvoigtey läßet ſich auch ohne Souverainität und Ge-

74) Stellen, wo ſowohl die Kaiſer, als Päpſte dieſe Voigtey anerkennen, hat bereits bemerkt Pfeffinger *Vitr. Illuſtr. T. III. p. 102. ſeqq.* Daß dieſes aber auch in neuern Zeiten geſchehen, ergiebt ſich aus den Briefen des Papſts Clemens XI. beym Moſer Staatsr. *P. III. p.* 266. §. 16.

Gerichtsbarkeit denken, man hat ſie nicht nur von den älteſten Zeiten her, als eine beſondere Verbindung zwiſchen dem Papſt und dem Kaiſer betrachtet, ſondern ſie exiſtirte ſchon ehe die Franken die Hoheit über Rom bekamen, folglich ſezet ſie die Souverainität über Rom und den Papſt nicht nothwendig in voraus, ſo daß man aus dem Mangel jener, auf die Nichtexiſtenz dieſer ſchließen könnte. Ferner, nachdem bereits der Papſt in die Poſſeß der Souverainität gekommen, hat man beſtändig dieſe Verbindung zwiſchen Rom und Deutſchland anerkannt, ſie wird in vielen Verträgen Roms und Deutſchlandes erwehnet, es bleibt alſo eine Wahrheit, welche die Geſetze Deutſchlandes und die Geſchichte bewähret, daß die Voigtey über Rom noch immer unter die reellen Rechte der deutſchen Kaiſerkrone zu zählen [75].

Will man die Rechte und Verbindlichkeiten der Advocatie über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit beſtimmen, ſo muß man vor allen Dingen auf die Grundverträge Deutſchlandes mit Italien, beſonders aber mit Rom und den Päpſten, Rükſicht nehmen. Denn hierdurch iſt dieſe Verbindung befeſtiget und ihre

75) Der Verfaſſer *de ſumma Imp. poteſtate circa ſacra cap. X. p. 940.* ſagt: vmbra quaedam manſit ſine corpore, onus absque commodo, honor ſed nulla reuerentia, imo fucus et larua dignitatis cuius praecipua vis, id eſt poteſtas ſuprema in Papam eiusque dominia tanquam fatali ſenectute emarcuit. Diß iſt in vielen Betrachtungen wahr, allein Deutſchland hat doch ſeine Rechte über Rom und den Kirchenſtaat nicht aufgegeben, vielmehr enthält eben dieſe Voigtey die ſtärkſten Beweiſſe, und was einſt Schatten war, kann wieder Körper werden.

beſondern Rechte beſtimmet worden. Nächſt den Verträgen aber muß man auf das Herkommen ſehen, wodurch nicht bloß die Verträge ihre nähere Auslegung und Anwendung erhalten, ſondern man muß auch daher den Beweiß in vielen Fällen führen, welche durch die Verträge keine richtige Beſtimmung erhalten. Ob man aber von den gewöhnlichen Voigtteyen über Kirchen und Klöſter, analogiſche Schlüſſe auf die Voigttey über den Papſt und den Stuhl zu Rom machen könne, iſt zweifelhaft. Die Abſicht der gemeinen Voigtteyen iſt weſentlich von der über den Papſt unterſchieden, die Entſtehung iſt auch ganz verſchieden, ferner iſt auch ein ganz anderer Grund der kaiſerlichen Voigttey, als der gewöhnlichen ſtieftiſchen, folglich müſſen analogiſche Schlüſſe wenigſtens mit der gröſten Behutſamkeit gemachet und mit Gründen aus den eignen Verträgen und dem Herkommen der kaiſerlichen Advocatie unterſtützet werden [76].

Deutſchland und Rom ſtehen alſo gegen einander in beſondern Verbindungen, man kann beyde Staaten im Verhältniß gegen einander nicht als gleiche ſouveraine Staaten nach dem Europäiſchen Völkerrechte betrachten, nichts als die Poſſeß der Souverainität hat der Papſt erhal-

76) Herr Pr. Maier im Geiſtl. Staatsrecht p. 71. ſagt: villeicht ſtehet der Kaiſer in dieſem Betracht mit dem Papſt in den nemlichen Verhältniß, als jeder gemeine Advocat nach dem Stil des mittlern Alters mit ſeinem Bißthum oder Kloſter. Wenn dieſes wahr wäre, könnte man vielerley analogiſche Schlüſſe von den Kirchenvoigten auf den Kaiſer machen. Allein es iſt unrichtig, und daß dieſes Verhältniß nicht ſo kann angenommen werden, erinnert ſchon der Verf. des ang. Buches p. 943.

erhalten, nie aber eine vollkommene Abtretung, in wie weit er alſo in der Poſſeß iſt, in ſo weit kann er Anſprache auf Souverainität machen und ſollte es zum Streit kommen, ſo muß der Papſt beweiſen, da es offenbar und ausgemacht iſt, daß Rom und deſſen Gebiethe ehedem unterthäniglehnbare Lande des Kaiſers und Reichs geweſen. Es treten alſo hier ganz andere Grundſäze ein, als wenn man die kaiſerliche Voigtey gegen auswärtige offenbarſouveraine Staaten, die nie Deutſchland unterthan geweſen, oder denen man doch die Souverainität geſezmäſſig eingeſtanden hat, vergleichet. Hierbey aber hanget nichts von den einſeitigen Erklärungen des römiſchen Hofes ab, noch weniger kann man ſich auf das, was im Mittelalter vorgefallen, beziehen, überhaupt aber muß man die geiſtliche Regierung und was der Papſt als Papſt und als ſichtbares Haupt der catholiſchen Kirche thut oder gethan hat, mit dem was die weltliche Hoheit ſeiner Staaten betrift, keinesweges vermengen. Catholiſche Staaten ſtehen mit dem römiſchen Hofe in Verbindung der Hierarchie, Deutſchland und die catholiſche Kirche deſſelben auch. Allein die beſondern Rechte weltlicher Hoheit und die dem Papſte wo nicht auf ewig, doch biß jezo eingeräumte Poſſeß der Souverainität treten bloß zwiſchen Deutſchland und Rom als einem weltlichen Staate ein. Diß hat man auch auf vielfältige Weiſſe bey jeder Gelegenheit zu erkennen gegeben, ich will es aber nicht weiter ausführen, ſondern bloß verſuchen, ob ſich die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit nach heutigen Rechten beſtimmen laſſen, ohne dadurch

die Hoheitsrechte auf einer von beyden Seiten zu untergraben 77).

γ) Von den Rechten und Pflichten des Kaiſers, als oberſten Advocaten über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit überhaupt, beſonders aber in Hinſicht auf die Schuzleiſtung gegen auswärtige Gewalt.

Da alſo die kaiſerliche Voigtey allerdings noch ein reelles Recht, auch gegen den Papſt und den Stuhl zu Rom iſt, ſo entſtehet ganz natürlich die Frage, was denn vor Rechte und Pflichten hieraus noch heutzutage erwachſen. Wollte man die kaiſerliche Advocatie, als das Centrum aller Rechte und Pflichten, welche dem Kaiſer in Kirchenſachen zuſtehen, anſehen, und von hieraus, als dem eigentlichen Quell alles ableiten, wie man allerdings nach Maasgabe der Reichsgeſeze und der Syſteme des Staatsrechts thun kann; ſo ſollte man ganz natürlich zuförderſt die Rechte und Pflichten dieſer Voigtey

77) Jac. Moſer von den kaiſerl. Regierungsrechten und Pflichten ſchreibt S. 258. hiervon: Hingegen iſt aber auch zu wiſſen, daß der Papſt und römiſche Stuhl ſelbſt, nicht nur dieſen kaiſerlichen Schuz nicht verlangen, ſondern auch niemand mehr, als eben dieſen ſeinen eignen Schuzherrn, fürchtet, und zu fürchten Urſache hat, weil der Papſt und römiſche Stuhl, wenn der Kaiſer ſeine alte Gerechtſame wiederum hervorſuchen wollte, welches nach Zeit und Umſtänden gar kein unmöglicher Fall wäre, dabey übel zu Rechte kommen würde, Kaiſer Joſeph I. Nahme und Zeiten ſeynd in Rom eben ſo wenig vergeſſen, als Conſtantins des Groſſen und Carls des Großen. So ſchrieb und dachte der würdige Greis im Jahr 1772. wie würde er jezo 1783. urtheilen?

tey hier in ihrem Mittelpunkte unterſuchen, alsdenn auf die Italieniſchen und Deutſchen Staaten anwenden und endlich das Verhältniß ſowohl gegen auswärtige Kirchen, als auch gegen die Erblande des Kaiſers beſtimmen. Allein ich habe lieber Deutſchland zum Mittelpunkte machen und von hieraus die verſchiedenen Verhältniſſe beſtimmen wollen, um dadurch die eignen Grundſätze eines jeden Staats zugleich mit einweben zu können. Von dieſer Seite alſo bekömmt zwar dieſe Voigttey eine andere Stellung, auch im Verhältniß gegen Rom, die Rechte und Pflichten ſelbſt aber bleiben doch eben dieſelben, durch jene Stellung würde ich mehr auf Hypotheſen, welche der heutigen Staatsverfaſſung des deutſchen Reiches und dem europäiſchen Völkerſyſtem zuwider ſeyn, gerathen, als Licht über die Sache ſelbſt verbreiten. In der angenommenen Stellung, welche der Geſchichte ſowohl, als den heutigen Reichsgeſetzen angemeſſen iſt, getraue ich mir folgende Rechte und Pflichten zu behaupten.

Unter die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigttey, rechne ich zuerſt den weltlichen Schuz des Päpſtlichen Territoriums, beſonders aber Roms. Deutſchland und deſſen König trägt die römiſche Kaiſerkrone, dieſe ruhet eigentlich auf Rom und deſſen Gebiethe, als dem alten Kaiſerthum, es bleibt alſo von dieſer Seite Pflicht, und eine Folge der alten Hoheit, Rom und deſſen Gebiethe, daferne es nöthig ſeyn ſollte, auch mit gewafneter Hand zu ſchützen. Allein dieſer Schuz ſchränkt ſich einzig und alleine auf Rom und das weltliche Territorium ein, folglich wenn der Papſt der Hierarchie halber mit auswärtigen Mächten Streit bekömmt,

wenn er durch die Nachbarn in einzelnen Rechten beunruhiget wird, oder wenn man wohl gar einzelne vor ſich beſtehende Stücke des Kirchenſtaats in Anſprache nimmt, ohne übrigens ſelbſt gegen das ganze oder gegen Rom ſelbſt und deſſen Hoheit etwas im Sinne zu haben, ſo tritt dieſe weltliche Voigtey nicht ein und der Papſt muß ſich dabey ſuchen zu helfen, ſo gut er kann. Denn in allen dieſen Fällen bleibt Rom und deſſen Gebiethe ohne Nachtheil des Reichs, auch bleibt der Papſt in der Poſſeß der Souverainität, wie weit ſie ihm vom Kaiſer und Reich eingeräumet wird, folglich kann er auch in dieſen Fällen den Schuz des Reiches nicht erheiſchen, daferne nicht ganz eigne beſondere Urſachen eintreten, warum der Kaiſer ſich des Papſtes anzunehmen verbunden ſey. Rom ſelbſt aber und deſſen Gebiethe kann und darf eben ſo wenig, als der Oberprieſter der catholiſchen Kirche, unter fremde Hoheit gebracht oder nur als unterthänig in Anſprache genommen werden, ohne ſelbſt der ganzen Reichsverfaſſung Schaden, Gefahr und Zerrüttung zu drohen. Denn erſtlich hat niemand einige Anſprache auf Rom und deſſen Gebiethe, als Deutſchland und deſſen Kaiſer, daferne einmahl durch eine allgemeine Revolution der Oberprieſter der Chriſtenheit aufhören oder das Recht der Souverainität aus eignen beſondern Urſachen von Seiten Deutſchlandes wiederum vindiciret werden ſollte. Denn alles hat ja ſeinen Anfang, Größe und Ende, ſollte denn der römiſche Stuhl davon ausgenommen ſeyn? In dieſer Rükſicht kann und darf alſo Deutſchland nie erlauben, daß Rom und deſſen Gebiethe unter fremde Hoheit, auch nicht einmahl mit Einwilligung des Papſtes, gebracht werde, ob ihm gleich unverwehrt iſt, ſeinen Siz an=

ders

ders wohin zu verlegen. Denn die eigentliche Hoheit ruhet doch noch auf der Kaiſerkrone, obgleich der Papſt in der Poſſeß und Ausübung der Hoheitsrechte iſt. Als der Papſt unter Maximilian I. ins Gedränge kam, ſo glaubte der Kaiſer und das Reich, daß Sie dieſe Sache allerdings angienge, und man beſchloß einmüthig, Gott zu Lob und Erhaltung unſers heiligen Glaubens, der heiligen römiſchen Kirchen, Päpſtlicher Heiligkeit und des heiligen Römiſchen Reichs deutſcher Nation, folgendes:

> Ob jemands, wer der odor die wären, odor ſeyn würden, der odor die Unſern heiligen Vater den Papſt unnd die heilige römiſche Kirche wieder ihre Freyheit, Recht und Gerechtigkeit beſchädigen, vergewaltigen odor verdrücken wollten, odor ein Theilung odor Schiſma in der heiligen chriſtlichen Kirche machen, daß Wir alsdenn denſelben, ihren Helfern odor Helfershelfern nicht ſollen noch wollen Hülf, Rath, Fürſchub odor Beyſtand thun, ſondern darwieder rathen, und getreulich fördern, wie man das je zu Zeiten, nach Gelegenheit der Sachen, Zeit und Handelung bey Uns ſelbſt im Rath erfinden und ermeſſen, abwenden und verhindern möge [78]).

78) R. A. vom Jahr 1512. §. 1. in der Neuen Sammlung der Reichsabſchiede II. Th. S. 137.

Zwey Sätze enthält dieſer Entſchluß. Erſtlich kann und ſoll niemand mit den Feinden des Papſtes in Verbindung und Hülfe treten, zweytens will das Reich durch gütliche Mittel dem Papſte rathen und helfen nach Maasgabe, wie man es vor ſchiklich halten und finden werde. Es iſt zwar damals zu einer förmlichen Reichshülfe nicht gekommen, weil die Sachen eine ganz andere Wendung nahmen, jedoch aber iſt hieraus die ſichere Schlußfolge, daß die Vertheidigung Roms und des römiſchen Gebiethes eine Pflicht des Kaiſers und Reiches ſey. Wollte man ſich der Sachen nicht annehmen, Rom und deſſen Gebiethe aufgeben, ſo würde man zugleich der Kaiſerkrone halber und mehrerer anderer Rechte wegen Streit und Krieg bekommen. Deutſchland hat überdiß das Recht, die Krönung von dem römiſchen Papſte zu verlangen, kein Monarche in Europa hat dieſen Vorzug, ſollte alſo Rom und deſſen Oberprieſter unter fremde Hoheit kommen, ſo würden Widerſprüche in der ganzen Reichsverfaſſung entſtehen und vielerley Veränderungen wären unvermeidlich. Es iſt überdiß eine nothwendige Folge aus allen dieſen, daß der Papſt über ſein Land und Rom ohne Einwilligung des Kaiſers und des Reichs nicht diſponiren, vielweniger auf irgend eine Art ſich fremder Hoheit unterwerfen kann. In allen Fällen, wo dergleichen vorkommen könnte, iſt der Kaiſer und die Stände nicht bloß berechtiget ſich ins Mittel zu legen und alles dieſes zu verhindern, ſondern Er kann auch zu Erhaltung ſeiner Rechte und Ausübung ſeiner Pflicht zum Gewehr und Waffen greifen und dem Papſte geſezmäſſig verbieten, weder fremde Hoheit anzuerkennen, noch auch ſich in frem-

den Schuz zu begeben 79). Jeder Kaiſer iſt der natürliche Schuzherr des römiſchen Stuhls und einſeitig kann und darf der Papſt hierinnen keine Veränderung machen. Der Papſt aber hat von ſeiner Seite gleichfalls das Recht, den Kaiſer und das Reich zu dieſer Pflicht aufzufodern, die Leiſtung iſt Schuldigkeit, doch müſſen Zeit und Umſtände das nähere beſtimmen. Den Kolliſionsfälle hemmen auch hier die Ausübung ſchuldiger Pflichten.

δ) Von der Pflicht des Kaiſers, den Papſt innerhalb ſeinem Lande und Gebiethe zu ſchützen.

Nächſt dem Schutze Roms und des römiſchen Gebiethes gegen auswärtige Gewalt und Unterjochung, treten mehrere Rechte ein, welche beſonders innerhalb den Grenzen des Kirchenſtaats ſichtbar werden. Dahin rechne ich zuförderſt den Schuz, welchen der Kaiſer dem Papſte innerhalb ſeinem Lande, als ordentlicher Advocat, zu leiſten verbunden iſt. Die Voigtey über den Papſt und den römiſchen Stuhl begreift auch die Pflicht, den römiſchen Papſt gegen innere Gewalt und Zerrüttung zu vertheidigen, auch wenn es nöthig, mit gewafneter Hand

79) MVLZ *in Repraeſ. Mai. Imp. P. II. cap. VII. §. 4. p.* 345 ſchreibt: vt Papa ſartus tectus maneat, Imperatores Protectores et Aduocatos adhuc habet nec ipſe ſolus ſui gratia, ſed etiam pro omnibus eccleſiaſticis hac aduocatia gaudet, ita vt ſicubi res eccleſiaſticas detrimentum capere videat Imperator earum conſeruationi dextre proſpiciat. Quod ſi eccleſiae et reipublicae aliter conſuli non poſſit, niſi remotione Pontificis, vniuerſae eccleſiae et reipublicae ſalus potior eſſet.

Hand zu unterſtüzen. Sollte alſo der Papſt und römiſche Stuhl durch innere Gährungen, Unruhen und Tumulte ins Gedränge kommen und nicht im Stande ſeyn, die Ruhe herzuſtellen und die Rechte ſeines Stuhls zu behaupten; ſo hat der Kaiſer, als Voigt des römiſchen Stuhls, nicht bloß das Recht, ſondern es iſt natürliche Pflicht der Advocatie mit gewafneter Hand die Ruhe herzuſtellen und den römiſchen Stuhl zu befeſtigen. Muß aber der Kaiſer aufgefodert werden, oder kann er zu Erhaltung und Wiederherſtellung der Ruhe ſich pflichtmäſſig einmiſchen, auch wohl nach Rom und in den Kirchenſtaat unaufgefodert Truppen marſchieren laſſen? Ich halte dieſes leztere vor Recht und Pflicht. Denn jeder Advocat hat dieſe Pflicht Kraft ſeines Amtes auf ſich, man kann es alſo dem Kaiſer, als ein Mittel zum Endzweck, nicht abſprechen, überdiß iſt es in den ältern Verträgen wörtlich enthalten, und die Beyſpiele des Mittelalters, wo die Päpſte ſchon in der Poſſeß der Souverainität waren, geben eine Art von Beweiß und zugleich Obſervanz ab. Dieſer pflichtmäßige und gewafnete Schuz kann beſonders bey einer Sedisvaçanz eintreten. Rom und der Kirchenſtaat iſt ohne Oberhaupt, die Regierung der Kirche fällt zwar auf das hohe Cardinalscollegium, und in ſo weit iſt zwar vor die Regierung und Ruhe geſorgt; allein es iſt leichte möglich, daß innerliche Tumulte und Unruhen entſtehen und beſonders die Wahl des Papſtes in Unordnung gerathen kann, und auf dieſen Fall wäre es Pflicht des Kaiſers, als ordentlichen Advocaten des römiſchen Stuhls, Hülfe zu ſchaffen, die Ruhe herzuſtellen und die Papſtwahl zu decken, ja zu dieſem Behuf Truppen anrücken zu laſſen. Es pflegt dahero der Kaiſer den verſammelten

ten Cardinalscollegium ſeinen und des Reiches Schutz, während der Wahl und Sedisvacanz zu verſprechen, die Cardinäle nehmen ihn mit Dank an, diß ſeyn keine bloße Höflichkeiten, ſondern es ſeyn reelle Folgen der kaiſerlichen Voigtey [80]). Auswärtige Mächte können und dürfen ſich alſo in alles dieſes nicht miſchen, ſollte es geſchehen, ſo würden es Eingriffe in die Rechte des Kaiſers und des Reiches ſeyn, und ſo etwas wäre pflichtmäßig zu ahnden [81]).

Sollte

80) Man vergleiche Moſers Staatsr. *P. III. p. 558. ſeqq.* im Jahr 1691. ſagte der kaiſerliche Geſandte zu den Cardinälen unter andern: quid maius, quam illum votis veſtris deſignare, qui Vicarius Chriſti ſit in terris, qui claues teneat coeli, qui eccleſiae paſtor ſit vniuerſae. Huius S. eccleſiae Aduocatus eſt Caeſar, Dominus meus clementiſſimus, hoc titulo glorioſo praefulget diadema Caeſareum, hoc munus eſt Imperatoris patrocinari eccleſiae, perſonam, dignitatem, auctoritatem ſummi Pontificis et ſummae ſedis Apoſtolicae tueri, eiusque iura ſarta et intacta ſeruare. Mulz am ang. *O. P. II. cap. XXXIII. membr. II. num. 94.* ſchreibt folgendes: dicendum itaque Imperatorem ſi non expreſſe, tamen tacite adhuc confirmare Pontificem hoc ipſo, quod Electum a Cardinalibus non repudiet, id quod temere absque grauiſſima cauſa non fit. At collegium Cardinalium rebus prudenter praeuidet, ne Imperatori iuſta detur cauſa electum non admittendi. Von der Wahlfreyheit ſagt er: moribus id, (priuilegium liberae electionis) ſibi vindicat ſedes Romana, tantiſper donec mos ille lege contraria rurſus tollatur, quod fieri poſſit auctoritate Imperatoris, Principum et ſtatuum, qui ſummi imperii vigore, ſi adfuerint vrgentes cauſſae dominium eminens exercere dicerentur. Dieſer Verfaſſer ſchreibt alſo dem Kaiſer und Reiche die Hoheit über den Papſt, über Rom und deſſen Gebiethe zu, ohnerachtet er zur Päpſtlichen Kirche gehöret.

81) Humler von dem Range, Titel — des römiſchen Kaiſers §. 45. urtheilt richtig, daß der Einfluß, welchen

Sollte der Fall einer zwieſpaltigen Wahl eintreten, Päpſte gegen Päpſte und Zerrüttungen in Rom und deſſen Gebiethe, ia Unordnungen in der ganzen Kirche zu beſorgen ſeyn, ſo tritt hier die kaiſerliche Voigtey wiederum pflichtmäſſig ein. Ich will mich hier nicht auf das alte ius ordinandi ſedem Romanam, welches nach den Grundverträgen Roms und Deutſchlandes den deutſchen Kaiſern zukömmt, beziehen, auch die Beyſpiele Otto's I. Heinrichs III. und anderer Kaiſer, welche Kraft ihrer Voigtey vorgedachtes Recht ausgeübt haben, als Exempel heutiger Rechte nicht anführen, denn meiner Einſicht nach iſt die Papſtwahl frey und unabhängig, allein wenn Unruhen bey der Wahl im Staate oder in der Kirche entſtehen, ſo muß dieſe der Kaiſer, als Voigt des Papſtes, des römiſchen Stuhls und der Chriſtenheit innerhalb dem Gebiethe Roms zu ſtillen ſuchen. Der Kaiſer iſt alſo befugt den rechtmäſſiggewählten Papſt gegen Factionen, innere und äußere Gewalt, auch Gegenpäpſte zu ſchützen, und in ſo weit zu beurtheilen, welcher von mehrern Päpſten der rechtmäſſig gewählte ſey. Diß iſt kein eigner Fall der Gerichtsbarkeit über den Papſt und deſſen Wahl, ſondern ein bloßes Urtheil, daß dieſer oder jener der rechtmäſſig gewählte Papſt, folglich Kraft der Voigtey zu unterſtützen ſey. Auswärtige Mächte haben bey allen dieſen Fällen durchaus keine Rechte, ſie müſſen, als gehorſame Kinder des Glaubens, denienigen als Papſt anerkennen, welcher geſetzmäſſig erwählet worden iſt.

Man

chen andere Mächte auf die Papſtwahl haben, den Rechten des Kaiſers und Reichs weder ſchaden, noch verglichen werden könne.

Man könnte hier noch vielerley einzelne Fälle unterſuchen und den Gebrauch der kaiſerlichen Advocatie dabey beſtimmen, allein ich will nur noch zwey Punkte anmerken. Erſtlich wenn der Papſt, als Menſch und Chriſt in Ketzerey verfallen und des oberprieſterlichen Stuhls verluſtig werden ſollte; ſo gehöret dieſe Unterſuchung nicht vor den Kaiſer, als Voigt, ſondern alle Fälle, welche den catholiſchen Glauben betreffen, gehören vor eine allgemeine Verſamlung der Kirche. Dieſe urtheilt, der Kaiſer aber, als Voigt der Chriſtenheit, muß alles anordnen und vollziehen, und ſo könnten Fälle vorkommen, wo das Recht des Kaiſers bey den Concilien wirkſam würde. Um dieſer Schutzgerechtigkeit willen, müſſen alle allgemeine Concilien innerhalb dem Gebiethe des deutſchen Reichs und Kaiſerthums ſeyn, ein Satz, welchen überdiß die Kirchengeſchichte beſtätiget. Zweytens zeigen ſich die Pflichten der Advocatie zum Beſten des Papſtes auch in den Königreichen Italiens und Deutſchlandes, dieſe Wirkungen aber werde ich unten näher beſtimmen.

e. Wer, im Fall daß die Ausübung der kaiſerlichen Advocatie mit gewafneter Hand zu unterſtützen ſey, dieſe Hülfe zu leiſten verbunden?

Es laſſen ſich vielerley Fälle denken, in welchen es nothwendig wird die Rechte der kaiſerlichen Voigttey mit gewafneter Hand zu unterſtützen und dadurch ſeine Pflicht zugleich auszuüben, es erwächſet alſo ganz natürlich die Frage: wer iſt die Hülfstruppen und Unkoſten zu geben verbunden? Sollte Gefahr aus dem Verzug erwachſen, ſo iſt es Recht und Pflicht des Kaiſers gelinge Hülfe zu

ſchaffen. Er muß alſo mit Rath der Herrn Kurfürſten, als der innerſten Geheimden Räthe des Reichs, ſogleich Hülfe zu ſchaffen und die Gefahr ſowohl, als die Zerrüttung der Rechte des Reichs und des Kaiſerthums abzuwenden ſuchen. Meinem Urtheil nach wird er alſo ſeine eigne Macht zum Beſten des Reichs gebrauchen können. Wenn es aber Zeit und Umſtände erlauben, ſo iſt es Pflicht des Kaiſers die Sache an die Reichsverſamlung zu bringen und einen geſetzmäſſigen Schluß abzuwarten.[82]) Sollte alſo das Reich die Hülfe vor nöthig halten, und ſich darüber in einem förmlichen Reichsgutachten erklären, ſo wird es Pflicht der Stände ſeyn, die dazu nöthigen Mittel aufzubringen. Uiberhaupt alſo muß man nach der heutigen Reichsverfaſſung und den neueſten Geſetzen zwey Hauptfälle unterſcheiden, oder vielmehr folgende Regel beſtimmen:

So ofte die Reichshülfe zur Ausübung der kaiſerlichen Voigttey vom Kaiſer und Reiche in einer Sache, welche die Rechte des Reiches überhaupt angehet, beſchloſſen wird, muß ieder Reichsſtand ohne Anſehen der Religion, nach Maasgabe des Reichsſchlußes, ſein Contingent geben, iedoch aber ſeyn die evangeliſchen Stände alsdenn frey, wenn die Hülfe zum Beſten des römiſchen Stuhls und Ihro Päpſtliche Heiligkeit

82) Man vergl. Wahlcapitul. *Art. III.* §. 5. *Art. IV.* §. 2. *Art. VI.* §. 2. auch was ich hierüber in der Beſtimmung der kaiſerl. Machtvollk. II. Th. §. 77. p. 77. beygebracht.

ligkeit in Hinſicht auf bloße Glaubensſachen und Hierarchie einzig und alleine erfodert wird. [83])

Dieſe Regel gründet ſich auf folgende Grundſätze und Beweiße. Die kaiſerliche Voigtey iſt ein Recht der deutſchen Krone, man verpflichtet den Kaiſer darauf, dieſer muß als das Oberhaupt des Reichs in einzeln Fällen die Ausübung beſorgen, ia wenn es nothwendig iſt, mit gewafneter Hand ausführen, es folgt alſo natürlich, daß der Kaiſer dieſes mit Genehmigung des Reichs thun, folglich ſich auch deſſen Hülfe darzu bedienen müſſe. Denn es kann natürlicher Weiſe daher ein Krieg erwachſen, ia es iſt gewiſſermaßen auf den Fall eines gewaltſamen Widerſtandes der Krieg ſchon beſchloſſen, diß aber muß von dem Kaiſer und Reiche zugleich geſchehen. Eine einzige Ausnahme hat dieſe Regel durch die Wahlcapitulation bekommen, nämlich dadurch, daß ſich der evangeliſche Reichstheil von der Advocatie gegen den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit losgeſaget. Allein dieſes iſt bloß von dem Religionsſchuße zu erklären. Denn der Sinn dieſes Vorbehalts und die Abſicht lehret deutlich, daß man evangeliſcher Seits den Kaiſer nicht hat verbinden wollen die Rechte der Hierarchie in der Kirche zu ſchüßen, beſonders zum Nachtheil der evangeliſchen Religion. Sollte alſo der Kaiſer hierzu Hülfe und Unterſtüßung vom Reiche in einem erlaubten Falle verlangen, ſo iſts eine nothwendige Folge, daß bloß der

83) LIMNAEVS hat über die Wahlcapitulation Maximilian II. *Art. II.* beynahe eben dieſes, nur hat er das was Regel iſt, bloß als Ausnahme betrachtet.

der catholiſche Religionstheil darzu verbunden iſt. Denn da es die Evangeliſchen nicht bekümmert, ob der Papſt und die ganze Hierarchie wiederum von dem Theater der Kirche verſchwinden, oder länger durch ihr Spiel das Publikum teuſchen; ſo iſts ganz natürlich, daß man ihnen zu dieſem Behuf etwas zu leiſten nicht zumuthen kann. Allein wenn das römiſche Gebiethe und die Deutſchland darauf zukommende Rechte weſentliche Hülfe der deutſchen Voigtten erfodern, wenn weltliche Rechte und Pflichten thätige Unterſtützung, beſonders gegen die Eingriffe auswärtiger Mächte, erheiſchen, ſodann wird die Verbindlichkeit Hülfe zu ſtellen nach der allgemeinen Regel müſſen beurtheilet und das ganze Reich, ohne Rückſicht auf die Religion, aufgefodert werden. Denn die evangeliſchen Religionsverwandten haben ſich nicht von der Advocatie ganz losgeſaget, welches auch nach der Reichsverfaſſung nicht geſchehen kann, ſondern ſich bloß gegen den Kaiſer erkläret; daß ſie Ihro Kaiſerliche Maieſtät zu dem Schutze des römiſchen Stuhls und Ihro Päpſtliche Heiligkeit nicht wollten verbunden haben. In allen andern Fällen muß alſo dieſe Advocatie nach der allgemeinen Reichsverfaſſung beurtheilet werden. Uibrigens aber hanget die nähere Beſtimmung in dergleichen Fällen von dem freyen unabhängigen Schluß des Kaiſers und Reiches ab, wobey alles nach den Grundſätzen der deutſchen Staatsverfaſſung muß behandelt werden.

Drittes

Drittes Kapitel.

Von der kaiſerlichen Advocatie über die allgemeine chriſtliche Kirche, beſonders in Hinſicht auf die auswärtigen ſowohl, als die eignen Staaten des Kaiſers.

α) Von der kaiſerlichen Advocatie im Verhältniß gegen auswärtige ſouveraine, beſonders chriſtliche Staaten.

In einer pragmatiſchen Geſchichte des Europäiſchen Völkerſyſtems, iſt es beſonders merkwürdig, daß man das occidentaliſche Kaiſerthum biß in die neueſten Zeiten, als den Mittelpunkt der Macht und der Regierung angeſehen hat. Die Idee, daß nur ein Kaiſer im Occident ſey und ſeyn könne, war ehedem allgemein, auswärtige Nationen, das heiſt, die verſchiedenen Stämme und Völkerſchaften der Germanen, bewunderten die Hoheit der römiſchen Kaiſer, ſie hatten iederzeit gewiſſe Achtung und Ehrfurcht gegen ſie, auch alsdenn noch, wenn ſie Sieger und Eroberer waren. Uiber Gleichheit und Souverainität kann und darf man hier nicht philoſophiren, es war die Denkungsart der Deutſchen, ihre Könige glaubten ſich geehrt genug, wenn ſie von den Kaiſer vor Patricier erklärt und vor Könige anerkannt wurden. Dieſe Idee pflanzete ſich Jahrhunderte hindurch fort und ſie wurde durch die Monarchie und das Kaiſerthum Karls des Großen wiederum in Umlauf gebracht. Im Mittelalter war die Macht und das Anſehen Deutſch-

landes, beſonders unter dem großen Kaiſer Heinrich III. ſo groß, daß der bereits eingewurzelte Gedanke mehr und mehr ausgebreitet wurde, und auswärtige Könige legten ihre Reiche und Kronen zu den Füßen des deutſchen Kaiſers, um ſie als Lehne wieder zu empfangen und Vaſallen des größten Monarchen zu werden. Diß brachte ganz eigne große Wirkungen in dem Europäiſchen Völkerſyſtem hervor, der deutſche Kaiſer war nicht bloß der größte, ſondern auch der erſte Monarche auf Erden, andere auch ſouveraine Nationen verehrten die Maieſtät des deutſchen Reichs, Staaten, welche von alters her die königliche Würde gehabt, genoſſen ſie ferner, der deutſche Kaiſer alleine aber war der Quell neuer Würden, nur er konnte die Königskrone von neuem geben. 84) Dieſe Idee chriſtlicher Nationen wurde durch die Päpſtlichen Decrete beſtätiget und ſo erkannten alle Könige, welche mit der occidentaliſchen Kirche in Verbindung waren, den Kaiſer vor den erſten Monarchen auf Erden. Die Wirkungen, welche heutzutage noch in dem Europäiſchen Völkerrechte aus dieſer Quelle müſſen abgeleitet werden,

84) Die Idee, daß der Kaiſer der erſte in der Welt ſey, hatte zu gewiſſen Zeiten reelle Wirkungen. Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, man vergl. Hr. v. Ohlenſchlager über die *A. B. p.* 70. ſeqq. und was ich in der Beſtimmung der kaiſerl. Machtvollk. S. 82. *nota 6.* beygebracht. Leibnitz in der *Praef. ad Cod. Iur. Gent. Dipl.* urtheilt richtig ſo: et in vniuerſum, nec ſane praeter rationem, ante ſuperioris ſeculi ſchiſma, placuiſſe diu video, vt quaedam gentium Chriſtianarum reſpublica communis intelligeretur, cuius capita eſſent in ſacris Pontifex Maximus, in temporalibus Imperator Romanorum, qui et de veteris Romanae monarchiae iure retinuiſſe viſus eſt, quantum ad commune Chriſtianitatis bonum opus eſſet, ſaluo iure regum et principum libertate.

werden, will ich hier nicht unterſuchen. Die Advocatie über die chriſtliche Kirche gründete ſich zwar zum Theil mit auf dieſe Idee, ſie war aber doch auch gewiſſermaaßen wiederum geſondert, und an dieſer zweifelte wenigſtens keine Nation der Chriſtenheit. Von dieſer will ich hier kurz reden.

a) Von den Wirkungen der kaiſerlichen Advocatie im Mittelalter.

Man erkannte das ganze Mittelalter hindurch den Kaiſer vor das weltliche Haupt der Chriſtenheit und den Schutzherrn der Kirche. Diß beſondere Recht, der Souveränität anderer Staaten ohngeachtet, gründete ſich zum Theil auf die allgemeinanerkannte Hoheit der deutſchen Kaiſer, zum Theil auf die Päpſtlichen Decrete, welche damals als allgemeinverbindliche Geſetze und Wahrheiten aufgenommen wurden. Man war an die allgemeine Hierarchie gewöhnt, die geiſtlichen Stiftungen hatten allenthalben ihre weltlichen Voigte, Rom hatte dergleichen auch, es war alſo natürlich, daß die Voigtey der Kaiſer mit der Hierarchie des Papſtes parallel gehen muſte.[85]) Der Kaiſer bekam daher die

 Titel,

85) FUERSTENERIUS *de iure ſuprem_atus cap. 31. p. 141.* ſagt richtig: ius Imperatoris temporale eo vsque extenditur, quousque ius Episcopi Romani ſpirituale, id eſt per totam eccleſiam, in qua primatum aliquem non ordinis tantum, ſed et quodammodo iurisdictionis Pontifici Romano etiam veteres non negant, nec refert hoc loco, diuino an humano iure habeat, modo conſtet per multa ſecula magno omnium conſenſu atque appl uſu in occidente poteſtatem ſane maximam exercuiſſe. Et multorum egregiorum virorum ea fuit etiam apud proteſtantes ſententia, hoc ius Pontifici relinqui poſſe, Eccleſiac

Titel, **Haupt der Chriſtenheit, Schutzherr des Glaubens**, und ſo ofte auf irgend eine Art das gemeinſchaftliche Beſte der Kirche in Betrachtung kam, ſo ofte war dieſe Voigtey wirkſam und die Nationen chriſtlicher Staaten erkannten ſie.[86]) Die Kreuzzüge, Spaltun-

cleſiae vtile eſſe, ſi abuſus quidam tollantur. Diß leztere iſt zwar an und vor ſich richtig, ſelbſt Melanchton dachte ſo, allein die evangeliſchen Fürſten und ihre Lande befinden ſich doch beſſer, eben deswegen, weil es nicht geſchehen iſt.

86) Mehrere Stellen, welche dieſes beweiſen, habe ich oben bereits angeführet, man vergl. PFEFFINGER *Vitr. Illuſtr. T. III.* FVERSTENERIVS *de iure ſuprematus cap.* 31. und 32. erkläret ſich hierüber ganz gut, er ſchreibt *cap.* 31 ſo: Quoniam vero in hunc locum venimus, operae pretium fuerit attingere, quod ni fallor hodie non ſatis animaduertitur, Imperatoris atque Pontificis poteſtates quodammodo inter ſe connexas eſſe et ex communi ſuperiorum temporum ſententia Pontifici pariter, atque Imperatori quandam in reliquos Reges Principesque poteſtatem competere, quod ideo hoc loco meminiſſe vtile eſt, quoniam eo ſemel admiſſo minus mirabimur, cur tantum Imperatori Germaniae principes deferant. Nimirum conſiderandum eſt, ex maiorum noſtrorum opinione, totam eccleſiam vniuerſalem habendam eſſe pro vna quadam velut republica ſub Pontifice Dei Vicario ſpirituali et Imperatore Dei Vicario temporali. In Aurea Bulla Imperator appellatur temporale eccleſiae caput, et nihil eſt notius atque frequentius in actis publicis et hiſtoriis quoque, quam imperatoriam poteſtatem in ſe continere Aduocatiam eccleſiae Romanae, id eſt, vniuerſalis, neque illi rei habent cur contradicant proteſtantes. Nam Aduocatus eccleſiae non niſi ad honeſta iuſtaque protectionem debet, neque ideo prohibetur abuſibus mederi, qui forte irrepſere. Imo contra ad ipſius quoque munus pertinet, dare operam, quantum in ipſo eſt, ne quid vera eccleſia catholica detrimenti capiat. Quare, qui tantum decus Imperatori auferre conantur, illi quod in imperatoria poteſtate potiſſimum eſt,

Spaltungen in der Kirche, der Anwuchs des Türkiſchen Reichs liefern Beyſpiele. [87]) Es ſchränkte ſich aber auch dieſe Voigtey auf allgemeine Angelegenheiten der Chriſten ein. Denn daß die deutſchen Kaiſer wirklich dieſes ihr Recht in andern ſouverainen Staaten ausgeübt, findet ſich nicht, vielmehr haben ſowohl die Fürſten, als Kirchen auswärtiger Staaten, in wie weit es die innre Verfaſſung und ihre eignen Rechte betraf, iederzeit ſouverain und von dem deutſchen Kaiſer unabhängig gehandelt, obgleich die Päpſte zuweilen, wenn ſie mit auswärtigen Staaten ins Gedränge kamen, ihre Zuflucht zum deutſchen Kaiſer, als ihren Schutzherrn nahmen und verlangten, daß er die Päpſtlichen Rechte und Hoheiten auch in ſouverainen chriſtlichen Staaten mit gewafneter Hand vertheidigen ſollte. Man hörete dieſe Querelen an, gab auch wohl dem heiligen Vater eine günſtige Antwort, in der That aber regte man ſich nicht, und ließ dem Papſt, die Händel, welche er angeſponnen hatte, ſelbſt ausmachen, ia man muſte dieſe Maxime in Deutſchland befolgen, weil man aus der Erfahrung ſchon wußte, daß der Papſt, ſobald er Ruhe hatte,

 ſelbſt

eſt, deſtruunt. Man kann auch hiermit die Vorrede zum *codice iuris gentium diplomatico* vergleichen.

87) Der Kaiſer heiſt dahero dux exercitus Chriſtiani. Bey den Kreuzzügen und nachherigen Türkenkriegen ſahe man den Kaiſer als General an, und daher heiſt er auch gebohrner General der Chriſtenheit (General né de l'Egliſe univerſelle) Papſt Pius II. ſchickte dahero Friedrich III. im Jahr 1459. einen geweiheten Degen, beſonders gegen die Türken. Man vergl. FUERSTENERIUS am ang. Orte *cap.* 32. TREVER *de titulis Imp. Auguſt. §. VII.* auch die Erklärung der Ständiſchen Geſanden beym **Müller** in Reichstagstheater im III. Th. p. 789.

ſelbſt mit Fluch und Bann gegen ſeine Schuzherrn tobte. So gab alſo die kaiſerliche Voigtey dem deutſchen Kaiſer einen beſondern Rang und Titel, das Recht ſelbſt hatte ſeine Wirkungen, aber unbeſchadet der Souverainität anderer chriſtlicher Staaten über die Kirche ihrer Länder 88).

b) Von den Verhältniſſen der kaiſerlichen Voigtey in Anſehung auswärtiger ſouverainer Staaten nach dem heutigen Europäiſchen Völkerrechte.

Die Europäiſchen Staaten haben ſich nach und nach zu einem eignen Völkerſyſtem entwickelt, die Nationen, welche Europa bewohnen, mehrentheils deutſcher Herkunft, haben mehrere Staaten angepflanzt, und jeder gehöret zu den allgemeinen Völkerſyſtem Europens, iſt aber vor ſich unabhängig von aller weltlichen Macht. Die Idee, welche ehedem deutſche Nationen von dem Kaiſer hatten, iſt nicht ganz erloſchen, ſie hat aber keine reelle Wirkungen mehr in auswärtigen ſouverainen Staaten, der deutſche Kaiſer iſt bloß der Erſte unter allen Europäiſchen Souverains, Deutſchland ſelbſt aber iſt immer noch der mächtigſte Staat auf Erden, es iſt unüberwindlich, ſo bald Haupt und Glieder ſich in Frieden vereinigen. Verſchiedene Wirkungen aber, welche das kaiſerliche Anſehen ehedem hervorgebracht, dauern fort auch in den heutigen Europäiſchen Völkerſyſtem, obgleich Deutſchland ſelbſt die Gleichheit anderer Staaten, mit Vorbehalt ſeiner Prärogativen aner=

88) MVLZ *in Repraeſ. Mai. Imp. P. II. cap. VI. §. 6. p. 348.* urtheilt auch hierüber ganz gut.

anerkennet [89]). Eine gleiche Beſchaffenheit hat es beynahe mit der allgemeinen Kirchenvoigtey. Den Titel, als Haupt der Chriſtenheit, und Beſchützer der Kirche und des Glaubens, muß jede auswärtige Nation anerkennen, auch iſt kein Zweifel, daß die Voigtey wiederum ihre Wirkung haben müſſe, ſo bald eine allgemeine Anliegenheit der chriſtlichen Kirche mehrerer Staaten vorkommen ſollte, als wenn man durch einen gemeinſchaftlichen Schluß einer allgemeinen Kirchenverſammlung die Macht des Papſtes überhaupt einſchränken oder gar aufheben wollte, allein in die Angelegenheiten fremder Kirchen, es mag die innre Verfaſſung der Kirchen oder die Verhältniſſe gegen den römiſchen Stuhl und die Hierarchie betreffen, kann ſich kein Kaiſer Kraft ſeiner Voigtey miſchen, auch nicht, wenn er vom Papſte darzu aufgefodert würde. Denn die kaiſerliche Schuzgerechtigkeit kann natürlich auſſerhalb der kaiſerlichen Gewalt nicht wirken, ſie kann die Souverainität anderer Fürſten nicht einſchränken, auch iſt diß kein allgemeines

89) Jac. Moſer im Europäiſchen Völkerrechte I. Th. p. 39. ſagt: alle chriſtliche gekrönte Häupter ſeyn einander gleich und der römiſche Kaiſer nur der erſte unter allen ſeines Gleichen. Man vergleiche auch p. 52. die neueſten Völkerhandelungen des deutſchen Reichs beſtätigen eben dieſes, ja die Reichshandelungen ſelbſt. Als man im Jahr 1500. über einen Türkenzug berathſchlagete, ſo beſchloß man im R. A. 1500. in der neuen Sammlung II. Th. S. 84. in Hinſicht auf auswärtige Mächte: Desgleichen ſoll auch zu andern chriſtgläubigen Königen und Gewalten, und nemlich zu denen, die ſich ganz mit Gunſt und Freundſchaft zu dem heiligen Reiche und teutſcher Nation thun, auch zu thun erbieten, Bothſchaft geſchikt und ſie um Hülfe und Rath in dieſem chriſtlichen Werk ermahnet und erſuchet werden.

Intreſſe der Chriſtenheit, überdiß kein Fall, wo weltlicher Schuz nöthig ſey. Denn die Kirche wird nicht angegriffen, auch bleibt die Hierarchie, nur wird ſie umformt und wiederum auf die Grundſätze, wenn auch nicht gleich der Bibel, doch der erſten Kirche zurükgebracht. Deutſchland, ſo wie ſein Kaiſer, bleibt alſo Zuſchauer bey allen den Revolutionen, welche auſſerhalb Deutſchland, Italien und dem römiſchen Gebiethe vorgehen, es bekümmert ſich nichts darum, ob man den Papſt als einen Gott verehret, oder vor einen Menſchen, wie jeden andern, hält, ob man ihn als den Souverain der catholiſchen Kirche anerkennt, oder die Rechte, welche er ſich in den Zeiten der Unwiſſenheit und des Aberglaubens angemaaßet, auch wohl durch Verträge und Concordaten befeſtiget hat, zurük nimmt, wenn ſich nur alles dieſes auf das Gebiethe der eignen Staaten einſchränkt. Jeder catholiſche Souverain kann alſo ohne Beleidigung des Kaiſers und Reichs, als des allgemeinen Voigts der Kirche und des Papſtes, die Kirche ſeines Landes der Hoheit des Papſtes und der Hierarchie entreiſſen, er kann die Kirche ſeinen Biſchöfen, dieſe aber der Majeſtät unterwerfen, und ſo auf eine vernünftige und gute Art ſeine Kirche, als Souverain des Staats, regieren 90). Alles dieſes ſeyn Folgen

90) Ludewig über die A. B. I. Th. auf der 346. Seite hat hierüber ſchon einiges angemerkt, und ſchließet ſo: dann ſich die auswärtigen Staaten von unſern Reichsgeſetzen wenig Anfechtung machen werden. TREVER *de titulis Imp. Aug* § *IV* *p.* 17. ſagt: Quum vero aduocati eccleſiarum vel ſint meri defenſores vel cum iurisdictione coniuncti, nemo facile in mentem ſibi venire patietur, Caeſari noſtro competere iurisdictionem in eccleſiam Chriſtianam vniuerſim ſumtam, per tot regna

gen der Souverainität eines jeden Staats, man darf alſo auf ſonderliche viele Beweiße nicht denken. In wie weit aber der Papſt ſelbſt, als oberſter Fürſte der catholiſchen Kirche, ſich dagegen durch Grundſätze des canoniſchen Rechts, durch Herkommen und Verjährung, und beſonders durch die mit den Staaten und ihren Souverains geſchloſſene Concordaten ſchützen könne, liegt auſſerhalb den Zirkel meiner Unterſuchung. Denn daß Sprüche der Kirchenväter, Schlüſſe der Concilien, Argumente aus der Bibel, Beweiße aus dem Vicariat Chriſti und dergleichen Sachen, nichts mehr gelten, und daß in vielerley Verhältniſſen auch die einſeitigen Decretalen des canoniſchen Rechts keine Beweiße enthalten, iſt ausgemacht, auch ganz vernünftig [91]. Die Päpſtliche Machtvollkommenheit aber, ſo

regna diſtributam, quorum quoduis ſuperiorem non agnoſcit, niſi Deum, nec in rebus ſuis vlli imperanti extraneo permittet iuris dicendi poteſtatem, quum in vulgus notum ſit, Schuz- und Schirmgerechtigkeit giebt keine Obrigkeit Patrocinium vniuerſae eccleſiae in ſenſu laxiſſimo accipiendum, quo Caeſari ius et officium competit cauendi et proſpiciendi, ne vel ab hoſtibus externis chriſtiani nominis vel ab internis diſſidiis vel erroribus internecinis res eccleſiae chriſtianae detrimentum capiat, adeoque adhibendi conſilia idonea auxiliaque, quibus auerti poſſit. Innuit ergo primas partes Imperatori Romano deferendas eſſe, ſi vacillare videatur pax, concordia, ſecuritas eccleſiae chriſtianae.

91) Seld hat in dem bereits oben angeführten Bedenken, alles dieſes, als unächte Grundſätze ſchon verworfen, es heiſt unter andern daſelbſt: Was folgends und fürnehmlich zu der Zeit, als die römiſche Kirche an zeitlichem Pracht und Herrlichkeit zu, und an chriſtlicher Zucht und Ehrbarkeit abgenommen, für Decretales, Clementinae und Extrauagantes eingeſchlichen, darinnen

ſo wie Fluch und Bann, donnern und blitzen in der hellen Atmoſphäre Europens nicht mehr, auch ſcheint der lezte Verſuch bereits im Jahr 1768. mißlungen zu ſeyn.

β) Von den Verhältniſſen der kaiſerlichen Voigtey gegen die eignen Staaten des Kaiſers.

Bey den Wirkungen der kaiſerlichen Voigtey, kommen die eignen Staaten eines deutſchen Kaiſers beſonders mit in Betrachtung. Uiberhaupt aber, wenn man die Rechte eines deutſchen Kaiſers beſtimmen will, muß man die unterſchiedenen Länder und ihre Regierungsform unterſcheiden. Die kaiſerliche Voigtey iſt ein Recht, welches mit der Kaiſerkrone verbunden iſt, und dahero zeigt ſich die Wirkung beſonders in Anſehung Deutſchlandes

nen man öffentlich ſpühret, daß die Päpſte in ihren eignen Sachen ſelbſt Parthey und Richter ſeyn wollen, desgleichen was unterweilen von den Päpſtlichen Schmeichlern als etlichen Theologis und einem gutem Theil etlicher Canoniſten, ihren Herrn den Päpſten für placebo geſungen und Fuchsſchwänze verkauft haben, Dieſes alles, ſo viel es Ew. Majeſtät und dem heiligen Reich an deren Präeminenz, Ehren und Würden, Rechten und Gerechtigkeiten abbrüchig ſeyn mag, ſollen Sich Euer Majeſtät mit meinem Rath keineswegs bekümmern oder anfechten, ſondern auf ſeinem Unwerth beruhen laſſen. Der Verfaſſer der Geſchichte der römiſchen Canzelleyregeln beym Le Brett im Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeſchichte II Th. num. III. behauptet S 640. daß das corpus iuris canonici heutzutage, auſſer dem Kirchenſtaate, keine geſezliche Kraft habe. Allein ſo wollte ich doch nicht diſputiren.

landes und der damit verbundenen Staaten und Königreiche. Allein da die Voigtey über den Papſt und den Stuhl zu Rom, auch gegen auswärtige Staaten ein eignes Verhältniß hat, ſo entſtehet ganz natürlich die Frage, in welchen rechtlichen Verhältniſſen ſtehet alſo die kaiſerliche Advocatie gegen die eignen erblichen Staaten eines deutſchen Kaiſers? Dieſe Verhältniſſe will ich, ſo viel, als in der Kürze möglich iſt, zu beſtimmen ſuchen.

Ein deutſcher Kaiſer, welcher als Kaiſer nicht hat, wo er ſein Haupt hinlege, ob er gleich das mächtige nie überwundene Deutſchland regieret, kann zweyerley Lande auſſer der Kaiſerkrone, beſitzen, theils ſouveraine und von der Reichsverfaſſung unabhängige Staaten, theils aber auch reichsunterthänige und lehnbare Lande. Beydes findet ſich in Oeſterreichiſchen, anjetzo kaiſerlichen Hauſe. Joſeph II. ohnerachtet Er als Advocat des römiſchen Stuhls Ihro Päpſtliche Heiligkeit in getreulichem Schuz und Schirm zu halten, eidlich verſprochen, greift mit mächtiger Hand und unerſchrockenem Muth die ſo tiefeingewurzelte Hierarchie in ſeinen Staaten an, verfolget ſeinen Plan mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit und entreißt ſeine Kirche der Oberherrſchaft des Papſtes. Ob Joſeph II. gegen ſeinen Eid und Pflicht handele? ob Er, der Er Schuzherr und Advocat des römiſchen Stuhls in des Reiches Nahmen ſeyn ſoll, gerade dieſe Pflicht am erſten unter die Füſſe trete, iſt gefraget und mehrmals unrichtig beantwortet worden. Mehrere haben mit Achſelzucken ſchweigen, die großen Handelungen des Monarchen verehren

und gehorchen, aber nicht urtheilen wollen 92). Auch ich wage es nicht, über die Handelungen der Regenten zu

92) Aus den vielen Schriften, welche die große Reformation zu beurtheilen oder vielmehr zu erklären geſuchet, will ich nur einige bemerken. Dahin gehöret die Schrift: Thut der Kaiſer Recht? Dem Kaiſer und der Wahrheit gewidmet 1782. 54. S. 8vo. Man ſollte hier natürlich eine Beurtheilung der Handelungen des Kaiſers ſuchen, allein der Verfaſſer weiß vermuthlich ſelbſt nicht, was er will, Denken und Urtheilen iſt ſeine Sache nicht, und wenn man nur S. 40. lieſet, ſo kann man mit einemmahl zehn Beweiße greifen. Uibrigens enthält die ganze Schrift einige Urkunden über Verbeſſerung der Kirchenzucht aus den Zeiten Maximilian I. welche aber hier gar nicht paſſen. Uiber die Collegialrechte in der catholiſchen Kirche. Ein Fragment zur neuen Kirchenrechtsgelehrſamkeit. Wien 1783. 22. S. 8vo. Der Verfaſſer unterſcheidet α) die Rechte, welche der Kleriſey zur Verwaltung ihres Hirtenamtes von Chriſto unmittelbar verliehen worden, und ihrem Stande weſentlich ankleben, β) die Kollegialrechte, γ) die jedem Landesherrn zuſtändige Majeſtätsrechte. In ſo weit hat er zwar gedacht, aber nichts ausgeführt. Abhandlung von der hierarchiſchen Gewalt der heiligen allgemeiner Kirche verfaſſet von Karln Freyherrn von Tauber — Wien 1782. 148. S. 8vo. Dieſer Verfaſſer meynet es herzlich gut mit der Kirche, er ſchreibt ihr die Fülle der Kirchengewalt zu, dieſer iſt jeder Chriſt unterworfen, Hirten und Schaafe, unter jenen verſtehet er den Papſt und die ganze Kleriſey, unter dieſen Kaiſere, Könige, Fürſten und alle gehorſame Kinder der Kirche. Um den Fürſten aber ſeine Rechte über die Kirche zu vindiciren, nimmt er an, daß der Fürſte ſein Volk gegen den Herrn und ſeine Gemeinde vorſtelle, deſſen Rechte vertrete und ausübe. Allein wie ſehr der Herr Verfaſſer mit dieſen Grundſätzen ins Gedränge kömmt, kann man S. 68. bemerken. Briefe über die Rechte der Regenten, des Papſtes, der Biſchöfe und des Klerus 1782. 66. Seiten 8vo. Dieſer Verfaſſer iſt ein Rechtsgelehrter, Beweiße und Urtheile fallen daher anders aus, als in andern

zu urtheilen, allein die Grundſätze, nach welchen große Plane entworfen und ausgeführet werden, kann jeder Gelehrte mit den Thathandelungen, wenn er ſie auch bloß der Wirkung nach kennet, parallel ſtellen, und ſodann urtheilen, ob dieſe Handelungen nach den Grundſätzen ſeyn eingerichtet worden. Fragt man nach der Gerechtigkeit, ſo muß man alles nach den Principien der Geſetze und Verträge beurtheilen, und in ſo weit wird es auch einem Individuum ſeine Meinung zu ſagen erlaubt ſeyn. Will man aber die große Reformation **Joſeph** II. von Seiten der kaiſerlichen Advocatie richtig beurtheilen, denn bloß dieſe Stellung nehme ich an, ſo muß man die ſouverainen und die mit der Reichsverfaſſung verbundenen Staaten unterſcheiden.

Was das Verhältniß der kaiſerlichen Voigtey gegen die ſouverainen Staaten Oeſterreichs anbetrift, ſo treten hier durchaus keine neue Grundſätze ein, alles muß nach den Verhältniſſen des Europäiſchen Völkerrechts beſtimmet werden. Denn hier iſt der Kaiſer nicht Kaiſer, Er iſt König, Großfürſt und dergleichen, der Eid, welchen Er als Kaiſer geſchworen, in Hinſicht auf den römiſchen Stuhl und den Papſt, ſchränkt ſich auf Deutſchland und die damit verbundenen Staaten ein, folglich iſt kein Kaiſer in ſeinen ſouverainen Staaten an dieſe Eide der Krönung und der Wahlcapitulation gebun-

andern Schriften, doch urtheilt er gut über den Bann, über die Ehe, über die ehemalige Unterthänigkeit der Päpſte, über die Kirchengüter und ihre Freyheit, über die Macht des Papſtes, nur muß man ſich durch den Ton der Schrift und einige Fehlſchlüſſe, auch falſche Folgerungen nicht irre machen laſſen. Diß mag zum Belege deſſen, was ich in der Vorrede geſagt, genug ſeyn.

gebunden, Er iſt eben ſo gut, als andere catholiſche Staaten, Souverain, auch in geiſtlichen Sachen. Die allgemeine Voigtten über die chriſtliche Kirche gehet zwar auch auf dieſe, ſo wie über die übrigen chriſtlichen Staaten Europens, allein wie oben bereits beſtimmt worden, mehr nach der Idee des Mittelalters, als mit reellen Wirkungen, mehr im Verhältniß gegen den Umſturz der ganzen chriſtlichen Kirche, als im Verhältniß gegen einzelne Staaten und deren Kirchen. Jeder Kaiſer hat, wie ein jeder anderer Souverain, das Majeſtätsrecht im Geiſtlichen über die Kirche ſeiner Staaten, es hanget alſo die Ausübung von Ihm und ſeinem Urtheil ab, in wie weit er nicht durch eigne Grundverträge ſeiner Staaten eingeſchränkt iſt, ſeine erſte Pflicht, ſo wie die Pflicht eines jedweden Fürſten und Königs iſt, ſeine Staaten und Völker ſo glüklich, als möglich, zu machen, alle gerechte Mittel darzu ſeyn erlaubt, auch nach der Bibel und den Grundſätzen der chriſtlichen Religion erlaubt, ſollten ſich Hinderniſſe in Weg gedämmt haben, welche entweder die erſte Pflicht des Regenten ganz hemmen, oder die gehoffeten guten Wirkungen wenigſtens zurük halten und ſtöhren könnten, ſo folgt natürlich, daß jeder Souverain das Recht hat, dieſe Hinderniſſe zu heben, ſollten dergleichen aus einer willkürlichen Verfaſſung der Kirche erwachſen, ſo können auch dieſe gehoben und die Kirchenverfaſſung zum Beſten des Staats abgeändert werden. Denn auch die Kirche und ihre Verfaſſung iſt dem Staate und der Geſezgebung, folglich auch dem Wohl des Staats, untergeordnet, ein jeder Herr iſt berechtiget in dieſen Sachen eine Reformation ſeiner Staaten zu unternehmen, Ihm allein aber iſt zu beurtheilen überlaſſen, wie weit Er gehen

kann,

kann, wie weit er zum Beſten ſeiner Staaten gehen will, ja wie weit er zu Erfüllung ſeiner Pflichten gegen ſein Volk gehen muß, auch die Kirche kann und darf hierüber nicht urtheilen, ſie iſt unterthan, ihrer Diener Pflicht aber iſt dabey zu gehorchen [93].

Bey dieſem Urtheil über das Reformationsrecht des Staats laſſen ſich zwey Einſchränkungen denken. Die erſte entſtehet aus den Grundſätzen der göttlichen Religion, welche die Grenzen biß an die Glaubensſachen abſtecket. Denn was Glaubensarticel, nach Maasgabe der heiligen Bücher, betrift, dieſe fallen unter kein

93) Dieſe Grundſätze, welche eine Folge der höchſten Gewalt über den Staat ſeyn, will ich hier weiter nicht ausführen; allein über den Reichthum der Kirche, in wie weit er dem Staate und einer vernünftigen Reformation unterworfen iſt, urtheilt der Verfaſſer des Buchs: *Meditationes de iure reformandi circa religionem p.* 103. richtig. Nachdem er nämlich behauptet, daß die Kirche ſo viel Eigenthum, als zur Beſtreitung des Gottesdienſts nöthig, ſich zu erwerben berechtiget ſey, ſagt er: quid ſi vero appareat cultum diuinum veramque pietatem, magis iis bonis impediri, quam promoueri; quid ſi in inſtrumenta luxuriae, voluptatis atque ambitionis ab inertibus atque imperitis conuertantur; quid ſi ignauia hominum inde augeatur atque respublica grauia damna inde ſentiat; quid ſi inde reipublicae eiusque ſaluti ruina immineat, ſi pereat regni honor, ſi deficiant media atque opes neceſſitatibus reipublicae ſubleuandis, patriam tuendi, defendendi; quid ſi variis fraudibus, dolis atque perſuaſionibus clericorum corradantur; quid ſi ad turbas rebellionemque illis excitandas alliciantur ſubditi? quis quaeſo hiſce in caſibus denegaret principi ius reformandi, abuſos tollendi eaque bona ad vſus atque fines ſuos reipublicae ſaluti haud contrarios reducendi. Alles dieſes erweiſet der Verfaſſer auch aus der Geſchichte.

kein weltliches Reformationsrecht, ſie kommen von Gott, und keine weltliche Hand kann hier reformiren. Zweytens kann das Staatsreformationsrecht auch durch die Grundverfaſſung eines Landes eingeſchränkt werden, ſo bald die Kirchenverfaſſung in die Staatsverfaſſung gezogen worden iſt. Diß hanget aber bloß von Verträgen des Staats in ſich ſelbſt ab, welche die Stände in der Kirche und des Volkes Nahmen geſchloſſen. Dieſe Einſchränkung tritt auch in dem Falle ein, wenn der Fürſte des Landes durch eine höhere Geſezgebung und allgemeine Religionsgrundverfaſſung eingeſchränkt wird, welches der Fall des Normaljahres in Deutſchland iſt. Will man alſo nach dieſen Sätzen die Joſephiſche Reformation beurtheilen, ſo ſiehet man offenbahr, daß dieſer Monarche in ſeinen ſouverainen Staaten ſich bloß derjenigen Rechte bedienet, welche Ihm Gott und die Vernunft giebt, und zugleich die erſte und erhabendſte Pflicht eines Regenten gegen ſein Volk dadurch erfüllet. Die kaiſerliche Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit leidet dadurch eben ſo wenig, als wenn Portugall oder Spanien eine dergleichen Reformation vornehmen ſollte, die vielen Eide aber, welche der Kaiſer zum Beſten des Klerus geſchworen, treten hier nicht ein, auch ſelbſt der Eid der Wahlcapitulation leidet hier keine Anwendung. Man kann alſo von Seiten der Gerechtigkeit die Handelungen Joſeph II. nicht angreifen, Vernunft und Klugheit aber ſeyn ihre eignen Gefehrden. Noch eine einzige allgemeine Anmerkung will ich hier anſchließen, ſie betrift überhaupt die Rechte catholiſcher Souverains in Hinſicht auf die Hierarchie. Könige und Fürſten catholiſcher Staaten haben natürlich das Recht, die Subordination ihrer

Kirchen gegen den Papſt aufzuheben, nur alsdenn, wenn eigne Verträge und Concordaten mit dem römiſchen Hofe eintreten, wodurch dieſem die Hierarchie förmlich übertragen worden, iſt der Regente verbunden, dieſe als eine Staatsſervitut zu leiden, und er kann die Vertragsrechte von den römiſchen Hofe eben ſo wenig zurüknehmen, als eine Nation gegen die andere ſich von übernommenen Völkerſervituten frey ſprechen kann. Dergleichen Concordaten aber heben das Majeſtätsrecht in Geiſtlichen nicht auf, es kann dahero immer innerhalb dem Lande, der Concordaten ohngeachtet und unbeſchadet, noch eine mächtige Reformation der Kirchen und Klöſter vorgenommen werden, und nichts iſt eingeſchränkt, als was die Concordaten beſonders ausnehmen 94). Denn warum man dem Papſte Wort und

94) Die mehreſten catholiſchen Schriftſteller, welche entweder überhaupt die Joſephiſche Reformation nach rechtlichen Grundſätzen beurtheilen, oder nur allgemein fragen: in wie weit ein catholiſcher Fürſt die Hierarchie des Papſtes in ſeinen Staaten eigenmächtig aufheben könne? gehen von ganz falſchen oder wenigſtens ſchiefgeſtellten Grundſätzen aus. Man darf ſich dahero über die verſchiedenen Urtheile nicht wundern, jedoch werden ſich auch weiſe und gerechte Regenten, welchen das Wohl ihrer Länder am Herzen liegt, dadurch nicht irre machen laſſen. Der Herr Profeſſor Franz George Dittrich in Straßburg ließ 1782. *Poſitiones ex iure publico eccleſiaſtico* drucken, wo er in der 11ten den Grundſaz annimmt, daß kein weltlicher Fürſt die Rechte des Papſtes auf eine gültige Weiſe aufheben könnte. Er machet zwey Klaſſen von Rechten, die erſte nennet er weſentliche und leitet ſie aus dem Primat und Erſtrechte des römiſchen Papſtes her, dieſe gehen mir nichts an, die andere begreift zufällige Rechte, welche mit ſtillſchweigender Einwilligung der Kirche auf die Päpſte gekommen ſind. Nun ſchließt er, daß kein Fürſte, ſondern nur

Treue zu halten, nicht verbunden ſeyn ſollte, kann ich nicht einſehen, jedoch aber gehöret dieſes nicht in meine Abhand-

nur eine allgemeine Kirchenverſammlung dieſe Rechte dem Papſte auf eine gültige und erlaubte Weiſe nehmen könnte. Allein meiner Einſicht nach beruhet alles dieſes auf Fehlſchlüſſen. Denn erſtlich, was die Kirche anbetrift, ſo muß dieſe ſo gut, als ein jedweder natürlicher Menſch, Wort halten, wenn folglich ein Vertrag der Kirche mit dem Papſte über die Hierarchie und den Primat zum Grunde liegt, ſo kann dieſer durch eine Kirchenverſammlung ohne Einwilligung des Papſtes nicht aufgehoben werden. Der andere Fehlſchluß iſt dieſer, weil die Kirche dem Papſte die Hierarchie eingeſtanden, ſo kann ſie kein weltlicher Fürſt zurüknehmen. Eben deswegen kann jeder catholiſcher Regente die Hierarchie des Papſtes in ſeinen Staaten aufheben, weil ſie ohne ſeine Einwilligung iſt etablirt worden, der Papſt mag ſie erſchlichen, oder mit Gewalt erzwungen, oder durch Verträge mit den Biſchöfen erlanget haben. Denn daß er ſie urſprünglich nicht gehabt hat, iſt eine ausgemachte hiſtoriſche Wahrheit. Der Fürſt und König des Landes iſt Herr über alles, was in ſeinem Staate iſt, und gebiethet auch über die Verbindungen ſeiner Unterthanen mit fremden Staaten, die Kirche iſt dem Staate unterthan, folglich auch die Verbindungen, welche ſie mit auswärtigen Herrn, ja mit dem Papſte geſchloſſen. Unterthanen können an auswärtige zwar Rechte über ihr Eigenthum übertragen, denn diß iſt ihrer Diſpoſition unterworfen, in wie weit es der Staat nicht eingeſchränkt hat, allein Gerichtsbarkeit, Herrſchaft und geſezgebende Gewalt kann kein Unterthan über ſich und ſein Eigenthum, folglich auch keine Kirche, ohne ausdrükliche Einwilligung des Fürſten übertragen, denn alles dieſes vereiniget ſich in der Majeſtät und Hoheit, weder Unterthanen, noch die Kirche haben dergleichen, folglich können ſie es auch an andere nicht überlaſſen. Sollte ſo etwas geſchehen und in den Zeiten der Unwiſſenheit eingeführet worden ſeyn, ſo kann es der Regente zwar dulten, er ſorgt davor, daß es dem Staate nicht zum Nachtheil erwachſe, allein diß iſt Duldung, aber

Abhandlung, ich will bloß die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Voigtey nach ihren verſchiedenen Verhältniſſen unterſuchen und beſtimmen.

aber keine Einwilligung, folglich kann Kraft der höchſten Gewalt im Staate eine ſolche auswärtige Verbindung aufgehoben und zum Beſten des Staats in die Grenzen des Landes zurük gebracht werden. Diß gilt alles von der Kirchengewalt, welche man dem Papſte ohne Einwilligung des Regenten überlaſſen. Der Papſt kann über keine Ungerechtigkeit klagen, wenn ein kluger Regente dasjenige zurüknimmt, was die einfältigen Kirchen aus Dummheit oder Aberglauben dem Papſte überlaſſen haben. Es bleibt alſo nur ein einziger Fall übrig, wo der Papſt über Ungerechtigkeit klagen kann, nämlich, wenn der Staat und Regente in ſeinem und ſeiner Kirche Nahmen die höhere Kirchengewalt über die Kirche ſeines Landes dem Papſte übertragen hat. Dieſe Verträge aber müſſen freywillig, ohne Zwang und Irrthum geſchloſſen worden ſeyn. Denn zeigen ſich ſolche weſentliche Gebrechen, oder ſeyn ſie nur unter gewiſſen Bedingungen, als die Concordaten der deutſchen Nation, geſchloſſen, ſo ſeyn ſie an und vor ſich unverbindlich, folglich iſt jeder Regente auch in dieſen Fällen berechtiget, die Hierarchie gegen den Papſt und Stuhl zu Rom aufzuheben. Verjährungen können hier keinen Grund abgeben, weil eben alles auf Irrthum und Gewalt beruhet, zu geſchweigen, daß hier die Rede iſt, von den natürlichen Rechten der Staaten und Majeſtät gegen ihre Kirchen. Man vergleiche, was FEBRONIVS *abbreuiatus et emendatus cap. VII. §. 3.* hierüber urtheilt.

Viertes Kapitel.

Von den Rechten und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie in Hinſicht auf die catholiſche Kirche Deutſchlandes und die eignen deutſchen Staaten des Kaiſers.

I. Von dem Rechte catholiſcher Landesherrn in Hinſicht auf die Kirche, beſonders die geiſtlichen Stiftungen und Hierarchie ihrer Lande, auch den Pflichten des Kaiſers, als Advocaten des römiſchen Stuhls und der Kirche.

Ob ich gleich vollkommen überzeugt bin, daß die große Revolution in dem Kirchenſyſtem der eignen kaiſerlichen Staaten ſich nicht über das catholiſche Deutſchland verbreiten wird, ſo verdient doch dieſe Sache von der rechtlichen Seite unterſuchet und nach der Grundverfaſſung des deutſchen Staatsſyſtems auseinander geſetzet zu werden. Es läſſet ſich aber in Deutſchland eine zweyfache Staatskirchenreformation denken, einmal in einzelnen Landen, zweytens auch in dem ganzen deutſchen Reiche. Daß hier bloß von dem catholiſchen Deutſchland die Rede ſey, brauchet wohl eben nicht erinnert zu werden. Denn die evangeliſchen Staaten haben bereits eine viel größere Reformation unternommen, als in catholiſchen Staaten möglich iſt, wenn man die mit dem Stempel der Kirche und des Alterthums geprägten Grundſätze unangefochten läſſet. Die Landeshoheit iſt überhaupt der allgemeinen Reichsverfaſſung unter=

untergeordnet, es müſſen alſo von dieſer Seite ganz andere Grundſätze angenommen werden, als in ſouverainen Staaten. Uiberhaupt alſo kann man in Hinſicht auf die einzelnen Landeshoheiten catholiſcher Staaten folgende Regeln feſtſetzen:

Jeder Landesherr iſt Kraft der Landeshoheit über die Kirche ſeines Landes befugt, alles dasjenige zu verordnen und zu reformiren, was das Wohl des Landes befördert, oder der Pflicht, ſein Volk glüklich zu machen, entgegen ſtehet, es ſey denn, daß eine gewiſſe Verfaſſung in Kirchenſachen des allgemeinen Beſten halber durch Reichsgeſetze und Verträge beſtimmt worden ſey.

Der Beweiß dieſer Regel ergiebt ſich aus der Natur der Landeshoheit. Denn die Landeshoheit, als ein ganzes betrachtet, hat alle diejenigen Rechte, welche in der Regierung und Majeſtät liegen, nur aber eingeſchränkt und verhältnißmäßig gegen die Reichsverfaſſung. Das Majeſtätsrecht in Geiſtlichen iſt ganz natürlich ein Theil der Landeshoheit und hieraus fließet das Reformationsrecht deutſcher Fürſten innerhalb den Grenzen ihrer Länder 95). Es werden dahero eine große Menge

95) Das ganze Reformationsrecht deutſcher Fürſten kann und will ich nicht vortragen, am allerwenigſten laſſe ich mich in das ein, was den öffentlichen Gottesdienſt und die Religionsübung betrift, ich ſehe den Fürſten eines catholiſchen Landes, bloß als Regenten an, und in dieſem

von Gegenſtänden können unter dieſe Regel gezogen und geſezmäſſige Reformationen der Kirche angebracht werden, bey einzelnen Fällen aber will ich mich nicht aufhalten, Kirchen und Klöſter, welche innerhalb den Grenzen der Landeshoheit liegen, ſeyn dem Majeſtätsrechte in Geiſtlichen und dem Reformationsrechte untergeordnet, jedoch nach Maasgabe der Reichsverfaſſung. Der Kurfürſt von Mainz hat einen allerdings in jenen Gegenden Deutſchlandes merkwürdigen Anfang gemachet, auch Baiern fing an, ſich zu bewegen, aber faſt ſcheint es, als ob es nur erſt wenige Lichtſtrahlen in der noch dunkeln Atmoſphäre geweſen, doch die Grundſäze bleiben Wahrheiten, ſie mögen anerkannt und ausgeübt werden, oder nicht. Die Reichsreligionsverfaſſung hemmt

ſem Verhältniß muß man ihm das ius circa ſacra territoriale zuſchreiben. Es heiſt darüber *Inſtr. Pac. Osnabr. Art. VIII. §. 1.* — omnes et ſinguli Electores, Principes et Status imperii Romani in antiquis ſuis iuribus, praerogatiuis, libertate, priuilegiis, libero iuris territorialis, tam in eccleſiaſticis, quam politicis exercitio, ditionibus, regalibus horumque omnium poſſeſſione, vigore huius transactionis, ita ſtabiliti firmatique ſunto, vt a nullo vnquam, ſub quocunque praetextu de facto turbari poſſint vel debeant. Auch heiſt es *Art. V. §. 30.* conuentum eſt, hoc idem porro, quoque ab vtriusque religionis ſtatibus obſeruari, nullique ſtatui immediato ius, quod ipſi ratione territorii et ſuperioritatis in negotio religionis competit, impediri oportere. Die Wahlcapitul. *Art. I.* §. 8. und 9. enthält eben dieſes. Daß aber dieſe Rechte bloß von dem eigentlichen Landesherrn zu verſtehen ſeyn, beſtimmt das *Inſtr. Pac. Art. V.* §. 42. und 44. deutlich. Man vergleiche HENNIGES *ad Inſtr. Pac. p.* 651. und 681. auch des Herrn Regierungsraths Brauer Abhandelungen zu Erleuterung des Weſtphäliſchen Friedens (I. Band 1782. 8vo.) im fünften Stük. S. 334.

hemmt das Licht der Wahrheit eben ſo wenig, als das deutſche Staatsſyſtem, es müſſen alſo andere Urſachen exiſtiren, welche noch hier und da den Schein des Lichtes und den völligen Aufgang der Sonnen verhindern.

Es giebt aber doch vielerley Einſchränkungen, welche aus der deutſchen Staatsverfaſſung erwachſen und die kein Landesherr ohne Verletzung der Reichsgeſetze durchbrechen kann. Das Staatsreformationsrecht wirkt wohlthätig auf das Land, ohnbeſchadet der deutſchen Grundverfaſſung in der Kirche und dem Staate. Hieraus fließen ganz natürlich folgende Einſchränkungen.

α) Kein Landesherr iſt befugt, Kraft der Landeshoheit die Kirche ſeines Landes der Hierarchie und Hoheit des Papſtes zu entreiſſen und ſich oder den Klerus ſeines Landes vor ſouverain in der Kirche zu erklären.

Dieſer Saz iſt eine nothwendige Folge des ganzen catholiſchen Reichskirchenſyſtems. Die catholiſche Kirche des deutſchen Reichs iſt der Hierarchie untergeordnet, Deutſchland und deſſen Grundgeſetze erkennen dieſes in Kirchenſachen, es iſt alſo dieſes Reichsverfaſſung, folglich kann ein einzelner Landesherr ſich dieſer allgemeinen Anordnung nicht entziehen [96]), wenn nicht die Grund-

96) Die Evangeliſchen haben dieſes bey der Reformation gethan, die Lage der Religion und der Reichsgrundverfaſſung war damals ganz anders, überdiß aber iſt es doch erſt durch die Reichsgeſetze förmlich beſtätiget und geſezmäſſig erhalten worden. *Inſtr. Pac. Art. V. §. 48.* ſagt: ius dioeceſanum et tota iurisdictio eccleſiaſtica cum omni-

ſätze der Kirche ſelbſt im Lande reformirt und das ganze Land zur evangeliſchen Religion gebracht wird. Denn in dieſem Falle würde ein ſolcher Herr mit der evangeliſchen Kirche ſeines Landes alle Rechte der evangeliſchen Lande genießen und auch Kraft des Weſtphäliſchen und Religionsfrieden von aller Hierarchie frey ſeyn. Die Möglichkeit einer ſolchen allgemeinen Reformation läſſet ſich zwar denken, allein nicht leichte wird ſo etwas zu hoffen ſtehen. Licht und Tag kann jeder Herr über ſein Land verbreiten, mit den Grundſätzen der evangeliſchen Religion ſelbſt aber wird er gewiß ſcheitern. In geiſtlichen Reichslanden tritt überdiß der bekannte Vorbehalt ein, und in dieſer Rükſicht iſt es unmöglich, daß die evangeliſche Religion allgemein werden kann. Uiberdiß wird heutzutage nicht leichte ein geiſtlicher Fürſt auf den Einfall des Reformirens, im theologiſchen Sinne, kommen, wenn er bedenkt, wie wohl es ihm in dem Schooße der catholiſchen Kirche gehet, es ſey denn, daß das bey ſo vielem Uiberfluß allerdings harte Geſez des Cälibats, ganz andere Uiberzeugung hervorbrächte. Wollte aber ein catholiſcher Landesherr gegen dieſe Grundſätze eine Reformation ſeiner Kirche vornehmen, ſo könnte es allerdings

omnibus ſuis ſpeciebas contra Auguſtanae confeſſionis Electores, Principes, Status, comprehenſa libera imperii nobilitate eorumque ſubditos, tam inter Catholicos et A. C. addictos, quam inter ipſos ſolos A. C. ſtatus, vsque ad compoſitionem chriſtianam diſſidii religionis ſuſpenſa eſto et intra terminos territorii cuiusque ius dioecesanum et iurisdictio eccleſiaſtica ſe contineat. Der natürliche Schluß iſt alſo, daß die ganze catholiſche Kirche in der hierarchiſchen Verfaſſung bleibt, ſo lange nicht von reichswegen etwas anders beſchloſſen und geſetzet wird. Auch kann man den *Art. V.* §. 19. mit hierher rechnen.

lerdings Pflicht des Kaiſers, als oberſten Advocaten der Kirche werden, dieſes auf eine reichsverfaſſungsmäßige Art zu hindern, um die Reichsgeſetze ſowohl, als die Rechte des römiſchen Stuhls aufrecht zu erhalten.

β) Kein Landesherr iſt befugt einſeitig gegen die Concordaten der deutſchen Nation, als der Fundamentalgeſetze der Hierarchie in Deutſchland, etwas zu beſchließen und zu reformiren, noch die Ausübung der darinnen feſtgeſetzten Rechte zu verweigern, in wie weit er nicht durch eigne Freyheiten ſeiner Kirche eine Ausnahme von der Regel zu machen berechtiget iſt.

Auch dieſer Grundſatz iſt eine nothwendige Folge der allgemeinen Reichsverfaſſung. Das Reich hat mit dem römiſchen Hofe dieſe Verträge geſchloſſen, es ſeyn alſo Verträge, welche der Staat mit der Kirche gemachet und dieſe kann man wohl der bloßen Convenienz wegen nicht umſtoßen, zu geſchweigen daß nothwendig vielerley Unordnungen daher erwachſen müßten. Die Reichsgeſetze erkennen auch dieſe Verträge allenthalben, ſie ſehen ſie, als einen Theil der Reichsverfaſſung an und der Kaiſer ſoll ſie ſuchen zn erhalten. Es heiſt in der Wahlcapitulation Art. XIV. §. 3.

Auch darob und daran ſeyn, daß die vorgemeldete concordata principum und aufgerichtete Verträge, auch priuilegia, ſtatuta und Freyheiten gehalten, gehandhabet und denenſelben veſtiglich gelebet und nachgekom-

kommen, iedoch was für Beſchwerung darinnen gefunden, daß dieſelbe vermöge gehabter Handelung zu Augſpurg in dem 1530ten Jahre bey obgehaltenem Reichstag abgeſchaffet und hinführo dergleichen ohne Bewilligung deren Churfürſten, nicht zugelaſſen werde.

Ich rede hier bloß von einzeln catholiſchen Landesherrn im Verhältniß gegen die allgemeine Reichskirchenverfaſſung, worunter die Hierarchie zur Zeit noch begriffen iſt. Denn wenn man das Reformationsrecht des Kaiſers und Reichs in Verhältniß gegen die Hierarchie und den Papſt nimmt, ſo kommen ganz andere Grundſätze vor. Denn das ganze Reich iſt aus vielerley Gründen befugt die Hierarchie des Papſtes in Deutſchland durch einen Reichsſchluß abzuſchaffen, ſo wie es in Hinſicht auf die evangeliſche Kirche, aller Proteſtationen des römiſchen Stuhls ohngeachtet, geſchehen iſt.[97] Jedoch aber können auch hier vielerley Ausnahmen eintreten. Jede deutſche Kirche ſtehet mit dem römiſchen Hofe wiederum in eignen Verhältniſſen, und ſo kann außer der allgemeinen Freyheit der deutſchen Kirche, noch eine beſondere der einzeln Kirchen gedacht werden, welche ſich zum Theil auf eigne Verträge und Privilegien mit dem Papſte, zum Theil auf ein geſetzmäſſiges Herkommen, zum Theil auch auf die Nichtannahme der Concordaten gründen kann. Diß letztere ergiebt

97) Man vergl. *Meditationes de iure reformandi circa religionem P. II. cap. II.* §. 14. *ſeqq.* auch den *Henniges ad Inſtr. Pacis Art. V.* §. 19.

ergiebt ſich aus einer pragmatiſchen Geſchichte der Concordaten, die aber mich hier weiter nicht intreſſiret. Der Kaiſer, als Advocat des römiſchen Stuhls, wird alſo natürlich auch vor die Aufrechterhaltung der Concordaten ſorgen müſſen.[98])

γ) Kein Landesherr kann die Verfaſſung der Diöceſen und Ausübung der Kirchengewalt innerhalb den Grenzen ſeines Diſtricts verbiethen, noch einſeitig aufheben, iedoch bleibt ihm die Aufſicht darüber Kraft Landesherrlicher Gewalt zu führen und von dieſer Seite das nöthige zu reformiren, unbenommen.

Dieſe Regel gründet ſich auf die ganze Reichsverfaſſung, ſo wie auf die Grundſätze der Religion. Der Fürſt ſelbſt kann keine Kirchengewalt haben, ſie gehöret alſo in die Hände des Klerus, dieſer aber ſtehet in der Hierar-

98) Dieſes iſt eine Folge der kaiſerlichen Advocatie und der damit verbundenen Pflicht, man ſchärft es überdiß dem Kaiſer in der Wahlc. *Art. XIV.* ein, jedoch hat man die Stellung gegen den Papſt genommen, welcher ehedem die Freyheiten der deutſchen Kirche häufig untergrub. Allein nachdem Febronius hier richtigere Grundſätze gelehrt, überdiß auch die ganze Denkungsart gegen den römiſchen Hof ſich geändert, ſo möchte ſich die Sache leichte umkehren, und der Papſt könnte eher beſorgen, daß die deutſche Kirche ihm den Gehorſam aufſage. Jedoch aber wie der Kaiſer die Concordaten gegen die Eingriffe des Papſtes zu ſchützen verbunden, ſo muß er Kraft ſeiner Advocatie die Rechte des Papſtes zu erhalten ſuchen, iedoch ohne dadurch das Beſte des Reiches nachzuſetzen. Denn auch hier muß es heißen ſalus imperii ſuprema lex eſto, nicht aber der Papſt und die Kleriſey. Man vergl. überhaupt *Ant Schmid de Imperatore concordatorum protectore in Theſ. Iur. Eccl. T. I. p. 391.*

Hierarchie und folglich iſt er der ganzen Verfaſſung unterworfen; Biſchöfe ſtehen unter den Erzbiſchöfen und dieſe unter dem Papſte. Die Diöceſenrechte haben daher ihre eignen Diſtricte bekommen und verbreiten ſich, ohne Anſehen der weltlichen Hoheit, über mehrere Staaten. In Deutſchland ſelbſt muß obgedachte Regel nicht bloß als eine Folge der noch ſtehenden Hierarchie gelten, ſo wie dieſes die Reichsgeſetze ſelbſt beſagen, ſondern es iſt auch bey weltlichen Hoheitsrechten nichts ungewöhnliches, daß ein Herr in des andern Landen Regalien ausübet. Dieſe können einſeitig nicht zurück genommen werden, ſollten denn aber deutſche Biſchöfe nicht eben das Recht haben? Wenigſtens wird ihnen dieſes durch Reichsgeſetze geſichert, und folglich iſt es einſeitiger Abſchaffung unfähig. 99) Die kaiſerliche Voigtey würde alſo

99) Das INSTR. PAC. *Art.* 5. §. 48. verordnet: ad conſequendos tamen reditus, cenſus, decimas et penſiones A. C. ſtatuum ditionibus vbi Catholici anno 1624. notorie in poſſeſſione vel quaſi exercitii iurisdictionis eccleſiaſticae fuerunt, vtantur eadem poſthac quoque, ſed non niſi in exigendis hiſce penſionibus, nec procedatur ad excommunicationem, niſi poſt tertiam demum denunciationem. Catholicorum A. C. addicti ſtatus provinciales et ſubditi, qui anno 1624. eccleſiaſticam iurisdictionem agnouerunt, in iis caſibus modo dictae iurisdictioni ſubſunt, qui Auguſtanam Confeſſionem nullatenus concernunt, modo ipſis occaſione proceſſus nihil iniungatur A. C. vel conſcientiae repugnans. Eodem iure etiam A. C. magiſtratuum catholici ſubditi cenſeantur, inque hoc, qui anno 1624. publicum religionis catholicae exercitium habuerunt, Ius dioeceſanum, quatenus Epiſcopi illud dicto anno quiete exercuerunt, ſaluum eſto. Man darf ſich bey dieſer Stelle durch die vorhergehenden Worte: et intra terminos territorii cuiusque ius dioeceſanum et iurisdictio eccleſiaſtica ſe contineat nicht irre machen laſſen. Denn dieſe gehen bloß auf

alſo hier ganz natürlich eintreten, zu geſchweigen, daß dieſes ein Gegenſtand der Gerichtsbarkeit werden könnte. Denn die Diöceſenverfaſſung iſt ganz natürlich der Hoheit des Reichs unterthan. Die Grenzen des Diöceſenrechts in auswärtigen Landen, müſſen nach den einzeln Verträgen und Concordaten, ſo wie nach dem Herkommen beſtimmt, zuletzt aber nach den allgemeinen canoniſchen Rechten beurtheilt werden. Allein ieder Landesherr hat Kraft der Landeshoheit über das Diöceſenrecht ſeines Landes die Aufſicht, die Ausübung alſo iſt der Landeshoheit unterthan, und der Geſetzgeber kann allerdings darauf ſehen, damit das Land dadurch nicht leide, oder wohl gar Eingriffe in die Rechte des Landesherrn geſchehen. Man könnte mehrere einzelne Rechte und Fälle ausheben, und beſtimmen wie weit das Staatsreformationsrecht einzelner Landeshoheiten gehen könnte, und zugleich die Rechte und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie dabey bemerken, allein nach Maasgabe der allgemeinen Grundgeſetze laſſen ſich einzelne Fälle leichte entſcheiden, nur muß man deutlich nach Verordnung der Geſetze ſchließen und durch Convenienz, oder wohl gar unzeitigen Reformationseifer ſich nicht verführen laſſen.

II. Von den Pflichten des Kaiſers die Freyheit der deutſchen Kirche gegen die Eingriffe des Papſtes zu ſchützen.

Allein nicht bloß die Rechte des Papſtes und der Hierarchie iſt der Kaiſer, als Advocat der Kirche, zu

ſchtzuen

auf die geiſtliche Gerichtsbarkeit evangeliſcher Lande, wie unter dem Praeſidio des ſeel. Dan. Hoffmanns zu Tübingen, Fr. Em. Bauer in der *diſp. ad Inſtr. Pacis Art. V. §. 16.* 1777. erwieſen hat.

ſchützen verbunden, ſondern er muß auch die deutſche catholiſche Kirche und ihre Freyheiten gegen alle Eingriffe Päpſtlicher Gewalt vertheidigen, ſo wie überhaupt die Rechte des Reichs. Erſtlich kann und darf der Papſt in der deutſchen Kirche ſich nichts anmaaßen, als was ihm geſetzmäßig zukömmt. Alle Gewalt beruhet auf der Kirche Deutſchlandes und ihren Biſchöfen, was aber dem Papſt durch allgemeine oder beſondere Verträge und rechtsbeſtändige Gewohnheiten iſt überlaſſen worden, diß und weiter nichts kann er ſich anmaaßen. Sollte dahero der Papſt transalpiniſche Grundſätze innerhalb Deutſchland ausüben wollen, ſo iſt es Pflicht des Kaiſers dieſes alles zu verbiethen und die Freyheit der deutſchen Kirche aufrecht zu erhalten. Es heiſt in der Wahlcapitulation Art. XIV. §. 1.

Wir ſollen und wollen auch in künftiger unſerer Regierung bey dem heiligen Vater dem Papſt und Stuhl zu Rom Unſer beſtes Vermögen anwenden, daß von demſelben, gleich Wir ohnehin des Vertrauens ſeynd, die Concordata Principum und die zwiſchen der Kirche, Päpſtlicher Heiligkeit oder dem Stuhl zu Rom und der deutſchen Nation aufgerichtete Verträge, wie auch eines ieden Erz- und Biſchofen oder deren Domcapiteln, abſonderliche priuilegia, hergebrachte ſtatuta und Gewohnheiten allerdings beobachtet, und dagegen durch unförmliche Gratien, Reſcripten, Proviſionen, Annaten,

der

der Stift Mannigfaltigung, Erhöhung der Officien im römiſchen Hof, und Reſervation, Diſputation und ſonderlich Reſignation, dann darauf unternehmende Collation all ſolcher Präbenden, Prälaturen, Dignitäten und Officien, welche ſonſten per obitum ad curiam Romanam nicht devolviret werden, ſondern iederzeit, ohnerachtet in welchem Monath ſie auch ledig und vacirend würden, denen Erz- und Biſchöffen auch Capiteln und andern Collatoren heimfallen, wie weniger nicht per coadiutorias praelaturarum electiuarum et praebendarum, iudicatur ſuper ſtatu nobilitatis oder in andere Wege, zu Abbruch deren Stiftern, Geiſtlichkeit und andere wieder gegebene Freyheit und erlangte Rechte, dazu zu Nachtheil des iuris patronatus und derer Lehnherrn in keine Weiße gehandelt.

Zweytens führet der Kaiſer und Reich die Oberaufſicht über die dem Papſte, als Oberprieſter und Hierarchen zuſtehende Rechte und deren Ausübung in Deutſchland. Es iſt dieſes nicht bloß eine nothwendige Folge des gemeinſchaftlichen Maieſtätsrechtes in Geiſtlichen, ſondern die Wahlcapitulation Art. XIV. §. 11. ſchärfet es ausdrücklich ein:

Noch auch die Erz- und Biſchöffe im Reich, wann wider dieſelbe von denen ihnen untergebenen geiſt- und weltlichen etwann geklaget werden ſollte, ohne vorherige genugſame Information über der Sachen Verlauf und Beſchaffenheit, welche damit keine ſub et obreptio contra facti veritatem Platz finden möchte, in partibus einzuholen auch ohne angehörte Verantwortung des Beklagten, wann zumahlen derſelbe auctoritate paſtorali zur Verbeſſerung und Vermehrung des Gottesdienſtes, auch zur Conſeruation und mehrerer Aufnahme der Kirchen wider die ungehorſame und üble Haushälter verfahren hätte, mit monitoriis, interdictis und comminationibus oder declarationibus cenſurarum übereilet oder beſchweret werden möchten, ſondern wollen ſolches alles mit deren Churfürſten, Fürſten und anderer Stände Rath kräftigſt abwenden und vorkommen.

Der Grund dieſes Rechts lieget offenbahr darinnen, weil Deutſchland die Rechte der Hierarchie dem Papſte nie unabhängig vom Reiche eingeräumt hat. Dahero kann nnd darf der Papſt in der Hierarchie des deutſchen Reichs, ohne Einwilligung des Kaiſers und Reichs, nichts

nichts abändern, ja er kann ohne Conſens und vorhergegangene Unterſuchung keine Bulle ins Reich verkündigen. Alles dieſes ſeyn nothwendige Majeſtätsrechte des Kaiſers und Reichs, die heutzutage niemand bezweifeln kann. 100)

100) Ein Beyſpiel gab unter Karln VI. die Päpſtliche Bulle Vnigenitus, worüber in Lünigs *Sel. Script. Illuſtr.* ein Bedenken zu leſen: Ob der Kaiſer in Kraft ſeines habenden iuris aduocatiae über den Stuhl zu Rom, befugt ſey, denen durch die Conſtitution Vnigenitus eindringenden Uibeln Einhalt zu thun? Andere Exempel, welche in der Hierarchie Deutſchlandes vorgekommen, z. B. mit Würzburg und Fulde will ich nicht erwehnen. Der Grund muß nicht in den Privilegien des römiſchen Hofes, ſondern in der Unabhängigkeit des deutſchen Reichs geſuchet werden. Man vergleiche *Meditationes de iure reformandi circa religionem p.* 112. ſeqq. GEORG HENR. AYRER *diſp. de Pontificis Romani poteſtate circa exemtiones Abbatum Germaniae*; (Gott. 1754.) vorzüglich auch des Herrn Geh. Raths von Steck Abh. *Vindiciae libertatis eccleſiae Germanicae circa moliendas in hierarchia nouationes.* (Halae 1756.) wo er §. X. vieles ſo zuſammenfaſſet: Siue denique curia Romana dioeceſium fines confundat, ſiue easdem diuidat, ſcindat, dilaceret: ſiue contra concordata quid moliatur, ſiue fraudibus eorum vim infringat, ſiue palam illorum terminos migret; ſiue beneficiorum pluralitati nimum indulgeat, ſiue hierarchiae totum ſyſtema mutet ac alteret; ſiue ſportulas et xenia in curia Romana adaugeat, nouasque exactiones effingat; ſiue noui quid aliud moliatur, Capitulationem Caeſaris et Teutonicae eccleſiae libertatem grauiter violaſſe exiſtimatur, et ab Imperatore, iſtius libertatis vindice atque cuſtode, officii ſui commoneri, auſusque et molimina illico retractare debet. Man vergleiche auch STRUV. *Corp. Iur. Publ. cap* X. §. 34. und des ſeel. Herrn Hofr. Böhme Schrift: *de nationis Germanicae in curia Romana*

Drittens muß der Kaiſer Sorge tragen, damit nicht weltliche Händel und Sachen vor die geiſtliche Gerichtsbarkeit gezogen und dadurch die Reichsgerichtsbarkeit geſchmälert werde. Diß iſt bereits eine Folge der Staatsverfaſſung überhaupt, wo man geiſtliche Gerichtsbarkeit, Kraft der Hierarchie, einem Oberprieſter eingeräumet hat. Es laſſen ſich alſo Fälle denken, wo der Kaiſer, als Advocat der römiſchen Kirche, entſcheiden muß, ob der Papſt oder die deutſche Kirche und ihre Biſchöfe Recht haben, und nach dieſem Urtheil muß die Ausübung der Schuzgerechtigkeit reguliret werden. Diß ſeyn alſo keine Colliſionsfälle, ſondern es iſt eine Art von Erkenntniß, welche als nothwendige Folge der Voigttey anzuſehen iſt, wobey der Kaiſer ſeine Pflicht, als des Reichs Oberhaupt, zu beobachten hat. Allein auch dieſe Schuzleiſtung des Papſtes gegen die deutſchen Biſchöfe und der deutſchen Kirchenfreyheit gegen die Hierarchie und Päpſtliche Machtvollkommenheit muß ohne Nachtheil der Evangeliſchen, ihrer Religion und der damit verbundenen Rechte verſtanden werden [101]. Denn auch hierüber erkläret ſich die **Wahlcapitulation** ausdrüklich:

Doch

na protectione. Lipſ. 1763. 4to. Daß die grauamina noch nicht aufgehöret haben, zeigen unter andern die Grauamina trium Archiepiſcoporum Electorum contra curiam Apoſtolicam an. 1769. ad Caeſarem delata beym le Bret im Magazin achten Th. num. I. wiewohl dieſe grauamina zur Ausführung nicht gekommen.

101) Wahlc. *Art. XIV.* §. 4. und 5.

Doch ſo viel dieſen Artickel betrift, denen der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethanen Churfürſten, auch ihrer Religionsverwandten, Fürſten und Ständen, die unmittelbahre Reichsritterſchaft mit begriffen, und deren allerſeits Unterthanen, wie auch denen, welche unter catholiſcher geiſt- odor weltlicher Obrigkeit wohnen, odor Landſaſſen ſeynd, unter denen Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten die Reformirte allenthalben mit eingeſchloſſen, dem Religion- und Profanfrieden, auch dem zu Münſter und Oßnabrück aufgerichteten Friedensſchluß, und was dem anhängig, wie obgemeldt, ohnabbrüchig und ohne Conſequenz, Nachtheil und Schaden [102]).

Was die Mittel anbetrift, den Papſt innerhalb den geſezmäßigen Schranken zu halten, um das Wohl des deutſchen Reiches und die Freyheiten der Kirche zu ſchützen, ſo müſſen ſie vom Kaiſer und Reiche zugleich in Uiberlegung genommen, und reichsgeſezmäſſig beſchloſſen werden. Die Umſtände müſſen alſo beſtimmen, ob Güte oder Ernſt zu gebrauchen ſey. Daß man mit dem

102) Wahlc. *Art. XIV.* §. 6.

dem Papſte auch ſchon ehedem im ernſthaften Tone geſprochen, zeigt die Geſchichte, ich will nur eine einzige Stelle anſchließen. Im R. A. von 1500. Art. 45. heiſt es:

§. 1. Item ſoll auch eine Bothſchaft zu unſerm heiligen Vater dem Papſt geſchikt werden, ſeine Heiligkeit des löblichen Fürnehmens wieder den Türken und andere Anfechter der Chriſtenheit und des Reichs, deß dann ſeine Heiligkeit ein Verwandter ſey, allhie aufgericht, zu berichten und ſeine Heiligkeit zu bitten, daß Er, als der heilige Vater, ſeine treu Hülf und Rath mittheil, und ſonderlich, daß Er die Annata der deutſchen Nation, ſo darzu ſonderlich zu geben verordnet ſind, darzu geben und folgen laß. Auch Indulgenz, Cruciat und anderes darzu gebe, immaaßen Er, als der Vater der Chriſtenheit zu thun ſchuldig ſey.

§. 2. Es ſoll auch des Reichs Regiment, wo ſich der Papſt deß widerſezt und keine Hülf darzu thun wollt, rathſchlagen und handeln, wie die Päpſtliche Heiligkeit zu ſolchen löblichen Fürnehmen zu bewegen ſey.

§. 3.

§. 3. Item. Dieſelb Bothſchaft ſoll auch Befelch haben, mit ſeiner Heiligkeit, der Concordata und anderer Beſchwörung halben, ſo der deutſchen Nation vom Stuhl zu Rom mannigfaltiglich aufgelegt werden und begegnen, ernſtlich zu handeln, alles nach laut einer Inſtruction, ſo Unſer verordnet Reichsregiment in vollkomlicher Form wohl wird wiſſen, nothdürftiglich zu ſtellen [103]).

Dieſe Stelle iſt in vielen Betrachtungen merkwürdig. Der Papſt heiſt ein Verwandter des Reichs, vermuthlich in Hinſicht auf die über Rom und deſſen Gebiethe dem deutſchen Reiche gebührende Hoheit, ferner verlanget man die Päpſtlichen Revenüen aus Deutſchland zum Beſten des Reiches bey einem Zuge gegen die Türken, weiter ſiehet man es als Schuldigkeit an, daß der heilige Vater ſeinen Seegen allen, die zum Beſten der Chriſtenheit und des Reiches etwas bey dieſem Vornehmen thun, ertheile, endlich erkläret man, wenn der heilige Vater Papſt nicht in Güte wolle, oder wie es heiſt: wenn ſich der Papſt des widerſetzet, ſo wolle man ihn zwingen. Alles dieſes zeigt an, daß man damals die Hoheit Deutſchlandes über den Papſt vor Augen gehabt. Denn ein Souverain widerſetzet ſich dem

 andern

103) Man vergleiche Sammlung der Reichsabſchiede II. Th. S. 83.

andern eigentlich nicht, auch läſſet ſich von der andern Seite kein eigentlicher Zwang denken.

III. Erklärungen und Anmerkungen über einige Sätze und Folgerungen aus der kaiſerlichen Advocatie.

Nach dieſen Grundſätzen hoffe ich dargethan zu haben, daß die kaiſerliche Advocatie, als ein reelles Recht betrachtet, auch noch heutzutage vielerley Wirkungen hervorbringe, nur muß man ſie nicht nach den einſeitigen Begriffen des Mittelalters erklären, ſie auch allenthalben der Reichsverfaſſung und dem Völkerrechte untergeordnet anſehen, und ſo wird das, was die Wahlcapitulation verordnet, bloß eine nothwendige Folge richtigbeſtimmter Grundſätze. Viele Gelehrte aber hegen in dieſen Sachen ganz eigne Grundſätze, alles anzuführen und zu prüfen, würde eine höchſtundankbare Arbeit ſeyn, jedoch will ich einige Sätze, beſonders nach Pfeffingers [104]) Anleitung beybringen. Pfeffinger, nachdem er den Grundſaz angenommen, daß dieſe Voigtey zum Nachtheil des Reiches und ſeiner Glieder nie könne angeführet werden, leitet folgende Pflichten des Kaiſers aus eben dieſer Kirchenadvocatie her.

1. Totam chriſtianam eccleſiam non tantum aduerſus hoſtes externos ſeu armatos, ſed et aduerſus internos ſeu haereticos defendere ac tueri.

Dieſer

104) *Vitr. Illuſtr. Tom. II. p.* 107.

Dieſer Saz bleibt auch heutzutage noch eine Pflicht des Kaiſers, als oberſten Voigts der Chriſtenheit. Die Fälle ſeyn zweyerley, erſtlich ſoll der Kaiſer die chriſtliche Kirche gegen auswärtige Feinde ſchützen. Was diejenigen Kirchen anbelanget, welche deutſcher Hoheit unterthan ſeyn, ſo hat es keinen Zweifel, denn es iſt ſchon Pflicht und Folge der Hoheit ſelbſt, ſie mögen in Deutſchland oder Italien ſeyn. Die übrigen einzelnen Kirchen der Chriſtenheit ſtehen unter dem Schutze ihrer Souverains, und der Kaiſer kann ſich darüber einige Gerichtsbarkeit nicht beylegen. Allein es giebt auch Fälle, wo die ganze Chriſtenheit intereſſirt ſeyn kann, als wenn die Chimäre der allgemeinen Religionsvereinigung einen Verſuch nach ſich ziehen ſollte, oder wenn man auf einer allgemeinen Verſammlung die Rechte des Papſtes einſchränken, neue Grundſätze und Glaubensartikel feſtſetzen, oder wohl gar die Hierarchie aufheben ſollte, hier tritt die allgemeine Voigtey der Chriſtenheit wirkſam ein. Der Kaiſer als Voigt der Chriſtenheit muß dabey das allgemeine Beſte der Kirche beſorgen, der Hauptfall aber iſt, daß der Kaiſer gegen die Ungläubigen die Kirche vertheidige, beſonders gegen die Türken, als die natürlichen Feinde des chriſtlichen Glaubens, wiewohl nicht leichte bey den jetzigen Grundſätzen in Europa ein pragmatiſcher Fall exiſtiren wird. Zweytens ſoll der Kaiſer die Kirche gegen die innern Feinde, auch gegen die Ketzer ſchützen. Diß war zwar ehedem ein Grundſaz der Kirche, welcher zuweilen auch wohl zur Ausübung gekommen iſt, allein heutzutage, da durch die neuern Reichsgeſetze dieſes bereits abgeändert und beſtimmt worden, ſo iſt es keine Wahrheit mehr im

ältern Sinne, ſondern es heiſt: der Kaiſer ſoll die allgemeinaufgenommenen Religionen, die catholiſche ſo gut, als die evangeliſche ſchützen, ohne jedoch dadurch in die Rechte der Landeshoheit und die damit verbundene Voigtey der einzelnen Kirchen einzugreifen.

2. Totam Romanam eccleſiam in ſpecialem ſuſcipere tutelam.

Dieſer Saz iſt allerdings noch eine nothwendige Folge der kaiſerlichen Voigtey über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit. Allein er bedarf näherer Beſtimmung, welche wir bereits oben beygebracht haben.

3. Eccleſias et Monaſteria Imperii Romano-Germanici eorumque homines et bona ſpecialiſſime protegere.

Dieſes iſt auch noch heutzutage eine Pflicht des Kaiſers, Kirchen und Klöſter innerhalb den deutſchen Reiche seyn der Hoheit unterthan, ſie machen einen Theil der catholiſchen Religion aus, folglich müſſen ſie unter der Hoheit des Reichs und der kaiſerlichen Voigtey ſicher seyn. Eigentlich iſt dieſes eine nothwendige Folge des Majeſtätrechts und man darf es nicht aus der Voigtey über den Stuhl zu Rom ableiten. Es kommen auch noch vielerley andere Gründe hinzu, worunter dieſer mit zu rechnen, daß die Kaiſer ehedem Stifter und Klöſter in ihren beſondern Schuz aufnahmen, und es wird nicht leichte eine geiſtliche Stiftung in Deutſchland seyn, welche dergleichen Schuzbriefe nicht aufzeigen könnte. Pflichten aber, ſie mögen ſo alt seyn, wie ſie wollen, bleiben

allezeit

allezeit Pflichten, Verträge müſſen auch Regenten heilig ſeyn, auch alsdenn noch, wenn ſich die Denkungsart der Nation geändert hat. Eben daher heiſt der Kaiſer zuweilen, allerhöchſter Schuzherr und Advocat der ſämtlichen deutſchen Stifter und Klöſter [105]. Nur eine einzige Ausnahme giebt die Vernunft an die Hand, nämlich wenn Colliſionsfälle ſich ereignen; hier ſeyn auch geiſtliche Stiftungen dem Reiche unterthan und ſie können ſogar Kraft der Machtvollkommenheit, jedoch mit Einwilligung des Reichs, aufgehoben werden.

4. Romanae eccleſiae iura et priuilegia, ſaluis tamen vbique legibus imperii fundamentalibus, ſarta tecta ſeruare.

Dieſer Saz muß von den Rechten des Papſtes und der Hierarchie in Deutſchland verſtanden werden. Denn ſonſt würde es einerley mit der zweyten Poſition ſeyn. Allein eben ſo ſehr muß der Kaiſer vor die Freyheit der deutſchen Kirche wachen, und dieſe allezeit in Zweifel den Päpſtlichen Rechten vorziehen. Dieſe Pflicht aber iſt kein Hinderniß, wenn man die Hierarchie durch einen allgemeinen Reichsſchluß aufheben wollte.

5. Eccleſiarum et Coenobiorum S. R. I. iura et priuilegia tueri et propugnare.

Diß iſt eben das, was unter der dritten Poſition ſtehet. Denn wenn gleich der Verfaſſer in jener Poſition

105) Man vergleiche TREVER *de Tit. Imp. Aug.* §. X.

tion Land und Leute, in dieſer aber Gerechtigkeiten und geiſtliche Gerichte zu verſtehen ſcheinet, ſo bleibt es doch einerley Sache und ein Grundſaz, welcher als eine Folge der Reichshoheit anzuſehen iſt. Sollten aber ſelbſt in den Stiftungen zwiſchen dem Biſchof und Kapiteln Streitigkeiten entſtehen, ſo iſt dieſes kein Gegenſtand der kaiſerlichen Aufſicht und Voigtey, ſondern Gerichtsbarkeit, und dahin rechne ich das vortrefliche Reichshofrathsdecret vom Jahr 1781. in Sachen des Herrn Biſchofs zu Speyer und ſeines Kapitels [106]).

6. Fundationes, Oblationes, Donationes eccleſiis factas confirmare.

Diß iſt eine allgemeine Pflicht der kaiſerlichen Gewalt, Beſtätigungen zu ertheilen, jedoch kann der Kaiſer darauf ſehen, daß es niemand zum Nachtheil gereiche. Als eine beſondere Folge der kaiſerlichen Voigtey kann man es alſo nicht anſehen. Uibrigens haben es ſich die Kaiſer von jeher zum Vergnügen gemachet, dergleichen Sachen zu beſtätigen. Innerhalb der Landeshoheit aber wird dieſes ein Recht des Landesfürſten ſeyn.

7. Pacem et Concordiam eccleſiaſticam in imperio, modis omnibus promouere et conſeruare.

Dieſe

106) Es ſtehet unter andern wieder abgedrukt in Herrn D. Schnauberts Beyträgen zum deutſchen Staats- und Kirchenrechte. Gieſſen 1782. 8vo.

Dieſe Folge kann aus der Voigtey, nach Maasgabe der Reichsgeſetze zwar abgeleitet werden, allein es iſt mehr eine Wirkung der allgemeinen kaiſerlichen Pflicht.

8. Proteſtantibus in imperio, tam in eccleſiaſticis quam politicis, eandem, quam Romano catholicis tutelam largiri.

Dieſes iſt ein allgemeiner Grundſaz des Kirchenſtaatsrechts in Deutſchland, zugleich eine nothwendige Folge der Aufnahme der Evangeliſchen zur Reichskirche und der auf die Proteſtanten extendirten Voigtey. Die Aufrechterhaltung des Normaljahres und Tages, nach Maasgabe des weſtphäliſchen Friedens, iſt hierbey ganz natürlich die erſte Pflicht [107].

9. Vt verbum domini pure doceatur curare.

Bey dieſem Grundſatze muß man zuförderſt die Rechte der Landeshoheit in Acht nehmen. Diß iſt die erſte Pflicht eines Landesherrn, beſonders in evangeliſchen

107) Vielerley gute Bemerkungen über die verſchiedenen Verhältniſſe des Normaljahres findet man in Herrn Brauers Abhandelungen zu Erleuterug des weſtphäliſchen Friedens. Erſter Band 1782 8vo. Allein zu den hiſtoriſchen Erklärungen, ſo wie zu den richtigen Beſtimmungen und vielfachen Anwendungen, beſonders des Entſcheidtages, muß man die vortrefliche Schrift, des würdigen Herrn Regierungsraths in Gotha, Herrn D. Johann Carl van der Becke: *de die decretorio pace Weſtphalica poſito Goett.* 1776. gebrauchen.

ſchen Landen. Sollte ſich aber ein Uibel oder Ketzerey über mehrere Lande verbreiten, ſo wird es Pflicht des Kaiſers, ſo lange die Sache im Verhältniß gegen einzelne Perſonen bleibt, und als ein Gegenſtand kaiſerlicher Gerichtsbarkeit und Oberaufſicht kann angeſehen werden, dieſes Uibel oder Ketzerey zu verhüten, ſo bald es aber Einfluß auf das ganze Reich und deſſen Religionsverfaſſung bekömmt, ſo gehöret ſodann die Sache vor den Reichstag. Der R. A. vom Jahr 1524. §. 29. erkläret ſich folgendergeſtalt:

Und iſt darauf Churfürſten, Fürſten und Ständen und ſonderlich denen, ſo hohe Schulen in ihren Fürſtenthumen und Städten haben, geſchrieben und befohlen, durch ihre gelehrte, erbare, erfahrne und beſtändige Räthe einen Auszug aller neuer Lehren und Bücher, was darinn diſputirlich befunden, zu machen. — Es ſollen auch Unſer Statthalter und Regiment, darzu Churfürſten, Fürſten, Grafen und Stände des Reichs, darneben mit ſondern hohen Fleiß und Aufmerken verſehen, daß mittlerzeit das heilige Evangelium und Gotteswort nach rechten wahren Verſtande und Auslegung der von gemeinen Kirchen angenommenen Lehren, ohne Aufruhr und

Aerger-

Aergerniß geprediget und gelehret werde [108].

Dieſe Verordnung ſchärft alſo offenbahr die Aufſicht über die Lehre den Landesherrn ein.

10. Ceremoniae, ſo zum Aberglauben Urſach geben moechten, abrogentur.

Dieſer Saz iſt allgemein zwar richtig, er iſt eine Pflicht des Kaiſers und Reichs in Hinſicht auf die Religion, es müſſen aber dabey vielerley Verhältniſſe unterſchieden werden. Denn was die Liturgie der evangeliſchen Kirche in Deutſchland anbetrift, ſo hanget dieſe einzig und alleine von ihren Landesherrn ab, jedoch nach Maasgabe der heiligen Schrift, und der einmahl aufgenommenen Grundſätze in der Kirche. Denn hier hat der Kaiſer und das Reich, als in einer bloßen Kirchenſache, keinen Einfluß. Sollte aber die ganze evangeliſche Kirche ihre Liturgie reformiren wollen, ſo wird dieſes ein Geſchäfte des evangeliſchen Korpus ſeyn und auf die=

108) Man vergl. INSTR. PAC. *Art. V.* §. 50. wo es heiſt: vtriusque religionis magiſtratus ſeuere et rigoroſe prohibeat, ne quisquam publice priuatimue concionando, docendo, diſputando, ſcribendo, conſulendo, Transactionem Paſſauienſem, Pacem Religioſam, vel hanc inprimis ſiue Declarationem ſiue Tranſactionem vſpiam impugnet, dubiam faciat aut aſſertiones contrarias inde deducere conetur. Der Kaiſer und die Reichsgerichte dürfen auch in dieſe Rechte nicht eingreifen. Wahlc. *Art. II.* Man vergl. Von der Gerichtsbarkeit der höchſten Reichsgerichte in geiſtlichen Sachen. 1779.

dieſem Wege könnte die Liturgie der evangeliſchen Kirche verbeſſert und einſtimmig in Deutſchland erhalten werden [109]. Nach andern Grundſätzen aber muß die Liturgie der catholiſchen Kirche beurtheilet werden. Die Liturgie iſt ein Gegenſtand der Kirchengewalt, folglich ein Geſchäfte der Biſchöfe. Der catholiſche Landesherr, kann als Landesherr der Kirche ſeines Landes keine neue Liturgie geben, denn er hat keine geiſtliche Gerichtsbarkeit, wohl aber hat er die Aufſicht und Landeshoheit über die Kirche und Liturgie ſeines Landes. Daher kann ohne Einwilligung des Landesherrn ein auswärtiger Biſchof, Kraft ſeines Dioceſenrechtes, keine neue Liturgie einführen, beyde müſſen alſo ſich vereinigen, die geiſtliche und weltliche Obrigkeit. Alles aber, was in der Liturgie abgeſchmakt, den Sitten, der Religion und der Wohlfarth des Landes nachtheilig iſt, das kann der Landesherr, Kraft der Landeshoheit und weltlicher Obrigkeit verbiethen, auch in den äuſſerlichen der Kirchenverfaſſung ſeines Landes, wenn es auch Einfluß auf die Liturgie und den Gottesdienſt haben ſollte, Anordnungen machen. Die ganze deutſche catholiſche Kirche, iſt in Hinſicht auf die Liturgie von Rom und dem Papſte unabhängig, denn an dieſe Kleinigkeiten haben die Päpſte in Deutſchland eben nicht viel gedacht, es war ihnen bloß um Vergebung der Pfründen, um Annaten,

109) Von der theologiſchen Seite hat die Verbeſſerung der Liturgie der würdige und verdienſtvolle Herr Kirchenrath, D. Seiler in Erlangen, in der Schrift: **Verſuch einer evangeliſchchriſtlichen Liturgie für unſere Zeiten** (1782. 8vo.) ſehr ſchöne auseinander geſetzet.

ten, pallia und andere dergleichen Goldmienen zu thun, dahero hat die deutſche Kirche in dieſem Punkte ihre ganze Freyheit, jedoch nach Maasgabe der Grundſätze der catholiſchen Religion, erhalten. Wollte dahero das catholiſche Corpus zuſammen treten und eine neue Liturgie vor das catholiſche Deutſchland entwerfen, ſo könnte dieſes ohne Einwilligung des Papſtes und des Kaiſers geſchehen, ja es würden dadurch zugleich die Schwierigkeiten, welche über die Einführung der neuen Liturgie in den einzelnen, beſonders weltlichen Landen entſtehen könnten, gehoben werden. Denn die geiſtliche und weltliche Obrigkeit des catholiſchen Deutſchlandes wäre hier vereiniget beyſammen. Der Kaiſer hat bey den liturgiſchen Verbeſſerungen nichts zu thun, als bloß dahin zu ſehen, damit die Staats- und allgemeine Religionsverfaſſung nicht leide. Sollten dahero Unruhen hieraus erwachſen, ſollte die allgemeine Reichskirchenverfaſſung erſchüttert und untergraben werden, ſo tritt das Amt des Kaiſers und die Kirchenvoigtey thätig ein, jedoch mit Zuziehung des Reichs und nach Rath der Stände. Kaiſer und Reich zuſammen, als ein Staat betrachtet, können alſo keine Liturgie entwerfen und den Kirchen vorſchreiben, jedoch kann Kraft der Reichsgeſezgebung auch in der Liturgie alles dasjenige verbothen und verbeſſert werden, was dem Staate zum Nachtheil, der Religion aber zum Vortheil gereicht. Diß erkennen auch die Reichsgeſetze. **Karl** V. ſagt im Reichsabſchiede 1548. §. 13. ſo:

Nachdem auch im berührten Rathſchlag, unter der Rubric: von den Ceremonien,

unter andern vermeldt wird, wo etwas in denſelbigen, ſo zu Aberglauben Urſach geben möcht, eingeſchlichen wäre, daß ſolches gebeſſert werden ſolle; ſo wollen wir uns hiermit vorbehalten haben, in dem und andern Articeln, wo und ſo viel von nöthen, jetzo und hernach allezeit gebührliche Maaß und Ordnung zu geben; dann alles das, ſo wir zu Beförderung der Ehre Gottes und Vergleichung der ſtreitigen Religion, auch Erhaltung beſtändigs Friedens, Rechtens und Einigkeit im heiligen Reich teutſcher Nation und dann auch ſonſt gemeinen Ständen zu ſondern Nutz, Wohlfarth und allen Gnaden, fürnehmen, handeln und befördern mögen. Das wären wir unſern tragenden Amte nach gnädiglich geneigt, willig und erbiethig, welches wir Ihnen, gemeinen Ständen und den abweſenden Räthen und Geſandten zu Erklärung unſers Gemüths, gnädiger Wohlmeynung nicht verhalten wollen [110]).

Dieſe

110) Samml. der Reichsabſch. II. Th. S. 530. Man vergl. Moſers Staatr. III. S. 244. u. f.

Dieſe und mehrere Rechte, welche man aus der kaiſerlichen Voigtey folgert, beruhen zum Theil ſchon auf der Hoheit des Reichs, ſie ſeyn Folgen des Majeſtätsrechts in geiſtlichen Sachen, häufig aber leitet man ſie aus der Kirchenvoigtey her, weil man ehedem zwar die Wirkungen ſahe und fühlte, aber den wahren Quell nicht entdecken konnte, ich habe daher o es hier und da vor nöthig gefunden, beydes zu verbinden, doch habe ich mich nicht ganz von den durch Reichsgeſetze gegründeten Gang der Ideen, Beweiſſe und Quellen entfernen wollen. Denkende Leſer, welche die Grundſätze des natürlichen Staatsrechts in Verbindung mit der Reichsverfaſſung überſehen, werden leichte jedes auf den wahren Quell zurükführen können, ſchwächere Köpfe und Halbgelehrte müſſen ſich mit den Reſultaten begnügen und ſich nur zu merken ſuchen, was hier und da aus den erſten Grundſätzen abgeleitet wird.

IV. Von den Verhältniſſen der kaiſerlichen Voigtey gegen diejenigen Staaten eines Kaiſers, welche zu der Reichsverfaſſung gehören, beſonders aber gegen die öſterreichiſchen Staaten und die daſelbſt vorgenommene Reformation.

Wenn ein Kaiſer, wie es bey der jetzigen Verfaſſung nicht anders ſeyn kann, ſolche Staaten beſitzet, welche unter der Reichsverfaſſung ſtehen, ſo bekömmt die kaiſerliche Voigtey in Kirchenſachen ein neues Verhältniß, von dem, welches wir oben gegen ſouveraine

Staaten des Kaiſers beſtimmt haben, unterſchieden. Uiberhaupt aber iſt der Grundſaz ſodann anzunehmen, daß der Kaiſer in reichsunterthänigen Landen alle Rechte deutſcher Landesherrn ausübt, unbeſchadet der Reichsverbindung. Es bleiben alſo hier alle oben beſtimmte Verhältniſſe, die Hände ſeyn auch dem Kaiſer, eben ſo gut als einem jeden andern catholiſchen Landesherrn durch die allgemeine Reichsverfaſſung gebunden. Allein, wenn man die großen Revolutionen der öſterreichdeutſchen Staaten anſiehet, und alles mit der Reichsverfaſſung und der kaiſerlichen Voigtey vergleichet, ſo könnte man leichte auf den Gedanken kommen, als ob alle dieſe großen, erhabenen und innerlichguten Handelungen, doch nur eine Wirkung der Macht, folglich mehr Deſpotie, als Gerechtigkeit, wären. Diß nöthiget mich nunmehro, eben dieſe großen Handelungen Joſeph II. im Verhältniß gegen die Reichsverfaſſung und die kaiſerliche eidlichübernommene Advocatie zu beurtheilen, zugleich aber auch dadurch das eigne Verhältniß der öſterreichiſchen Staaten in dieſen Sachen zu bemerken.

Was erſtlich die Religionsgrundverfaſſung der öſterreichiſchen zu Deutſchland gehörigen Staaten anbetrift, ſo iſt nach Maasgabe des Weſtphäliſchen Friedens das Haus Oeſterreich nicht nur an kein Normaljahr gebunden, ſondern es iſt auch das Reformationsrecht ganz unabhängig von Deutſchland und der Reichsreligionsverfaſſung erkläret worden, einige wenige Sachen ausgenommen. Die öſterreichiſchen deutſchen Staaten, und ihre Regenten, ſeyn dahero der Reichsverbindung

ohn=

ohngeachtet, vollkommene Souverains in der Kirchenverfaſſung ihrer Lande, ſie ſeyn nicht nach den neuern ſeit der Reformation entſtandenen Reichsgeſetzen, ſondern nach der ältern Reichsverfaſſung zu beurtheilen. Der Kaiſer kann alſo ohne die mindeſten Eingriffe in die Reichsverfaſſung, den Proteſtanten öffentliche Religionsübung ertheilen, ja Er erfüllet eben dadurch die Wünſche und Abſichten des Weſtphäliſchen Friedens, nur wollte ſich damals der Kaiſer durch das Normaljahr in ſeinen eignen Landen nicht einſchränken laſſen. Von dieſer Seite zeiget ſich alſo die Reformation in den öſterreichiſchen Staaten, als gerecht, chriſtlich und tolerant, überhaupt auch vollkommen als reichsverfaſſungsmäßig [111]). Mehrere Schwierigkeiten aber ſcheinet die-

111) Das INTSR. PAC. *Art. V. §. 41.* ſagt: Et cum de maiore religionis libertate et exercitio in ſupra dictis et reliquis Caeſareae Maieſtatis et domus Auſtriacae regnis et prouinciis concedendo in praeſenti tractatu varie actum ſit, nec tamen ob Caeſareanorum Plenipotentiariorum contradictiones conueniri potuerit, Regia Maieſtas Sueciae et Auguſtanae Confeſſionis Ordines facultatem ſibi reſeruant, eo nomine in proximis comitiis aut alias apud ſuam Caeſaream Maieſtatem, pace tamen ſemper permanente et excluſa omni violentia et hoſtilitate, vlterius reſpectiue amice interueniendi et demiſſe intercedendi. Wie vielerley Traktaten über dieſen Punkt auf dem Weſtphäliſchen Friedenscongres vorgegangen, will ich nicht auszeichnen, jedoch aber bemerken, daß die evangeliſchen Stände ſeit dem Jahr 1653. zum Beſten der Evangeliſchen in den Oeſterreichiſchen Staaten 144. Vorſtellungen, ohne ſonderliche Wirkung gemachet. Man vergleiche Jac. Moſers Staatsr. X. Th. S. 241. u. f. Joſeph dem II. war es vorbehalten, die tolerante Abſicht des Weſtphäliſchen Friedens und

ſes Urtheil im Verhältniß gegen die kaiſerliche Advocatie ausgeſezet zu ſeyn. Denn wir haben bemerket, durch wie vielerley Eide der Klerus ſich den Kaiſer verbunden hat; ſollte es alſo hier wohl möglich ſeyn, die große Reformation von Seiten der Gerechtigkeit, der Pflicht und des Eides zu vertheidigen? Einige kurzſichtige oder boshafte, welche das eingebildete Wohl der Nonnen und Pfaffen, die ſich in reichen Klöſtern mäſten, dem Wohl der Staaten und der Menſchheit vorziehen, haben von dieſer Seite die Handelungen Joſeph II. anſchwärzen wollen; fruchtlos wird ihr Bemühen jederzeit bleiben, auch bedarf die Sache ſelbſt gar keiner Vertheidigung gegen Verleumdung, ſondern bloß richtige Stellung nach den verſchiedenen Verhältniſſen, folglich Beurtheilung nach ächten Grundſäzen der Gerechtigkeit. Nimmt man die kaiſerliche Voigtey, worzu auch Joſeph II. vereidet und verpflichtet worden iſt, zuförderſt über die allgemeine chriſtliche Kirche, ſo treten alle diejenigen Verhältniſſe ein, die wir oben bemerkt haben. Der Kaiſer iſt von dieſer Seite verbunden, das Wohl der Kirche zu befördern und vorzüglich gegen auswärtige Feinde zu vertheidigen. Diß leztere iſt hier kein Fall, das erſtere aber befördert der Kaiſer, ſo weit es an Ihm iſt

und die Wünſche der Evangeliſchen in Deutſchland zu befriedigen. Es kann alſo der Klerus nicht ſagen, daß Er gegen das Normaljahr, oder die Reichsgeſetze, oder die Verfaſſung ſeiner Staaten gehandelt, es iſt vielmehr die Erfüllung des Weſtphäliſchen Friedens, und einer bereits damals übernommenen, wiewohl unvollkommenen Verbindlichkeit in Hinſicht auf die Evangeliſchen in den öſterreichiſchen Staaten.

iſt in ſeinen Staaten. Hier findet alſo die Verleumdung keine Nahrung oder Schuz, noch weniger kann man behaupten, daß es den von dem Kaiſer geſchwornen Eiden, zuwider ſey. Allein der Kaiſer iſt auch verbunden, den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit in getreulichen guten Schuz zu nehmen, und doch entreiſſet Er die Kirchen ſeines Landes der Hierarchie des Papſtes! Wie weit die Pflicht des Kaiſers gegen den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit gehet, haben wir oben beſtimmt und die verſchiedenen Verhältniſſe bemerket, nunmehro aber iſt die Frage, in welchem Verhältniſſe ſtehet dieſe kaiſerliche Voigtey mit den öſterreichiſchen Staaten. Man muß hier die Pflicht, welche der Kaiſer als Kaiſer und Voigt des römiſchen Stuhles im Nahmen des Reiches hat, von den eignen landesherrlichen Rechten und Pflichten unterſchieden. Jene kann weiter keinen Einfluß auf dieſe haben, als in wie weit ſie auf andere Staaten wirkt. Die öſterreichiſchen Staaten können nicht, als der Reichsreligionsverfaſſung unterthänig angeſehen werden, folglich tritt die Pflicht der kaiſerlichen Voigtey, welche innerhalb Deutſchland Plaz ergreifet, hier nicht ein. Es gehören alſo dieſe Staaten unter die ſouverainen Lande in Hinſicht auf die Religion. Ein Souverain iſt befugt, in ſeinem Lande zu reformiren, er kann Stiftungen und Klöſter einziehen, ſo bald ſie dem Staate zur Laſt und zum Nachtheil ſeyn, ja er kann, nach dem natürlichen Staatsrechte, die Kirche ſeines Landes vor ſouverain und unabhängig von aller höhern Kirchengewalt erklären und dieſe dem Klerus ſeines Landes überlaſſen, Kirche aber und deſſen Gewalt ſowohl als ihre Diener dem Staate unterordnen.

Diß

Diß Recht tritt auch alsdenn noch ein, wenn die Kirche eine höhere Kirchengewalt anerkannt hat. Denn wenn der weltliche Regente der Kirche erlaubt und nachſiehet, daß ſie ſich einer auswärtigen Hierarchie unterwirft, auch die Ausübung gewiſſer Rechte erlaubt, ſo iſt dieſes weder der geſunden Vernunft, noch der Religion, noch auch dem Wohl des Staats zuwider, es hat auch der auswärtige Hierarche und Oberprieſter ein gegründetes Recht gegen dieſe Kirche und ihre Vorſteher, allein alles dieſes bindet den Staat und den Regenten des Reiches, deſſen Hoheit die Kirche unterthan iſt, gar nicht. Will alſo ein ſolcher Fürſte, König oder Kaiſer dieſes nicht länger dulden, will er die Unterwürfigkeit ſeiner Kirche unter eine höhere Kirchengewalt nicht länger leiden, ſo kann er mit einemmahl durch ein einziges Geſez dieſe ganze Verbindung kaſſiren, alle höhere Kirchengewalt und ihren Einfluß verbiethen, und Kraft ſeiner Hoheit und Majeſtät eine ganz neue Einrichtung machen, ohne dadurch die Gewiſſensfreyheit zu kränken, oder in die Grundſätze der Religion einzugreiffen. Iſt dieſes geſchehen, ſo höret die Verbindung der Kirche mit einer höhern Kirchengewalt auf, und diß muß ſich der Oberprieſter natürlich gefallen laſſen, nicht deswegen, weil er ſich villeicht nicht helfen kann, ſondern, weil der Regente ſich bloß ſeines Rechtes bedienet, in einer Sache, die ſeiner Geſezgebung unterworfen iſt. Wenn ein Land etliche Jahrhunderte mit einem andern Lande gehandelt, ſeine Waaren, Moden, Aufklärung und Begriffe, ja wohl Geſetze daher entlehnet hat, ſo wird es niemand leugnen, daß ein Regente dieſe Verbindung unterbrechen, die fremden Waaren, Moden und Be-

griffe

griffe verbiethen, eine ganz neue Einrichtung machen und ſein Volk zum ſelbſthandeln und ſelbſtdenken anführen könne. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Kirche der mehreſten catholiſchen Staaten, ieder Regent muß dahero ganz natürlich hierinnen eine Abänderung treffen können. Denn daß man hier Grundſätze der Religion will einſtreuen, kann nur kurzſichtige blenden, aber keinen weiſen Regenten. Nur aber eine einzige Ausnahme muß ich, wie bereits mehrmals geſchehen, nochmals bemerken, wenn nämlich der Regente ſelbſt, nicht als ein Mitglied der Kirche, ſondern als Regente in ſeinem, in ſeines Staates und der Kirche Nahmen, durch eigne Vorträge und Concordaten die Hierarchie anerkannt und gegründet, oder vielmehr an einen auswärtigen Oberprieſter übertragen hat. Hier hat dieſer Herr ein Recht aus dem Vertrage, und Verträge müſſen in Kirchenſachen ſo gut, als in andern Fällen heilig ſeyn. Iſt dieſer auswärtige Oberprieſter Souverain, ſo muß alles nach den Geſetzen der Völkerverträge beurtheilet werden.

Nehme ich nun den Fall an, daß ein auswärtiger Souverain, welcher mit Deutſchland in gar keiner Verbindung ſtehet, eine ſolche Reformation in ſeinen Staaten unternähme, und frage ich, ob der Kaiſer als Voigt des Papſtes und römiſchen Stuhls berechtiget oder verbunden

bunden ſey, dieſes zu hindern, ſo folgt natürlich, daß Er hierbey nichts thun könne. Denn wenn auch dieſe Voigtey reelle Pflichten bey ſich führet, ſo kann man doch daher kein Recht über fremde Staaten ſich anmaaßen und der römiſche Stuhl bleibt dem allen ohngeachtet, wenn auch gleich die Hierarchie auf vielfache Weiſe leidet. Sollte ſie gar eingehen und der Papſt nach der Natur aller menſchlichen Dinge endlich wieder aufhören, ſo erlöſchet die Voigtey natürlicher Weiſe und der Kirchenſtaat, als das voigtbare Land, fällt an das Reich, woher es gekommen iſt, zurück.

Eben dieſe Verhältniſſe der Voigtey treten gegen die eignen kaiſerlichen Staaten ein. Machet Joſeph II. ein Geſetz, wodurch Er die Kirchen ſeiner Staaten der Hierarchie entreißet, den Einfluß einer höhern Kirchengewalt verbiethet, die Kirche ſeiner Länder ihren eignen Dienern und dieſe zuſamt der Kirche und ihrer Gewalt dem Staate und der Geſetzgebung unterwirft, Auswüchſe des Aberglaubens abſchneidet und alles auf vernünftige bibliſche Grundſätze ſo viel als möglich zurück bringet; ſo thut Er das nicht als Kaiſer oder Advocat der römiſchen Kirche, ſondern als Erzherzog, als König und dergleichen, die kaiſerliche Advocatie und daher fließende Pflichten ruhen, verhalten ſich leidend eben ſo gut, als ob ein fremder Souverain ſo etwas großes

über

über die Kirchen ſeiner Staaten ausführete. Nach dieſen Grundſätzen müſſen die großen Revolutionen der kaiſerlichen Staaten beurtheilet werden, die Gerechtigkeit unterſtützet ſie, Weißheit und Klugheit begleiten ſie, Religion und Vernunft aber werden durch ſie auf den Thron erhoben.

Schluß dieſer Abhandlung.

Diß mag von den Rechten und Pflichten der kaiſerlichen Advocatie über den Papſt, den Stuhl zu Rom und die chriſtliche Kirche, zu Beurtheilung der rechtlichen Verhältniſſe, genug ſeyn, noch wollte ich beſonders und ausführlich das Problem: Ob Kraft der deutſchen Geſetzgebung die Hierarchie des Papſtes mit allen Rechten auch über die catholiſche Kirche des Reiches aufgehoben und dieſe bloß ihren Biſchöfen und Landesherrn, ſo wie die evangeliſche, untergeordnet werden könnte? unterſuchen, zuförderſt wollte ich auch darthun, wie nothwendig und nützlich dieſes vor Deutſchland ſey, beſonders in Hinſicht auf die catholiſchen Lande, wie Klugheit und Politik dieſes erheiſche, wie man ſchon mehrmals bey den Beſchwerden gegen den Stuhl zu Rom auch catholiſcher Seits darauf gedrungen, außer dem, daß dieſes Problem bereits beym Weſtphäliſchen Friedenshandelungen, in Bewegung geweſen, wie auch alles dieſes, der Concordaten und des kaiſerlichen Eides, ia der Advocatie über den Stuhl zu Rom und Päpſtliche Heiligkeit ohngeachtet, ſehr wohl geſchehen und Deutſchland zum Beſten des Reichs, die Revenüen, welche aus den catholiſchen Staaten nach Rom fließen, benutzen und mit einem

Geſetz alle grauamina heben könnte. [112]) Allein dieſes will ich einſichtsvollern Männern überlaſſen, welche zugleich auf die Geſchäfte des Reichs Einfluß haben.

L 3 Weiter

112) Uiber die Verbindlichkeit der deutſchen Concordaten läſſet ſich viel diſputiren, ich will mich darüber nicht ausbreiten, eine Stelle aber aus dem Werk: *Iuſtinus Febronius abbreuiatus et emendatus* beybringen. Es heiſt p. 200. ſo: cum iam quae in Concordatis R. P. vltra ius commune tribuuntur, non ei ſimpliciter et indefinite conceſſa ſunt, ſed ſolum vsque ad tempus futuri generalis concilii, quod Eugenius IV. et Nicolaus V. Concordatorum tractatores propediem ſe indicturos promiſere, ſic per ſe fluit Germaniae Ordines, cum iam conventiones cum Eugenio factae ipſo iure diminutae eſſent, recte decreuiſſe, ſe in priſtinam libertatem vindicare. Equidem formale imperii concluſum hoc Optimatium decretum ſecutum non eſt, ſed nec eo opus fuit ex iuris regula: quae ad tempus conceſſa ſunt, poſt tempus negata cenſentur. Non ignoro Germanos poſt ea tempora Concordatorum obſeruantiam perſaepe vrſiſſe ſignanter in diaeta Confluentina cleri Rhenani anno 1429. in comitiis imperii an. 1497. eorumque Receſſu §. 24. in iisdem Auguſtae an. 1500. num. 45. §. 3. et vt alia praetermittam, in Capitulatione Caeſarea Art. XIV. Verum haec extinctum Concordatum per ſe non reſtaurant in odium et damnum Germanicae Nationis, ſed ſolum produnt huius animum vtendi interim ac viuendi hac diſciplinae formula, quousque viſum ei fuerit aliam iuri conformiorem adoptare. Man vergl. *Concordata Nationis Germanicae integra Tom. II. p. 72.* auch GEORG. SIGISM. LAKICS *Praelectiones Canonicas de legitima Epiſcoporum inſtituendorum ac deſtituendorum*, *ratione* (*Viennae* 1783. 8vo) welcher p. 437. richtig urtheilt, daß Concordaten müſſen gehalten werden, erinnert doch: ſed fatendum eſt tamen non defuturas Principibus Germaniae cauſas quibus ſeſe tueantur, ſi vnquam in mentem eis venerit deprecari genus hoc contributionis, nämlich was der Papſt an Annaten und dergleichen aus Deutſchland erhebt.

Weiter wollte ich auch das Verhältniß der kaiſerlichen Voigtey gegen die Türken, als die Erbfeinde des chriſtlichen Nahmens unterſuchen, ich wollte beweiſen, daß der Kaiſer, als Advocat der Chriſtenheit verbunden ſey, die Türken wenigſtens aus Europa zu vertreiben, daß Ihm die Geſetze der heiligen Kirche, die Verordnungen des heiligen römiſchen Reichs, ia das Gebeth der Chriſtenheit ſeit Jahrhunderten darzu auffodern, daß entweder iezo oder nie der Erbfeind Chriſti und ſeiner Kirche könne zu Boden getreten werden, daß dieſes eine der gerechteſten, heiligſten und allerchriſtlichſten Handlungen ſeyn oder die Kirche in ihren Grundſätzen und Gebeten irren müſſe, allein dieſe und andere fromme Ausführungen muß ich denenienigen überlaſſen, welche in den Artikeln der Kirche erfahrner, und ſtärker im Glauben ſeyn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biener, Christian Gottlob,

Abhandlung von der kaiserlichen Advocatie über den Stuhl zu Rom, pä
bstlicher Heil und christlicher Kirche

Leipzig 1783
J.publ.g. 182#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10559056-9
VD18 14405768-001